

Zeitschrift: Der Geschichtsfreund : Mitteilungen des Historischen Vereins Zentralschweiz

Herausgeber: Historischer Verein Zentralschweiz

Band: 150 (1997)

Artikel: Das Protokoll des Fünfzehnergerichts Obwalden 1550-1571

Autor: Küchler, Remigius

Kapitel: Text des Gerichtsprotokolls 1550-1571 : Nr. 1501-1600

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-118759>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

das ußhar gän und sölle ir ein zimlichen kosten zügsprochen werden nach lutt der gäbnen handgschrifft. Daruff der statthaltter anttwurtt. Jn namen Niclaús anttwurtt gab, wie nitt an das sölche schuld von h Jgrund an in komen, da sÿ ein handgschrifft gäben sÿ zallen an ir kosten und schaden. Da <es folgt gestrichen: sÿ> er sin theil erleggt mitt gältt, welches er nitt wellen nän. Do habe er in den knecht zúm amann gschickt, was der sälb säge, so welle ers gän. Darüber är wäder zúm amann gangen sunders das gältt gnomen und domallen wider komen und das rächt angfangen. Habe urtell gän das das er sölle sÿ bezallen mitt werschafft. Das er habe wellen tún, hab die frow im nitt wellen sin gältt gän, sunders das und anders wellen han. Da Niclaus vermeintt er sölte da kein kosten schuldig sin.

<S. 155b:> Und als die fünffzächen jr klag und anttwurtt och die kundtschafft verstanden, als nach der notturfft, hand sÿ sich erkentt bÿ den eÿden: Das die frow sölle das gältt so sÿ empfangen hinder den richter lege und sol Nichaús Sigrist jn acht tagen söllichs gältt güttmachen das es je einer vom andren gnen möge, und das an gältt und nitt an pfanden. Und sol der frowen des kostens halb gänn drÿ gl.

1500. – 9. Dezember 1560. Datum.

<S. 156a:> Uff mentag nach santt Niclaús tag hand die fünffzächen gricht von meiner herren heissens wägen.

1501. – 9. Dezember 1560. Statthalter (Niklaus) Wirz klagt gegen Heini Lehmann, der ihm beim Heuen viel Heu verdorben hatte, und fordert Schadenersatz. Das Gericht reduziert die Lohnansprüche des Beklagten um 3 Gulden.

Erstlich so ist in rächt komen statthaltter Wirtz und Heini Leman von wägen das Leman dem statthaltter ghöwett und ime vil höw über gmacht, da er vermeintt ime söltt den schaden abtragen. Und als die fünffzächen ir klag och anttwürtt und die kundtschafft verstanden, hand sÿ sich erkentt, das Leman dem vogtt sölle an dem lon für den schaden nachlan drÿ guldin.

Aus Nr. 1517 in Verbindung mit Nr. 1559 ergibt sich, dass es sich beim Kläger um «alt Vogt» Niklaus Wirz handelt.

1502. – 10. Dezember 1560. Die Verwandten des verstorbenen Eberhard Schröter prozessieren mit dessen Erben auf Ausrichtung der Vermächtnisse. Die Beklagten bestreiten die Klage. Das Gericht verpflichtet sie, jedem Kläger, dem der Erblasser etwas im Todbett oder ohne Zustimmung des Gerichtes zugewandt hatte, die Hälfte seines Vermächtnisses auszurichten, davon die Hälfte auf den nächsten Andrestag und die andere Hälfte in einem Jahr, alles ohne Zins.

Uff zinstag ein urtel ergangen zwüschen Äberhartt Schrötters erben und denen nöchen fründen denen er etwas gmacht. Da die erben vermeintt, sÿ inen nütt sölten zü anttwurttan han. Harüff wie die fünffzächen jr klag och anttwürtt verstan-

den und das lanttbüch verhörtt, hand sy sich erkentt bý den eýden: Das die erben denen, so Äberhartt ettwas im todbett old an gricht gmacht <es folgt gestrichen: nützitt>, sollen <wieder gestrichen: zü anttwurttē han als um söllichs gmächt> gäben eim jeden den halben theil. Und sönd inen das gän uff nechst Andree den halben theill und da denen über ein jar den andren halben theill und an zinß.

Vgl. Nr. 1496 sowie Nr. 1503 und 1504. – Die vom Gericht zitierte Bestimmung des Landbuchs findet sich in Nr. 88 und 89 der Edition in Christ/Schnell, Landrecht.

1503. – 10. Dezember 1560. Erni Blättler klagt namens von Vogtkindern gegen die Erben des Eberhard Schröter wegen eines Vermächtnisses. Das Gericht schützt die Beklagten und verweist die Kläger an Moser.

<S. 156b:> Aber ein urtell zwüschen Äberhartt Schrötters erben und Ärný Blättler old sinen vogtkinden um ein gmecht, so Äberhartt inen gmacht. Jst das die urtel: Das die erben so im rächten gsin Ärný Blättler nütt sönd zü anttwurttē han. Und ist ime Moßer jm rächten vorglan, diewyl Moßer Äberhartt dran gmantt und die andren erben nütt verheissen.

Vgl. Nr. 1496, ferner Nr. 1502 und 1504.

1504. – 10. Dezember 1560. Hans Schwitter klagt gegen die Erben Eberhard Schröters wegen eines Rindes, das ihm der Erblasser geschenkt hatte. Das Gericht verpflichtet die Beklagten, dem Kläger 6 Gulden zu bezahlen bis zum Andreastag.

Ein urtel ergangen zwüschen Hans Schwitter und Äberhartts erben von wägen eines rindts, so Äberhartt ine geschenkt. Jst das die urtel: Das die erben Hansen sönd für das rind gan vj gl. und die bezallen uff nechst santt Andres tag.

Vgl. Nr. 1496, 1502 und 1503.

1505. – 10. Dezember 1560. Weibel Mathä Windlin klagt gegen Heini Schallberger, der ihm ein Pferd durch Abtretung einer Forderung gegen Heini Burgholzer bezahlt hatte. Da Burgholzer nicht bezahlen kann, verlangt der Kläger vom Beklagten Gewährleistung für die Abtretung. Das Gericht verpflichtet den Beklagten, dem Kläger die ganze Schuld bis zum Andreastag zu bezahlen.

Ein urtel zwüschen weibel Mathe Winly und Heini Schallberger von wägen eins roß, so Mathe Schallberger zü kouffen gän, da Schallberger Winly ein schuld an Heini Búrgholtzer gän da aber nütt zwenden. Harum Winly vermeint, Schallberger nachwär sye. Urttel: Das Heini Schallberger Mathe Winly sölle bezallen als um die schuld so er im an Burgholtzer gstossen, doch beitt han biß uf nechst santt Andres tag.

1506. – 11. Dezember 1560. Martin Uffegg klagt gegen Jakob Stäldi wegen etwas Guts, das der Beklagte und seine Schwester oder der Vater der beiden besitzen. Der

Beklagte macht geltend, das Gut vom Vater erhalten zu haben für die Erziehung seines Bruders und seines Kindes. Das Gericht verpflichtet die Parteien, zwei Männer beizuziehen für eine Abrechnung Jakobs und für eine gütliche Einigung. Wenn sich eine Partei benachteiligt fühlt, kann sie die Lösung anschliessend gerichtlich anfechten.

<S. 157a:> Uff mittwúchen ein urtel ergangen zwüschen Martty Uffegg an eim und Jacob Stäldy zúm andren theill von wägen etwaz gütt so hinder Jacob und sin schwester komen old ir vatter komen. Da aber Jacob vermeint das er um sölichs inen nütt sölle zü anttwurten hann, dan es sin vatter gän das er sin brúder und sin kind erziechen sölle. Und als mine herren die fünffzächen ir klag und anttwurtt och die kundtschafft verstanden, hand sÿ sich erkentt bÿ den eýden: Das sÿ zwen man *<es folgt gestrichen: mitt>* nemen die dan ein zü inen und sollen erineren was da für gütt gsin; da sölle Jacob rechnug gän und den sönd die zügenomnen man sÿ güttlich wo sÿ irig darúm sprächen. Und wen ein theil des den beschwertt mag ers witter ziechen, es sÿ um die blonúng old sunst.

Vgl. Nr. 1474.

1507. – 11. Dezember 1560. Jakob Schönenberg, der Schneider, klagt gegen Jakob Furrer, der ihm eine Forderung gegen Peter Friedrich abgetreten hatte. Das Gericht entscheidet, falls Peter Friedrich mit einem Eid bestätige, dass er die Wahrheit gesagt und das Pferd Furrer wirklich übergeben habe, dann solle der Beklagte den Kläger bis Lichtmess bezahlen, aber ohne Zins.

Ein urtel ergangen zwüschen Jacob Schönenberg dem schnider und Jacob Furer von wägen einer schuld so Schönenberg Furer gstoßen an Petter Fridrich. Und als die fünffzächen jr klag och anttwurtt und die kundtschafft verstanden, hans sÿ sich erkentt bÿ den eýden: Wen Petter Fridrich darff trüw gän an eýdts statt das sin zügnúß ein warheit sÿ und er Furrer das roß also an die hand gän hab, sol Furer den Schönenberg ußwÿßen um sölche sum; doch beitt han biß *<es folgt gestrichen: zwienacht>* zur liechtmäß und kein zinß darvon gäben.

Zum Kläger siehe Omlin, Geistliche, S. 497 f. und Supplement dazu, ferner Nr. 1550.

1508. – 12. Dezember 1560. Kaspar Kathriner klagt namens seines Vogtsohnes Kaspar Bischof gegen Erni Sigerist als Vertreter seiner Frau wegen einer Schuld ihres ersten Ehemanns Arnold Schrackmann, welche die Frau zu erfüllen versprochen hatte. Der Beklagte bringt vor, die Schuld sei durch eine Abtretung im gegenseitigen Einverständnis getilgt worden. Das Gericht schützt den Kläger gemäss einem Schuldbrief für die ganze Summe, die Herlig zustand, sowie den Zins. Der Beklagte soll zudem 20 Gulden an die Kosten bezahlen.

<S. 157b:> Uff donstag jn rächt komen Caspar Katrinen in namen sines vogttsúns Casper Bischoffs an eim und Erni Sigrist in namen siner frowen am andren theil von

wägen einer schuld so ir vordriger man *<es folgt gestrichen: man> Arnoltt Schrack-*
man dem Bischoff schuldig gsin und die frow versprochen zú bezallen. Da aber Erni
vermeintt sÿ ime ein schuld gstossen das er züfriden. Und als die herren die jr klag
ouch anttwúrtt und die kündtschafft verstanden, hand sÿ sich erkentt bÿ den eýden:
Das Casper Bischoff die schuld *<am Rande ist mit einem Hinweiszeichen ergänzt:*
so sÿ im zeigtt> nach lutt des brieffs sölle han was für Herligs uff ist sampt dem
übrigen zins. Oúch sol Ärnÿ Sigrist im gän um den kosten old darfür ij gl.

Zu Kaspar Bischof und seiner Familie siehe Omlin, Geistliche, S. 151 und Supplement. Vgl. auch Nr. 1515, 1582 und 1846. Die Frau Ernis Sigerists stammte von Giswil und verkaufte 1560 dort ihr «altes Haus» (RP II, S. 377). Gemäss Nr. 1847 hiess sie Greti Berchtold.

1509. – 12. Dezember 1560. Statthalter (Balthasar) Heinzli klagt als Vogt der Greti Lagger von Wallis gegen Andreas Schönenbühl, den Vogt Klaus Hirsimanns, wegen Entjungferung des Mädchens. Das Gericht verpflichtet Klaus Hirsimann, dem Mädchen 10 Kronen als Entschädigung zu bezahlen, doch sollen damit die bösen Reden über Klaus Hirsimann aufgehoben sein. Falls das Mädchen im Land bleiben will, soll sie beim Pfarrer von Sarnen ihre ungehörigen Reden beichten. Der Beklagte kann die geschuldete Summe in drei Raten bezahlen.

Ein urtel ergangen zwüschen statthaltter Hentzly als vogtt Gretty *<es folgt gestrichen: Schmid>* Lager von Walliß an eim und Andres Schönenbül als vogtt Claús Hirsimans von wägen das Claús Hirsiman das meittly verfellt, da sÿ in angsprochen um den blumen. Wie die fünffzächen ir klag und anttwurtt oúch die kundtschafft verstanden, hand sÿ sich erkentt bÿ den eýden: Das Claús Hirsiman dem meittly sölle gän für ir schmach und blumen und das er sÿ verfellt zächen kr. Und sölle hie-nitt die reden so villich Claúsen treffen möcht uffghept sin und Clausen an eren unschädlich. Und so das meittly im land weltte bliben, sol sÿ zum kilchherren von Sarnen

<S. 158a:> und die unzimlichen reden bichten und búß darüber empfan. Und ist Claúsen die bezallung theiltt: uff jetzt sol Claús gan ij kr. und iiiij zur liechtmäß und iiiij uff nechst santt Andres tag.

1510. – 12. Dezember 1560. Andreas Imfeld klagt als Vogt des Niklaus Frunz gegen Andreas Schönenbühl, den Vogt Jakob Götschis, und bringt vor, dass vor Jahren Niklaus Frunz Klaus Götschi im Streit getötet habe. Er sei dann des Landes verwiesen worden und habe später eine Einigung mit den Brüdern und Verwandten des Getöteten gesucht und schliesslich gefunden. Er sei dann einmal zu Jakob Götschi gegangen, der ihn aber angegriffen und zu töten versucht habe. Dabei sei er verletzt worden, wofür er jetzt Schadenersatz verlange. Zudem habe Götschi ihm Mord an seinem Bruder vorgeworfen. Der Beklagte lässt vorbringen, der Kläger sei vom Gericht des Landes verwiesen worden, habe das aber nicht eingehalten. Er habe ihm daher gesagt, er solle ihn in Ruhe lassen. Das Gericht empfiehlt beiden Parteien eine gütliche Einigung; das Urteil fehlt.

Aber so ist in rächt komen Andres Imfäld als ein vogtt Niclaús Früntzen an eim und Andres Schönenbül als vogtt Jacob Göttschyß am andren theil. Do ließ Andres Imfäld reden durch sin zügelaßnen fürsprächen das es sich begeben vor etwas jaren das Niclaús Frúntz und Claús Göttschy jn unfal un span kommen das gemeltter Claús entlipt worden und doch nie ußbracht worden das er söllichs than. Jedoch haben **<es folgt gestrichen: mine>** sine herren ine von rüwen wägen einmal das land heÿsen möden. Demsälbē nach er an des entlipen brüdry und fründ gworben und sich güttlich mitt inen vertragen und **<es folgt gestrichen: iren>** inen harum gän 40 kr. und doch alwagen mitt inen im friden gstanden. Dan wen ein gmeind den friden nachglaßen sÿe er doch im widerum verküntt, je das er vermeintt sicher ze sin. Uff söllichs hab es sich begäben das er uff ein zÿtt für Jacob Göttschy als des entlüpen brüder gangen und in früntlich angsprochen und grützt und jn gfellett und sich nütt **<S. 158b:>** anders versächen dan aller frünttschaff, liebs und gütz. Uff söllich er an Göttschis wortten ghörtt ein unwillen und verstanden das Göttschy grett, er begere seiner gselschafft und grützen nitt. Derhalb er sich von im gschwüngen und fürgangan. Da aber Göttschy jme nachgiltt und ine angriffen und begertt, im sin lÿb und läben abzüstricken. Dan er wol gwar so er söllichs hette mögen zwägen bringen hette ers nitt gspartt und habe im ein großen schaden zügfügtt und verwuntt und im ein finger von der hand ghowen und an dryen erlämpt, dermaßen er großen merklichen schmerzen erlitten och vil verlägen und versumpt. Also begere er und erfordre: Erstlich das gemeltter Göttsch ime abneme und für in zalle wirtt und arzett. Demnach im gäbe für sin súmsällikeitt und schmertzen och den grosen lamtagen den er tragen und haben müss, was ein richter und gricht harum billich und rächt tuncke. Ouch so erfordre er und höüsche widerum die firtzig kr. so er gaben um dem vertrag, diewyl er doch sölchen nitt ghaltten und ime darüber begertt sin lÿb und läben zü nemen. Ouch diewyl sÿ söllichs geltt gnützett, den zinß. Und zum ledtsten und gröst den das in am allerhöchsten

<S. 159a:> bekerencke das gemeltter Jacob grett, er habe im sin brüder ermürtt das doch nitt uff ine bracht das er ine entlüpt, vergäsen ermürtt, welches wortt ime sin glimpf und eer so höchlich berüre. Dan hette er ein mord than, wüsten sine heren wol was im für ein straff harüber geburtte. Nún so vermeine er das Göttschy ine um vorerzeltte ansprachen sölle ußwÿßen und bezallen och ime um die eerverletzliche wortt wandel thün. Und so ers nitt thün welle, sölle es doch ein richter und gericht billich und rächt duncken und in söllichs heissen. Und satztt sin fürsrpäch sin sach zü rächt und uff die kundtschafft. Daruff Andres Schönenbül inn namen sines durch sin früsprächen, das es war das Niclaús ime also sinen brüder entlipt. Da demnach ein urttel von einer gmeid ergangen jn welcher urttel glutte, das Niclaús das land söltte möden. Welcher urttel Niclaús nitt statt than sunders ettwan in das land gangen und zü zÿtten ettlich zü ime gnon, welches als er sampt sin brüder für ein trotz und inen für ein trotz beschächen. Dermaß er vermeine, Niclaús durch die urtell gangen und nitt ghaltten. Und sÿe dan ein bricht darnach beschächen. Sÿ er und sin brüder nitt drin und die abgschlagen und kein geltt darvon gnomen. Nún über das Niclaús in und die sinen so offtermallen tratzett mitt

<S. 159b:> wortten und wercken je das er ime anzeigt das er sich sinen müssige, dan er sin fründ und gsin nitt sin welle. Uff söllich er da aber für in gangen und in

grütz, als er in siner offnug gmeldett. Welches er für ein tratz ghept und vermeintt, ime söllichs also beschächen sýe. Derhalb er in zorn bewegtt und an sin enttlýpten brúder gedacht und ine angriffen. Das er vermeintt nitt an ursach, da er vermeine das söllich nitt so hoch gwägen möchte old söltte werden und etwan ein mittel jn sölchem troffen werden. Und uff das so er verstanden, das er söllichen angriff über friden söltte than haben, da er vermeintt nein. Als einmal der frid nachglassen, sie er im nie wider verküntt. Und von wägen der reden das er söltte grett han das er sin brúder ermürtt, welle er nitt in der sach veranttwurten sunders sin ansagen stellen das ers nitt uß sim münd grett. Derhalb er vermeintt ursach gnüg zum krieg gehept, wie wol er besorg ime etwas gän müsse. Doch vermeine er nitt uff das höchst gfa- ren sölle werden und des gelts so er ußgeben ime nützitt worden sýe. Vermeine da kein anttwurtt zu gäben schuldig ze sin und welle och müsse erwartten was ein richter und gericht

<S. 160a:> harum billich und rächt werde duncken. Und satzt sin sach och zu rächt und uff die kundtschafft. Welche kundtschafft inen erkentt, doch das man sý frünttlich bätten sý wellentt die kundtschafft dahinden lan und ein güttigen tag ansetzen und lütt darzu nemen die sý güttlich versüchen zu vertragen.

Schon am 20. November 1560 musste der Rat im Zusammenhang mit diesem Streit folgenden Beschluss fassen: <RP II, S. 443:> Von wagen Jacob Götschis als er etliche tröw wortt ußstost wider Niclaús Früntzen und sine fründ. Jst beratsschlagtt das er mencklichen so in der frünttschafft ist sölle ein friden schweren und bý dem eyd den wýn biß das der rächtshandel uß ist. (Einzelheiten zu solchen behördlichen Friedensgeboten finden sich bei Deschwanden, Fehderecht, S. 84 ff.).

Am 7. Dezember 1560 wurde dieser Streit durch folgenden güttlichen Spruch erledigt:

<RP II, S.446:> Ein spruch beschächen durch die fromen fürnemen wýßen Niclaús von Flü derzÿtt landamann, Johannes Wirtz altt landamann und derzÿtt statthalter, Sebastian Omlý altt landamann, Heinrich von Zubn des rats, als zügenomne schidlütt, und Niclaús Wirtz altt statthalter als ein obman von den fierien harzügenomen. Und jst der spruch beschächen zwüschen Niclaús Früntz und Jacob Götschý von wägen des unfals und schadens so Jacob Götschý Niclaus züfügtt von wägen als er in lam ghown, als den klag und anttwurtt im urtelbüch vergriffenn <gemeint ist das obige Urteil>. Und als die gemelten schidlütt jr klag und anttwurtt oúch die kundtschafft verstanden, hand sý sich erkentt jn der güttikeit: Erstlich das Jacob Götschý sölle Niclaús Früntzen abtragen wirtt und artzett, mitt denen machen wie er möchte. Demselben nach für súmsällikeit und lamtagen jst erkentt, das Jacob Götschý ime Niclaús Früntzen sölle gän jc gl. und die theilts namlich x gl. uff jetz mey und drýssig uff nechst santt Andrestag der da sin wirtt im einundsächzigisten jar und uff Andre im 62 jar aber drissig und im 63 jar die letsten drissig. Und den schmertzen hand sý hingsetzt uff das so Jacob Götschý och ein wunden empfangen da er kosten und schmertzen ghett und erlitten <mit einem Verweiszeichen ist am Schlusse des ganzen Eintrages beigefügt: das sálbig gagen einandren uffzogen>. Zum dritten so sölle Niclaús Früntz und Jacob Götschý sampt sinem vatter brüdren und sünnen och die gantzen frünttschafft so den Götschý namen jn eim friden sollen stan ir läben lang obschon glich die friden nachglan wurden sol doch der stan und bliben <mit einem Verweiszeichen ist am Schlusse des Eintrages ergänzt: als um die sach>, dan die andren so nitt den namen jn der urtel hinwág bekentt und ußglasen.

<RP II, S. 447:> Zum vierden der reden halb so da uffgloffan hand sý uffghept das das sý die anttwädrenn theill nütt sollen an ir glimpf und eren nütt sollen schaden wáder jetz noch hinnach. Es besteht auch ein Zusammenhang zwischen dem vorliegenden Streit und Nr. 1521 sowie 1523. Einzelheiten zur damaligen Ahndung von Tötungen finden sich bei Wackernagel, Fehdewesen, S. 289 ff., 297, sowie insbesondere bei Deschwanden, Fehderecht, S. 75 ff. und Deschwanden, Landtag, S. 179 ff., ferner bei Kothing, Blutrache, S. 141 ff. und neuestens Widmer, Fehdewesen. Wenn der Beklagte im vorliegenden Prozess Nr. 1510 unten auf S. 159a betont, er und sein Bruder seien an der seinerzeitigen Vereinbarung («bricht») nicht beteiligt gewesen und hätten vom Kläger kein Geld angenommen, so bedeutet das, der Beklagte habe nicht auf sein Recht zur Privatfehde (unten auf S. 159b als «krieg» bezeichnet) verzichtet (siehe Deschwanden, Landtag, S. 181). – Zu Niklaus Frunz vgl. Frunz, Geschichte, S. 43 ff., ferner RP II, S. 4, 322, 349, 396. Andreas Imfeld war der Neffe des Niklaus Frunz (Frunz, Geschichte, S. 41; vorne Nr. 1490).

1511. – 12. Dezember 1560. Notiz des Gerichtsschreibers.

Andenck von wägen des seckelmeisters amann Omlý zmanen.

1512. – 12. Dezember 1560. Andreas Schönenbühl klagt als Vogt Peter Renggers gegen Ammann (Johann) Wirz, den Vogt der Elsbeth Wirz, auf Erstattung eines Teils der Auslagen für den Vater der Beklagten und der Frau Renggers. Das Gericht bestätigt sein früheres Urteil und verpflichtet die Beklagte zur Bezahlung von 303 Pfund. Peter Rengger soll aber mit einem Eid bestätigen, dass er noch nichts erhalten hat für seine Forderung.

<S. 160b:> Ein urtel ergangen zwüschen Andres Schönenbül als vogtt Petter Renggers an eim und amann Wirtz als vogtt Elsbett Wirtzen von wägen das Petter Renggers frow als Elsbetten schwester für ir fatter zaltt, da aber ietz Elsbett iren soltt gan iijc und iij lb. nach lutt der urtel so harüm ergangen im 1554 jar. Und als die fünffzachen ir klag und anttwurtt auch die kundtschafft verstanden, hand sÿ sich erkentt bÿ den eÿden: Das es bÿ der vorgebnen urttel sölle bliben und sölle Elsbett Wirtz Petter Renger um die dryhundertt und iij lb. ußwÿßen und bezallen. Doch wen der amann Wirtz nitt enbären wil sol Petter truw gän old zu gott und den helgen schwe- ren, das im nützitt an gemeltte súm worden sÿe.

Der vom Gericht erwähnte frühere Entscheid von 1554 findet sich in Nr. 1266.

1513. – 12. Dezember 1560. Schwerzi von Luzern klagt gegen Michels Knaben um den Zins für 10 geliebene Kühe sowie um Schadenersatz für eine, die abging. Die Beklagten wenden ein, die Kühe seien nichts wert gewesen und hätten ihnen Schaden verursacht. Das Gericht verpflichtet die Beklagten zur Bezahlung von 3 Gulden pro Kuh und weist die Ansprüche für die abgegangene Kuh ab.

Aber jn rächt komen Schwertzÿ von Lucern eim und Michels knaben am andren von wägen das Schwertzÿ Michels knaben xj kü glichen, jede um x lb. Da sÿ ime den zinß nitt gäben, auch eine abgangen. Da Michels knaben vermeintt die kü nützitt gsöllen, dan sÿ deren großen schaden. Als die fünffzachen hand verstanden klag und anttwurtt auch die kundtschafft, hand sÿ sich erkentt bÿ den eÿden: Das Michels knaben dem Schwertzÿ sönd gän für die zächen kü für jettliche dry gl. und sönd um die kü so abgangen geanttwurtt han.

Zur sog. Viehverstellung vgl. Nr. 708 (Gfr 147, S.113).

1514. – 12. Dezember 1560. Wolfgang Obrist klagt gegen Oswald Bartlime wegen Körperverletzung. Das Gericht verpflichtet den Beklagten zu 15 Gulden Schadenersatz für Heilungskosten. Falls der Kläger eine Badenfahrt machen will, soll der Kläger bis zum Mai bezahlen, sonst halb im Mai und halb am Johannestag.

<S. 161a:> Die urtel zwüschen Wolffgang Obrist und Oswald Barttlyme von wägen das Barttlyme den Obrist verletzt und wünd gmacht, dermaßen er ein lamtag empfangen. Da er vermeintt, Barttlyme im sölichen schaden abtragen sölle. Und als die fünffzachen jr klag und anttwurtt auch die kundtschafft verstanden, hand sÿ sich erkentt bÿ den eÿden: Das Oswald Barttlyme sölle Wolfgang Obrist gän für

den lamtagen xv gl. Und wen Obrist ein Badenfartt wil thün, sol Barttlýme die zmeÿen ußrichten. Wo nitt, sol er halb den ußrichten und halb zü santt Johannes <korrigiert aus: Andreas> tag.

1515. – 14. Dezember 1560 (*Datum im Anschluss an Nr. 1508*). *Melchior Mett klagt gegen Erni Sigerist wegen einer Forderung Peter Metts gegen Arnold Schrackmann, welche die Frau Ernis zu bezahlen versprochen hatte. Der Beklagte wendet ein, der Kläger habe die Forderung nicht mit den übrigen Gläubigern angemeldet, weshalb ihm seine Frau nichts schulde. Das Gericht entscheidet, falls der Kläger mit einem Eid bestätige, dass die Forderung nicht verrechnet, sondern dem Schuldner als Darlehen belassen worden sei, solle Erni 9 Pfund 10 Schilling bezahlen.*

Uff samstag ein urtel ergangen zwüschen Melcher Mett und Ärnÿ Sigrist von wägen das Arnoltt Schrackman Petter Mett iiij kr. schuldig, da Ärnÿ Sigrist frow in die gältten gstanden die versprochen zü bezallen. Da aber Ärnÿ vermeintt, er sich nitt, als den geltten verküntt, erzeigtt. Drúm hab im sin frow nütt versprochen. Und als die fünffzächen ir klag oúch anttwurtt ouch die kundtschafft verstanden, hand sÿ sich erkentt bÿ den eýden: Wen Melcher Mett dörffe trüw gän an eins gschwornen eýdts statt das er Arnoltt Schrackman die schuld nitt an den xvij kr. abzogen und forbsalld lan bliben, sölle Ärnÿ Sigrist in umb 9 lb. 10 s. ußwÿßen und bezallen.

«Melcher Metth lantman zü Underwaldenn sesshaft zü Stansstad» errichtete am 20. Januar 1553 eine Gült auf seiner dortigen Wiese Brüell (Abschrift von Robert Durrer im Stiftsarchiv Engelberg mit Standortangabe «Privatbesitz»). – «Forbsallen» hängt zusammen mit «Vorzahlung» im Sinne von «Vorauszahlung, Darlehen» (Grimm, Wörterbuch 12, Sp. 1979). – Vgl. auch Nr. 1508, 1582 und 1846.

1516. – 14. Dezember 1560. *Andreas Jakober klagt gegen Melchior Fluri und fordert Bezahlung des Kaufpreises für eine Alp. Der Beklagte macht geltend, der Preis werde erst 1561 fällig. Das Gericht verpflichtet den Beklagten zu sofort beginnenden Ratenzahlungen.*

<S. 161b:> Witter jn rächt kommen Andres Jacob und Melcher Flury von wägen einer alp <es folgt gestrichen: zü bezallen> so Jacob dem Flury hab zü kouffen gän und ein bezallung verfallen sölte sin in 60 jar. Aber Flury vermeintt, jm 61 jar werd die erst bezallung verfallen. Wie die fünffzächen jr klag und anttwurtt ouch die kundtschafft verstanden, hand sÿ sich erkentt bÿ den eýden: Das Melcher Flury sölle gän und bezallen uff hür L lb. und über ein jar hundertt lb. und den da, denen das da sin wirtt, im 62 jar die übrigen L lb. Und so ettwas ungraden houptgütz were, sol das ouch theiltt sin.

Zum Kläger vgl. Nr. 1211 und 1290.

1517. – 14. Dezember 1560. *Statthalter (Niklaus) Wirz klagt gegen Ammann (Sebastian) Omlin wegen einer Schuld des verstorbenen Klaus von Einwil. Der Beklagte bringt vor, der Beklagte habe vom Schuldner eine Wiese gekauft mit der Verpflichtung, dessen Schuld zu bezahlen. Der Beklagte macht geltend, bezahlt zu haben. Das*

Gericht verpflichtet ihn zu einer Rechnungslegung im Beisein von Vogt (Jakob) Anderhalden, Andreas Anderhalden und Vogt (Niklaus) Wirz. Soweit sich dann ergibt, dass er mit Zustimmung der Vögte Klaus von Einwils bezahlt hat, wird die Klage abgewiesen. Vorbehalten bleiben die Ansprüche des Klägers gegenüber Melchior Wirz.

Witter so ist in rächt komen statthallter Wirtz an eim und amann Omlý am andren theil von wägen das Claús von Ewyl sällig dem statthaltter jc lb. schuldig da er noch nitt bezaltt. Und aber der amann ein matten koufft mitt dem geding, das er in bezallen sölle. Da aber der amann vermeintt, er die matten bezaltt. Und als die fünffzächen ir klag und anttwurtt och die kundtschafft verstanden, hand sý sich erkentt bý den eýden: Das amann Omlý sölle in býsin vogt Anderhaltten und Andres Anderhaltten und vogtt Wirtzen rächnung gän wo er bezaltt und sölle sich abrächnen. Was <es folgt gestrichen: da erkentt das für>

<S. 162a:> <der folgende Abschnitt ist ebenfalls gestrichen: sýe vor vogtt Wirtzen ze gan, sölle der aman nütt zú anttwurtt han. Und so er dan etwas mer für hette ghan <es folgt gestrichen: drus> sölle er den vogtt Wirtzen um sin súm ußwýßen. Und wo er nütt für nach lutt des kouffs, sölle er im nütt zú anttwurtt han. Und sol die rechnúg thün wen vogtt Wirtz des nitt emberen wil er die mitt dem eýd dörff bestätten – von hier an folgt wieder der geltende Text:>

der aman bezaltt mitt der vögtten verwilligung und gheiß sol er nütt zú antwúrtten han. Und wo er etwas bezaltt da die vogtt nitt verwilligett, sol er vogtt Wirtzen um sin some so es so vil mag bringen bezallen. Und so er als mitt der vögtten verwilligung bezaltt, sol er nütt zú anttwurtt han. Und sol verdank han biß in die firtag. Und ist Melcher Wirz dem vogtt im rächt vorglan.

Die Fortsetzung dieses Streites findet sich in Nr. 1559. Aus dem dortigen Entscheid und Nr. 1594 ergibt sich, dass es sich beim Kläger um «alt Vogt» Niklaus Wirz handelt.

1518. – 14. Dezember 1560. Melchior von Flüe und Gilg Wächter klagen gegen Töni Hirsimann um Lidlohn. Das Gericht schützt die Klage der beiden «guten Gesellen».

Ein urtel ergangen von wägen das sich Melcher von Flü und Gilg Wechter erklagtt das sý ein ansprach an Döni Hirsiman um etwas lidlon, da er inen nütt im rächt welle anttwurtt gän. Urtel: Das die zwen gütten gsellen ire ansprach sollen bezogen han und sölle Hirsiman sý darúm ußwýfsen und bezallen.

Melchior von Flüe dürfte nicht identisch sein mit dem gleichnamigen Hauptmann, der wohl als solcher bezeichnet worden wäre. Gilg Wächter könnte ein Luzerner gewesen sein (vgl. HBLS VII, S. 344).

1519. – Jakob Himmelrich klagt gegen seine Frau Agatha Imgrund, dass diese wieder zu ihm zurückkehren solle. Das Gericht verschiebt den Entscheid, bis die Frau vorgeladen werden kann.

<S. 162b:> Ein urtel ergangen zwüschen Jacob Himmelricher und seiner frowen Agttý Amgründ das Himmelricher seiner frowen wider begerrt mitt ir huß haltten, das sý wider zú im zieche und mitt rächt gheissen. Urttel: Das sý die frow ime wäder zú

noch ab bekentt sölle sin, sunders die sach uffgschlagen han biß das die frow im rächten verfast. Wirtt man *<es folgt gestrichen: den>* ime gütt gricht und rächt hältten.

Zur Zuständigkeit der weltlichen Gerichte in Eheschutzsachen vgl. Nr. 627 (Gfr 146, S. 374 f.), ferner Nr. 684 und 783 (Gfr 147, S. 103 f. und 144).

1520. – 11. Februar 1561. *Vogt Heinrich Wirz klagt gegen Töni Steiner wegen einer Schuld seiner Frau. Der Beklagte macht geltend, die Schuld sei gestundet worden. Das Gericht verwirft den Einwand und schützt den Kläger in seiner schriftlichen Schuldanerkennung.*

<S. 163a:> 1560 <sollte wohl heissen 1561>

Uff zinstag vor der herren vaßnach sind mine herren die fünffzächen versamt gsin von manes wägen. Und ist erstlich für sÿ kommen vogtt Heinrich Wirtz an eim und Döny Steiner von wägen einer schuld, so Döniß frow dem vogtt schuldig nach lutt brieff und sigel. Da aber Döny vermeintt, der vogtt im länger beitt zügseitt. Und als die herrenn fünffzächen ir klag ouch anttwurtt ouch die kundtschafft verstanden, hand sÿ sich erkentt bÿ den eýden: Das der brieff so der vogtt um sölche schuld jn rächt gleitt jn krefften sölle bliben und Döny Steiner in ußwÿße und zalle.

1521. – 11. Februar 1561. *Vogt Heinrich Wirz klagt gegen Andreas Schönenbühl, den Vogt Jakob Götschis, wegen zahlreicher ehrverletzender Äusserungen Götschis, insbesondere im Zusammenhang mit Niklaus Frunz. Der Kläger wirft dem Beklagten Jakob Götschi auch vor, dass er sich als gleich gut wie der Kläger bezeichnet habe, obwohl von ihm zahlreiche Untaten, darunter ein Wachtvergehen auf dem Zug in die Picardie, bekannt seien. Das Gericht verpflichtet den Beklagten in Güte zum Widerruf seiner Äusserungen und gibt beiden Parteien Satisfaktion.*

Aber jn rächt kommen vogtt Heinrich Wirtz an eim als kleger und Andres Schönenbüll als vogtt Jacob Götschis anttwurtter anders theills. Da ließ gemeltter vogtt Wirtz eroffnen durch sin zügelassnen fürsprächen, das es sich vor ettwas zytts begäben wie Jacob Götschÿ ein span mitt Niclaús Früntz ghept, sÿ ein red gangen das er Niclaús Früntzen bÿstand sölle sin. Habe Jacob sollen reden, es sÿ rächt, Niclaús Früntz habe im ein brüder umbracht und der vogtt ein entfürtt um den er ouch kommen und er welle im ze tagen drum lonen. Derhalb er Jacob Götschÿ söllich fürghaltten, dan er nitt hab mögen wüssen was er sich zü im versächen sölte. Do habe Jacob Götschÿ under andren wortten grett, er sÿ als gütt als er der vogtt. Da aber der vogtt vermeine als nein, dan Jacob Götschÿ habe im

<S. 163b:> vor ettwas jaren erverletzliche wortt uff vogtt Wirtzen grett. Da er uß pitt Jacobs vatter und fründen die sach güttlich hab lassen vertragen nach lutt des urkundts das im harum gäben; jn welchem gmeldtett, so Jacob nitt abstand, er in um nüws und alts möge annemen. Es habe sich ouch begäben vor ettwas jaren das Jacob Götschÿ eim ein mären beschrotten und als man ime das fürghaltten, habe er grett wen er die beschrotten, habe er sÿ ghÿtt. Demnach hab er söllich bekantlich

müssen sin, da mine herren woll wüssen an welchen änden. Er Jacob habe auch eim sine kü ußgassen und auch grett wen ers than, habe er sÿ ghÿtt. Des er aber besetz und ime etwan fürzogen, habe das nye veranttwurtt. Er sÿe auch im Bickerdy alls der vyendt verhanden ab der wacht gangen. Gebe es eim jeden zerträffen wie er sin ein ghaltten. Darnebent hab er so menchen friden brochen, an Hans Golly ein auch an andren, und so mengerley grober stucken triben, die er um kürtze willen nitt welle melden. Derhalb der vogtt vermeintt, er nitt glich dem Jacob Götschÿ sollte gmeldett noch geachtett werden. Dan uß den ob erzeltten und andren stucken dan so er der, sölte man in darum straffen als er verdienett. So er aber nitt ein söllicher erkent, sollte Jacob ime abgnon werden. Dan es sÿ nitt gnug das er in im land verschryen, hab woll vernomen das es zu Lucern auch beschächen. Derhalb gemelpter vogtt vermeine das Götschÿ

<S. 164a:> im sin glimpf und er genomen und im die mitt wortten abgestrickt. Sölle es ein richter und gericht billich und rächt tuncken, das er im darum wandel thüy und ine fürthin gerüwigett lasse. Und satzt sin sach zu rächt und uff die kundtschafft.

Daruff gab Jacob Götschÿ anttwurtt durch sin fürsprächen, wie er dan hab verstanden von vogtt Wirtzen ein klag. Sÿe nitt an wie er den handel mitt Niclauß Früntzen ghept und für gemelpte herren die fünffzächen komenn, deren der vogtt auch einer gsyn. Sÿe der vogtt uffgstanden und nitt wellen bÿ der sach sin und ettlich reden ußgstossen, das er sölte grett han. Möchte er, als sÿ beid in zorn bewegtt, ettlich wortt ußgossen und grett, er were als güt als vogtt Wirtz. Uff söllich er nitt glückhaftiger und ime sin handel allwág uff das höchst gmessen werde. Und namlich so habe gemelpter vogtt ettlich artickel ime fürghaltten. Erstlich von wägen der mären so grett er sölte die bschoren han, da vermeintt er als nein; wie wol er sin ratt darzu gäben, habe doch er die thatt nitt begangen. Von wägen der küyen als er die ußgassen, sÿe nitt an er habe söllichs than. Und heige derselb etwan grett, welche sÿ im ußgassen, habe die ghÿtt. Heigen im gütt gsellen gseitt, was er darzu rede. Habe er wol grett, doch nitt mitt luttren worten, er heig so wüß als ers ußglan, sÿ ghÿtt. Als es aber <es folgt gestrichen: mine> sine herren vernomen, hand sÿ in angnon und darum gstrafft; wie das ergangen sÿ sinen herren woll zwüssen.

<S. 164b:> Demnach haben sine herren in zu gnaden uffgnomen und ime vergäben um das so er in Bickerdy aber der wacht als der vyend verhanden gangen. Sÿ auch mitt etwas fügen beschächen, dan sin rottmeister habe in inhin gschickt und ein fleschen mitt wÿn reichen und etwas anders. Und als sÿ ins läger komen sÿ er turstig gsin und dermaß truncken, das er ettschlaffen. Sÿ aber noch vor tag erwacht und übelfeill gsin und hinuß gangen. Er habe auch um das sälbig sin straff von obristen houptman empfangen der in eÿgentlich darun boblett. Er habe auch die ordenantz nitt gschworen, wiewol er das nitt damitt hab wellen veranttwurtt. Und von wägen des brieff den der vogtt habe, sÿe vor langen jaren beschächen. Derhalb er gemelten vogtt bitte gantz früntlich und uff das höchst, er welle so woll thün und ime nitt alle ding uff das höchst mässen und angsen das er nitt glückhaftiger sÿ und ime auch all reden uff das höchst gmessen, und villicht dem vogtt fürträgen etwan mer dan aber an sim sälbi sin möchte. Er beger auch den vogtt an sinen eren nützitt zu verletzen und bitte in wie obstatt. Könne ers um gemelten vogtt verdienen welle

er mitt gneigtem willen thün und vogt Wirtzen nitt witter, so im gott gnad gäb, deren noch anderer sachen gedäntzen. Und satzt sin sach auch zu rächt.

<S. 165a:> Daruff vogtt Wirtz witter ratt ghept und darnach lassen reden, er hab ratt ghept, das er vermeintt etwas lütterung ze geben um ob angezeigte artickel auch ettlich mer in rächt wenden, deren er vergäßen. Do sye er im ratt erbätten worden, das er die welle dahinden lan und sin sach gentzlich uff die kundtschafft und zu rächt setzen. Welche kundtschafft inen erkent, doch das die gemelten fünffzächen vogtt Wirtzen gantz früntlich gebätten, er welle die kündtschafft dahinden lan und einer güttigen urttell <das Wort ist korrigiert aus: anttwurttten> erwartten, gütter hoffnung ime gnüg beschächen werde. Desglichen auch Jacob gantz früntlich gebätten sampt sim brüder Hanssen und sinem vorgemelten býstand. Daruff vogt Wirtz geanttwurtt, er welle rächt von wägen miner herren pitt willen die kundtschafft dahinden lan, desglichen auch von Hansen und anderer gütten fründen willen, und einer güttigen urttel erwartten. Verhoffe im werde sinen eren gnüg beschächen, doch sollte man das vordrig urkundt verhören, damitt man säche und höre das er vill nachglassen.

Und nach ir beider klag und anttwurtt auch verhörung des alten urkundts, doch die kundtschafft dahinen glassen, jn der güttigkeit erkent: Namlich das Jacob Götschÿ sollte darstan und reden, <es folgt gestrichen: was er uff> so er etwas grett das vogtt Wirtzen sin glimpf und eer berüre, habe er im ungüttlich unfrüntlich und unrächt than <es folgt gestrichen: und wüsse nütt anders

<S. 165b:> von im dan von eim fromen erlichen biderben landtman>. Und wen das beschicht <es folgt gestrichen: sönd die reden> sol sich vogtt Wirtz der reden halb mitt glimpf und eren woll veranttwurtt han und sönd im die reden wäder jetz noch hinnach nitt nachtheillig sin. Und <es folgt gestrichen: sollte> lassen man Jacob Götschÿ <es folgt gestrichen: auch> bliben der er sige. Urkundt.

Zu Niklaus Frunz vgl. Nr. 1510 und 1523. – Auf S. 163b ist mit dem Vorwurf des «ein mären beschrotten» wohl gemeint, «ein Pferd widerrechtlich entziehen» (vgl. Idiotikon IX, Sp. 1697 f.); damit im Zusammenhang steht auf S. 164a der Begriff «ein mären bschoren han», welcher im Zusammenhang stehen dürfte mit «Bschores», «B'schoris machen» im Sinne von «betrügen, auf unrechtmässige Weise Geld erwerben, anvertrautes Gut schmälern, unterschlagen» (Idiotikon VIII, Sp. 1205). Zu «ghyen» vgl. Nr. 1255. «Bobbeln» bedeutet «prügeln» (Idiotikon IV, Sp. 1420); die Züchtigung mit Ruten war die übliche Strafe für Wachtvergehen (vgl. Studer, Söldnerführer, S. 40).

1522. – 12. Februar 1561 (Datum im Anschluss an Nr. 1520). Vogt Wirtz klagt gegen Melchior von Ah wegen Schulden, insbesondere aus einem Darlehen. Der Beklagte behauptet, das Darlehen bereits zurückbezahlt und im übrigen an Klaus Fanger einen Vorschuss für einen Maler geleistet zu haben. Das Gericht legt ihm für die Darlehensrückzahlung den Eid auf.

<S. 166a:> Uff mittwuchen darnach sind auch die fünffzächen gmant worden. Und ist in rächt kommen vogtt Wirtz an eim und Melcher von A anders theills von wägen jc lb. so vogtt Wirtz Melcher von A glichen. Da Melcher vermeintt, er habe sy bsaltt. Begertt der vogtt zu wüssen, wo old wem. Zum andren so habe Melcher ime etwas an Claús Fanger vorzalzt gmacht von des mallers wägen. Da Melcher nacher gemeintt nein, habe sy gwettet um xx kr. und nitt nachglassen. Und als die fünffzächen ir klag und anttwurtt auch die kundtschafft verstanden, hand sy sich erkentt

bý den eýden: Das Melcher von A sölle vogtt Wirtzen um die hundertt lb. bezallen old aber den vogtt berächnen, wo er ine zaltt. Oder zü gott und den helgen schwe- ren, das söllichs in des vogtts nütz kommen und er woll wüsse das er in bezaltt habe. Oder aber dem vogtt L lb. gän und trüw und eýd ouch rechnung lan bliben. Der vorzallung halb sol ein jeder sinn schuldner han und kein vorzallig sin. Und das gwett hand mine herren uffghett.

Zum Begriff der «Vorzahlung» vgl. Nr. 1515. «Gwett» bedeutet hier wohl Verrechnung (vgl. «Wettschlag machen» und dazu Stalder, Idiotikon, S. 632).

1523. – 12. Februar 1561. *Niklaus Frunz klagt gegen den alten Hans Götschi, dem er als Busse für die Tötung des Sohnes 40 Kronen gegeben hatte. Trotz dieser Zahlung fühlt sich der Kläger nicht sicher vor den Verwandten des Getöteten und verlangt daher das Geld zurück. Das Gericht verpflichtet den Beklagten, mit seinem Sohn Jakob den früheren Urteilsspruch anzuerkennen. Andernfalls müssen sich beide vor Gericht rechtfertigen, doch kann der Beklagte die 40 Kronen, die er vom Kläger erhalten hatte, behalten und beim Tode seiner Frau herausverlangen und dem Sohn Jakob seinen Teil zuweisen.*

<S. 166b:> Witter uff vorgemelitten tag in rächt komenn Niclaús Frùntz und der altt Hans Götschý von wägen als Niclaús Claús Götschý Hanses sun enthlýpt. Da Niclaús in eim vertrag Hansen 40 kr. gäben und gmeintt, lýbs und gútts vor inen si- cher ze sin, das aber nitt beschächen. Vermeintt Niclaús, Hans sölle im die 40 kr. wi- der erlegen. Und als die 15 jr klag und anttwurtt ouch die kundtschafft verstanden, hand sý sich erkentt bý den eýdenn: Das Hans Götschý mitt sim sun Jacob zühý stande und welle <es folgt gestrichen: Niclaus> Jacob Götschý den spruch annen sölle Hans mit dem sun vergriffen sin. Wo <es folgt gestrichen: Niclaús> das aber sý den spruch nitt weltte annän sel Hans Götschý mitt dem sun im rächten antt- wurtt gän und was er für sin sun ußgipft mag <korrigiert aus: sol> er, so sin frow vor im stürbe, dasselb von ir gütt <am Rande ist mit einem Hinweiszeichen ergänzt: Ja- cobs theill> nän. Und sönd die 40 kr. gäntzlich bliben wie sý Hans Götschin wor- den unberürtt.

Vgl. Nr. 1521 und 1524.

1524. – 12. Februar 1561. *Im Anschluss an Nr. 1523 bestimmt das Gericht, dass Hans Götschi die ganzen Gerichtskosten bezahlen soll, die Hälfte aber am Erbteil seines Sohnes Jakob abziehen kann.*

Witter harüber ein bekantnüss ergangen uß begär beiden phartýen ob der alt Hans Götschý um alle old halbe sum erkentt. Jst das die bekanttnus und miner herren verstand, das Hans sölle wo Jacob nitt bsallen habe bezallen nach lutt des spruchs, so sý in den annen wend. Doch sölle das alsdan an Jacobs ertheill <am Schlusse des Eintrages ist mit einem Hinweiszeichen ergänzt: an vächterlichem old mütterlichem erb> abgan und nitt den andren Hans Götschis kinden. Urkundt.

1525. – 7. März 1561. Statthalter (Balthasar) Heinzli klagt als Vogt Kaspar Mings gegen Hauptmann (Heinrich) Imgrund wegen einer Forderung aus dem Zug in die Picardie, welchen Hauptmann Imgrund und Hauptmann (Melchior) von Flüe anführten. Der Beklagte bestreitet die Forderung unter Berufung auf die Soldrödel. Das Gericht verpflichtet den Beklagten, das sich aus der Abrechnung ergebende Guthaben des Klägers von 6 Kronen pro Monat zu bezahlen. Falls der Kläger gelten darf, in den ersten zwei Monaten nicht 10 Kronen erhalten zu haben, soll er gegen Hauptmann (Melchior) von Flüe klagen, wobei ihm bei Obsiegen der Beklagte die Kosten erstatten muss. Im vorliegenden Verfahren soll Imgrund 4 Kronen und 1 Dicken bezahlen.

<S. 167a:> Uff frÿttag vor ocúly im 1561 jar sind mine herren die fünffzächen versamt gsin von manes wägen. Und ist für sÿ kommen statthaltter Hentzly als ein vogtt Casper Mingen an eim und houptmann Imgrund anders theils von wägen einer ansprach so Casper Ming am hoúptman gfürtt von wägen des Bickerdýer zúgs so houptman Imgrung und hoúptman von Flü mitteinandren houptlüt gsin. Da aber der houptman Grund vermeintt, ime nützitt schuldig ze sin dan nach lutt der rechnúg wie es in rödlen stände. Und als die fünffzächen jr klag und anttwurtt auch die kundtschafft verstanden, hand sÿ sich erkentt bÿ den eýden: Das houptman Imgründ sölle Casper Mingen was die rechnug bringt <es folgt gestrichen: mag> bezallen <am Schlusse des Eintrages ist mit einem Hinweiszeichen ergänzt: als um den halben theill> als um die vj kr. jedes manetts. Und so Ming vermeintte, das er nitt jn den ersten zwey manetten die x kr. empfangen, sol er das recht gegen houptman von Flü vorhan. Und so Ming das houptman von Flü angwüntt <es folgt gestrichen: mag er> sol der houptman im den kosten wider gän. Bringt der halb theill 4 kr. j d. das Grund gän sol.

Zum Zug in die Picardie vgl. Nr. 1425, 1431, 1432, 1449, 1459, 1463 und 1478.

<S. 167b: leer>

1526. – 19. Mai 1561. Besetzung des Gerichtes.

<S. 168a:> 15+61

Uff menttag vor Pfingsten hand mine herren die fünffzächen anfachen richten von der lantlütten heissens wägen und ist Johannes Wirtz landamann gsÿn. An den fünffzächen von Sarnen: Melcher Herrlig, Jacob Schwytter, Melcher Burrach; Kerns: Casper zúm Wÿßenbach, Dönö Ettlÿ, Ernÿ von Flü; Alpnacht: Casper Wallýman, Hans von Ewÿll; Sachsel: Niclaús von Flü altt landamann, Andres Rosacher; Gÿswyll: Hans Fridrich, Hans Schälly; Lungeren: houptman Andres Imfald, Baltisser Ming; landschriber: Petter zúm Wÿßenbach; landtweibel: Jörg Schälly; löuffer: Niclaús von Ewÿll.

Zum Sarner Richter Melchior Burach vgl. Nr. 910 (Gfr 147, S. 202 bei Anm. 31). Der Kernser Richter Erni von Flüe wohnte in Zuben und schuldete 1565 dem Staat einen Zins ab der Liegenschaft Mösl (StA Obwalden, Urbar von 1526, S. 25a). – Zu Kaspar Wallimann von Alpnach vgl. Nr. 1554 und GP III, S. 6b.

<S. 168b: leer>

1527. – 19. Mai 1561. Datum (im Anschluss an Nr. 1526).

<S. 169a:> Menttag

1528. – 19. Mai 1561. Kaspar Bürgi von Giswil klagt gegen Lenz Fluri auf Gewährleistung für einen Wallach, den er gegen ein Fohlen eingetauscht hat. Das Gericht weist die Klage ab, doch bleiben die Ansprüche des Klägers gegen Peter Friedrich vorbehalten.

Erstlich jn rächt komenn Casper Bürgy von Gÿßwÿll und Lentz Flury von wägen eins roß old münchen so Läntz Bürgin an ein had füllÿ duschett, da aber der münchen nitt grecht. Als die fünffzächen klag und anttwürtt auch die kundtschafft verstanden, hand sÿ sich erkentt bÿ den eÿden: Das Läntz Flury dem Casper Bürgy nütt sölle zü anttwurtt han, doch so ist dem Bürgy Petter Fridrich im rächtchen vorglaßen.

1529. – 20. Mai 1561. Datum (im Anschluss an Nr. 1526 und 1527).

<S. 169b:> Zinstag

1530. – 20. Mai 1561. Der Tischmacher Jakob Eebrecht klagt gegen den Schneider Jost Deck wegen Ehrverletzung. Der Beklagte rechtfertigt sich und das Gericht gibt beiden Parteien Satisfaktion.

Ein urttel ergangen zwüschen Jacob Eebrecht dem tischmacher und Jost Deck dem schnider. Und klaggt Jacob wie Jost ine geschultten, er habe nitt ghandlett wie ein biderman und ime das sÿn über friden genomen. Daruff ime Jost anttwürtt gab, das söllich reden nitt also ergangen den allein uff fürwortt und grett, er sÿ hinder im durchgangen und habe über friden sin hußratt brúch. Und das hinder im durchgangen sÿge, das er im ein kr. am seckelmeister zeigt, da aber nütt an gsÿn. Und als die fünffzächen jr klag und anttwurtt verstanden und die kundtschafft dahinden bliben, hand sÿ sich erkentt bÿ den eÿden: Das sich Jacob Eebrecht der reden was Jost Deck uff in grett, das im sin glimpf und er berürtt, sölle mitt glimpf und eer wol verantwurtt han und im weder jetz noch hinnach unnachtheillig sin. Und sölle Jost Deck an sinen eeren auch nütt schaden. Urkundt den tischmacher in des schniders kosten.

1531. – 20. Mai 1561. Statthalter (Niklaus) Wirz klagt als Vogt der Frau Hans Stol-

lers gegen Melchior Zurmühle auf Zahlung von 100 Pfund, welche die Söhne des Beklagten der Frau Stollers schulden. Das Gericht verpflichtet den Beklagten, der Frau Stollers ihren Anteil der 100 Pfund auszuzahlen und spricht ihr noch 100 Pfund auf einer Alp zu samt dem entsprechenden Schuldbrief. Vorbehalten bleiben die Ansprüche der Schwestern gegenüber den Brüdern.

Urtell zwüschen statthalter Wirtzen als vogtt Hans Stollers frowen an eim und Melcher Zurmüllÿ anders theils von wägen etwas gütz als als jc lb. so Mülliners knaben Stollers frowen ze thündt. Und als die fünffzächen ir klag und anttwürtt oúch den kundtschaff verstanden, hand sÿ sich erkentt bÿ den eÿden: Das Melcher Zurmüllÿ sollte statthalter Wirtzen vogtt tochter ußwÿßen als um sin theill der hundertt pfunden. Und <es folgt gestrichen: sönd> soll die frow die hundertt pfund uff der alp han und die darum mögen angriffen. Und sönd den brieff um die andren hundertt pfund der frowen usÿ gän und so sÿ des begeren, mögentt sÿ ein abgschrifft nän. Und sind die schwesteren den brüderen im rächten vorglan.

Es scheint sich um eine Erbteilung gehandelt zu haben; Stollers Frau könnte eine Tochter Melchior Zurmühles gewesen sein und von ihren Brüdern ihren Anteil am Nachlass der Mutter gefordert haben.

1532. – 20. Mai 1561. Gilg Abplanalp klagt gegen Hans Schallberger, der ihn beim Verkauf eines Gutes übervorteilt habe, und verlangt vom Beklagten die Rücknahme des Kaufsobjektes. Das Gericht bestätigt den Vertrag und weist die Klage ab.

<S. 170a:> Witter ein urtel zwüschen Gilg Aplanalp an eim und Hans Schalberger von wägen eins gütz so Gilg von Schalberger koufft und vermeintt er im damitt überseitt, darum sollte ers wider nän. Als die herren fünffzächen klag und anttwürtt auch die kundtschaff verstanden, hand sÿ sich erkentt der mertheill bÿ den eÿden: Das der koufft und mercht sollte bliben wie Gilg Abplanalp den von Hans Schalberger koufft, unwidertriben.

Zu «übersägen» vgl. Nr. 867 (Gfr 147, S. 182).

1533. – 21. Mai 1561 (Datum im Anschluss an Nr. 1526, 1527 und 1529).

Mittwuchen

1534. – 21. Mai 1561. Melchior Gabriel von Nidwalden klagt wegen eines von seiner Mutter gegebenen Darlehens sowie Zinsen gegen Heini von Zub, den Vogt der Frau Uli Wanners. Das Gericht weist die Klage bezüglich Zinsen ab und verweist den Kläger wegen der Geldforderung von 9½ Gulden, welche vom Vater der Beklagten verbürgt worden war, nach Nidwalden, weil dort die Mehrheit der Erben und das Nachlassgut sind. Sobald das Nidwaldner Gericht entschieden hat, soll die Beklagte ihren Anteil bezahlen.

Jn rächt komenn Melcher Gabriel nitt dem Wald an eim und Heini von Zub als

vogtt Üly Wanners frowenn anders theils von wägen zweyhundertt pfundt, so Gabriels mütter Üly Wanners frowen glýchen, da ime etlich zinß nitt worden. Ouch x/ *<zächenthalb>* gl. habe er in ansprach, das oúch glýchen geltt. Und als die fünffzächen ir klag und anttwúrtt och die kundtschafft verstanden, hand sý sich erkentt bý den eýden: Das Heini von Zuben in namen siner vogtt tochter dem Melcher Gabriel um den zinß nützitt sölle zü anttwurtt han. Und um die zächenthalben gl., so der frowen vatter verbürgett, sol Gabriel das rächt bý unsren landlütten nän, diewyll doch der mertheill erben *<es folgt gestrichen: daniden>* och das gütt daniden. Und was das ußgsprochen, sol Heini von Zuben vogtt tochter jr gebürenden theill erlegen.

Die Frau Uli Wanners hiess Trini Barmettler; der Ehevertrag der beiden von 1560 findet sich in RP II, S. 447. Sie sind auch genannt in Nr. 843 (Gfr 147, S. 172). Zum Ehemann vgl. Nr. 876 (Gfr 147, S. 186).

1535. – 21. Mai 1561. Felix Burach klagt gegen Melchior von Ah, der ihm 4 Ochsen verpfändet hat und diese jetzt zurückfordert. Der Beklagte ist nicht zur Gerichtsverhandlung erschienen und das Gericht bestätigt das Pfandrecht des Klägers. Vorbehalten bleibt ein Prozess über weitere Forderungen der Parteien.

*<S. 170b:> Aber für mine herren komenn Felix Búrrach von wägen das Melcher von Aa ime pfand gäben die jme verstanden. Da Melcher vermeintt, habe ime die pfand wider ze nemenn, da sý für die fünffzächen ir sach gnomen. Das habe er Melcher kundt than, der nún nitt da und nitt anttwurtt gäbe; begere er, das jm die urttell gange. Urttel nach verhörung der kundtschafft: Das Felix söllý bý sinen pfanden mögen bliben und die 4 ochsen behaltten. Und so sý gegeneinandren witter in ansprach etwas hand, da sý nitt güttlich mögent übereinkomen, sönd sý das rächt witter *<es folgt gestrichen: nän>* bruchen um die andren ansprachen und nitt um die ochsen.*

Die Fortsetzung des Prozesses findet sich in Nr. 1545.

1536. – 21. Mai 1561. Jakob Ambühl klagt als Vogt des Joachim Ambühl gegen Joachim Haltter, den Vogt Melchior Haltters, auf Gewährleistung für ein gekauftes Pferd. Das Gericht weist die Klage ab unter Vorbehalt der Ansprüche des Klägers gegen einen Tünner, falls dieser pfändbares Vermögen im Lande hat.

Urttel zwüschen Jochem Haltter als vogt Melcher Haltters und Jacob Ambüll als vogtt Jochem Ambüll von wägen eines roß, so Melcher Haltter dem Jochem Ambüll habe ze koúffen gen und das roß nitt grecht sölle sýn. Und als mine herren die fünffzächen klag und anttwúrtt oúch die kundtschafft verstanden, hand sý sých erkentt der mertheill bý den eýden: Das Melcher Haltter dem Jochem *<es folgt gestrichen: Bürgy>* Ambüll nütt sölle zü anttwurtt han, sonders es gentzlich bý dem mercht sölle bliben. Doch so der Tünner etwas schulden im land *<hätte>*, mag *<es folgt gestrichen: Bürge>* am Rande ist mit einem Hinweiszeichen korrigiert: Jochem> uff rächt verhefft und sin rächt gägen im vor han. Und sönd beider vögt ime behulffen und beratten sýn.

1537. – 22. Mai 1561. Datum (im Anschluss an Nr. 1526 und 1533).

<S. 171a:> Donstag

1538. – 22. Mai 1561. Felix Burach, der Vogt der Ehefrau von Heini Burach, der von dessen Beistand Vogt und Ritter Heinrich Wirz begleitet ist, klagt gegen Andreas Schönenbühl, Vogt Peter Renggers. Der Kläger beruft sich auf einen Schuldbrief, den Jakob Herlig auf dem Hasli in Sarnen errichtet und der Frau Heini Burachs übergeben hat. Das Gericht weist die Klage ab und erklärt den Schuldbrief für kraftlos unter Vorbehalt der Ansprüche des Klägers gegen Jakob Herlig.

Jn rächt komenn Andres Schönenbüll als vogtt Petter Rengers an eim und Felix Burrach als vogtt Heinÿ Burrachs frowen und mitt ime sin býstand vogtt Heinrich Wirtz ritter anders theils von wägen eines brieffs so uff das Haßly wýst den Jacob Herlig daruff uffgricht und Heini Búrachs frowen überanttwurtt. Und als mine herren die fünffzächen ir klag und anttwúrtt ouch die kundtschafft verstanden, hand sý sich erkentt bý den eýden: Das Andres Schönenbüll jn namen sins vogtt súns Felix Burrach old seiner vogtt tochter nütt sölle um die súm zú anttwurttan han und sölle sich der brieff dúrchthün. Doch so ist Felix gägen Jacob Herlig old andren, wo er des sinen vermeintt zúzekon, sin rächt vorglaßen.

Bei der Ehefrau Heini Burachs handelt es sich um Barbli Frunz und der hier zur Diskussion stehende Schuldbrief dürfte im Rahmen der Teilung des Nachlasses ihres Vaters errichtet worden sein. Jakob Herlig war mit einer Tante der Barbli Frunz verheiratet (vgl. Frunz, Geschichte, S. 153 Tafel 4).

1539. – 22. Mai 1561. Heini von Zuben klagt als Vogt der Frau Lienhard Rossachers gegen Hauptmann Heinrich Rossacher. Die Klägerin fordert vom Beklagten einen Betrag wegen ihres Sohnes Heini. Das Gericht bestätigt ein früheres Urteil, gemäss welchem die Klägerin dem Beklagten noch 6 Kronen herausgeben muss, behält aber ihre Ansprüche gegen den Sohn Heini vor.

Jn rächt komenn Heini von Zuben als vogtt Lienhartt Rosachers frowen an eim und houptman Heinrich Rosacher anders theils von wägen einer schuld, so die frow an houptman gesprochen von wagen ires súns Heini. Und als die heren fünffzächen ir klag und anttwurtt oúch die kundtschafft verstanden, hand sý sich erkentt bý den eýden: Das es gentzlich bý dem harúm ergangnen sprúch sölle bliben <es folgt gestrichen: und solle>, das Heinÿ von Zuben vogtt tochter sölle hoúptman Rosacher noch ußÿ gän sächs kr. <am Schlusse des Eintrags ist mit einem Hinweiszeichen ergänzt: und sölle die bezallen uff nechst s. Andres tag>. Doch so sölle die frow ir sun Heini im rächtan vorhan.

Die verwandtschaftlichen Beziehungen der Parteien ergeben sich aus der Genealogie der Rossacher auf S. 362. Nicht einzureihen sind einstweilen: Barbli, Ehefrau des Klaus von Flüe (Rodel Jakobsbruderschaft, S. 7); Hans Rossacher, der 1599 zusammen mit seiner Mutter die Liegenschaft Sibelzhegen («Sübeltzshegÿ») als angeblich unbelastet dem Heini Anderhalden (genannt Geiss-Heini) verkaufte, obwohl darauf zu Gunsten der Obrigkeit eine Schuld von 400 Pfund lastete (GP III, S. 345b); Andreas, erw. 1618 (A. Küchler, Sachseln, S. 68), zieht 1621 ins Entlebuch (Rechnungsbuch Sachseln, S. 87); wohl dessen Sohn: Hans, geb. 9. Nov. 1621 im Entlebuch (Rechnungsbuch Sachseln, S. 87).

Im Wohltäterrodel der Kapelle St. Niklausen sind verzeichnet: Lienhardt Rossagger (S. 30), Andress Rossagger (S. 35), Verenÿ Rossagger (S. 36), Burckhard Kretz und Maria Rosagger (S. 38, wohl Eheleute), Ulrych Rosagger, des Raths (S. 38), Dorothea Rossagger (S. 40).

Im Guttäterrodel der Kirche Sachseln von 1563 (eingebunden im Jzb Sachseln) sind verzeichnet: Hauptmann Rossacher, Andres Rosacher (beide Eintragungen von erster Hand); Niklaus Rossacher, Verena Rossacher (Nachträge der ersten Hand?); Her Joannes Rosacher selig ist amaman gesin dis lands und Anna Rús sin eliche húsfraúw (Nachtrag einer späteren Hand mit Datum 1584 am Rande); Anna Rosacher (ebenfalls Nachtrag der gleichen späteren Hand, um 1580). Hauptmann Rosacher und Andres Rosacher sind auch verzeichnet in der umfangreichen Jahrzeit des Heini Hermann (a.a.O., S. 187). Andres Rosacher und Verena Rosacher(?) sind auch genannt in der Jahrzeit des Hans Lochmann (a.a.O., S. 191), ebenso Andres Rosacher in der Jahrzeit der Dorothea Fanger (a.a.O., S. 192) und Amen Rosacher (a.a.O., S. 193, spätere Hand). Ammann Rosacher ist auch vermerkt a.a.O., S. 195. Hauptmann Rossacher ist genannt in der Jahrzeit des Hans Goli (a.a.O., S. 196), ebenso von späterer Hand Andres Rosacher (a.a.O.). Weiter sind in der Jahrzeit von Hans und Klaus Hermann ebenfalls Hauptmann Rossacher und Anders Rossacher genannt (im unpaginierter Anhang des Jzb).

In dem von Eichorn erstellten Catalogus Saxlensis Ecclesiae Beneficiorum sind verzeichnet: Hauptmann Rossacher und Andres Rossacher (S. 49), Landammann Johannes Rossacher und dessen Frau Anna Russ (S. 52), Verena Rossacher, Niklaus Rosacher und Anny Rosacher (alle S. 54)

Im Wohltäterrodel Lungern sind verzeichnet: Landammann Rossacher (S. 37), Margreth Rossacher (S. 38 – offenbar die bereits vorne genannte Ehefrau des Anton Rengger) und Maria Rossacher (S. 39). Ob sich daraus ein familiärer Zusammenhang ableiten lässt, muss offen bleiben.

1633 gaben die Kilcher von Sachseln dem Hans Rossacher einen Bauplatz (Rechnungsbuch Sachseln, S. 268).

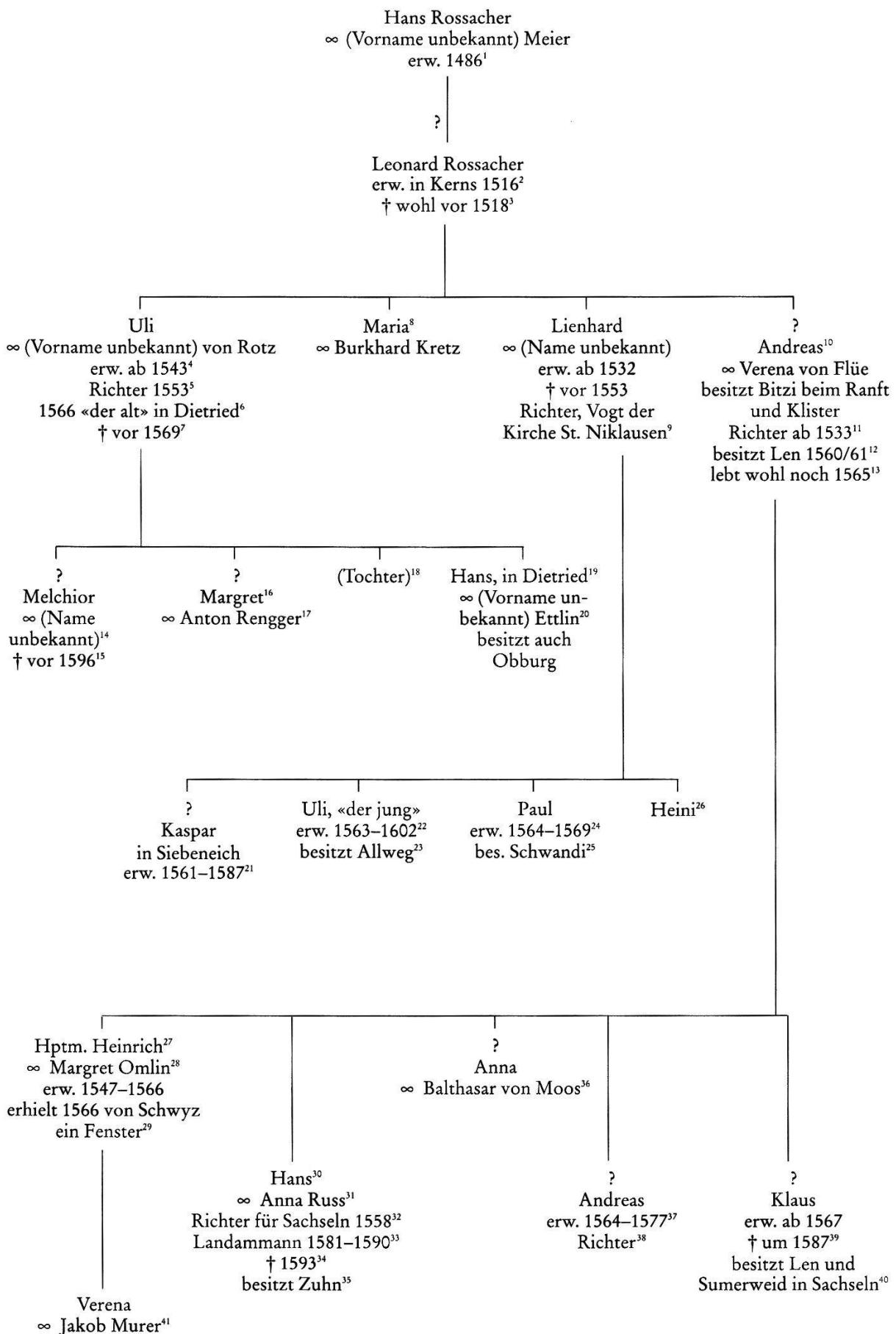
1638 wird erwähnt: Hans Rossacher zu Wisserten, Kerns (Urbar Sarnen, S. 20b).

1540. – 22. Mai 1561. Heini Halter klagt gegen Hauptmann Andreas Imfeld, der ihm nachgesagt hat, er strebe nach einem Sitz im Rat und sei kein Landsmann, sondern ein Schwabe oder Landsknecht. Der Kläger legt dar, wie sein Grossvater nach Obwalden gekommen sei und hier das Landrecht gekauft habe, aber vor dessen Bezahlung im Krieg gefallen sei. Zudem sei sein Vater Weibel in Lungern gewesen. Der Beklagte rechtfertigt sich, es habe sich um Äusserungen beim Trinken gehandelt, welche in Gegenwart von Vogt Wirz gefallen seien. Das Gericht gibt beiden Parteien Satisfaktion und bestätigt ausdrücklich das Landrecht des Klägers.

<S. 171b:> Witter jn rächt kommen Heini Haltter an eim und hóúptman Andres Imfeld am andren theill. Do klagtt Heini Haltter das es sich gäben, wie dan nach brúch man die ämpter uff den nechsten súnntag nach santt Jörgen tag die ämpter besetze, welches sÿ von Lungren ouch than. Als es an in kommen und gfragtt worden von ettlicher ratsblätzen wägen, habe er sin meinúg was im gfallen darzügrett. Do im tag sigen ettlich gütt gsellen von Sarnen gan Lungren komenn, mitt welchen sÿ ein trúnck than. Do habe Andres zü ime grett und fürzogen, er begere und weltte gern in ratt. Daruff er anttwurtt gäben als nein und es werde kein biderman söllichs mitt warheit reden, das er jeman bättten der im zü söllichem helff. Do habe Andres grett und ime fürzogen, er sÿge ein bûb und sÿge kein landtman, er sÿge ein schwab old lantzknecht. Welches ine nún höchlich beschwere und vermeine nitt das er ein bûb, sunders habe sich ghaltten wie ein biderman als er trüwe. Und um das, er nitt sölte ein landtman sÿn, sÿge im nie fürghept, sunders habe gmeintt er sölte für ein landtman gachtett und zeltt werden. Habe doch nachgfragtt, sÿge nitt andas erfunden das sin großvatter hinder uns zogen und das landrächt erkoufft. Do söllichs beschächen, sÿge sin vatter noch nitt an der weltt gsin. Do sÿge der großvatter jn krieg zogen und da bliben, das er gemelts landrächt nitt bezallt. Als aber

<S. 172a:> sin vatter erwachsen und von seiner mütter ein landtman, habe er das lanttrecht koufft und bezallt. Das er verhoffe, er ein landtman sin sölle, dan sin vatter nach der erkouffung des landrächts weibel zü Lungren worden und den dienst

Zu 1539. – Genealogie der Familie Rossacher



ein zÿtt lang ghept. <Es folgt gestrichen: Da> Und were er nitt ein landtman gsin, were ime söllicher dienst nitt zügsteltt worden. Müsse und welle aber erwartten was Andres ußbringe. Bringe er uß das er ein büb und nitt ein landtman sÿge, müsse er dulden. Bringe ers nitt us, als er hoffe nitt geschächen werde, verhoffe er es sölle uns billich und rächt duncken das er im um die eerverletzlichen wortt wandel und ab im thügÿ. Doch welle er sin klag alle gentzlich uff die kundtschafft setzen, sÿ rede dan mer old minder. Darúff gab houptman Andres antwúrtt, wie dan sÿ ire ämpter nach brúch besetzt und ein jeder sin meinúg darzü grett, haben ettlich altt erenlütt jre plätz uffgen im ratt, welche man nitt habe wellen lidig lan, welches alles aber von unnötten hie zü melden. Nún als die gütten eerenlütt von Sarnen zü inen komen und sÿ in trúnck komen, sÿge Heini Haltter och dahin komen und sich an ein tisch gsetz zü gütten gsellen da er nitt gsäßen. Als sÿ in trunck komen sÿge Heini Haltter von sinem tich gangen und sich an den tisch gsetzt da er gsäßen und habe sich nebentt vogtt Wirtzen gsetzt und anhept von denen dingen zü reden und müd gsin. Do habe er grett und in bätten er sölle nitt so müd sin und schwigen und die ding lassen bliben, welle er ime ein rind schäncken das ettwan fünff gl. wärtt. Habe Heini drúff grett fünff gl. sige eins

<S. 172b:> eins henckers lon. Welches er doch nitt drúm grett <es folgt gestrichen: das> und das rind wellen gäben, das er in dem hencker vergliche. Do habe in das tratzlich wortt bemüytt das er grett, er möchte doch wol schwigen und sich des handels nützitt beladen, dan <das Wort ist korrigiert aus: das> es in wol so bald nütt antreff; er sÿg wol so bald nitt ein landtman und sin großvatter old vatter sÿge wol alls balb ein schwab. Do habe Heini grett, er sige als gütt als er. Do er vermeintt jn eim stuck nein, dan Heine ettlich mal darvor ungeschickt hendel mitt gütten gsellen angfangen und ettwan die friden nitt wol gsechen. Und dardurch gangen das er do grett, er Heini sige ein fuller hûdler. Und sige in sim wüssen nitt, das er ine bübett. Welle aber die kundtschafft darvon reden lassen, dan er dermaß in zorn bewegtt, das er nitt eÿgenlich möge wüssen, was er alles grett. Und vermeine wen er darbringe, das er ettlich mall dûrch friden gangen, sölle er ime da nützitt um die wortt zü antwurttan han; welle aber erwartten was wir daruß machen. Und satzt zü rächt. Daruff Heini witter ließ reden, das er och gentzlich das welle der kundt-

◀ Anmerkungen zur Genealogie Rossacher:

1: Durrer, Kunstdenkmäler, S. 460. - 2: A. Küchler, Kerns, S. 70. - 3: 1518 schuldet «Rosachers knaben müter von ir huss und hofstad zu Dietenried» einen Zins (Zinsrodel der Pfarrkirche Kerns von 1518, S. 6). - 4: Nr. 766 (Gfr 147, S. 136). - 5: Nr. 1229. - 6: RP II, S. 292; III, S. 194, 330, 448; vgl. Nr. 871 (Gfr 147, S. 183 f.) und RP III, S. 474. - 7: Nr. 1934. - 8: Wohltäterrodel St. Niklausen, S. 38; RP III, S. 194. - 9: Nr. 249, 509, 558, 610 (alle Gfr 146, S. 254 ff.), 669, 763, 785, 788, 827, 873, 1009, 1049, 1051, 1056, 1062 (alle Gfr 147, S. 97 ff.), 1117, 1121, tot in Nr. 1231. - 10: Durrer, Bruder Klaus, S. 923; Omlin, Landammänner, S. 126; vgl. Nr. 678 (Gfr 146, S. 101) und 1244. - 11: Nr. 294, 575 (Gfr 146, S. 265, 358), 707, 837, 961 (Gfr 147, 112 ff.), 1194, 1526, 1777. - 12: RP II, S. 403 und 552. - 13: Nr. 1776b. - 14: RP III, S. 96. - 15: Nr. 1575, 1936; GP III, S. 6a, 316b, 351b; RP II S. 574; III, S. 96, 326, 540, 871; IV, S. 143; V, S. 289, 694. - 16: GP III, S. 6a? - 17: Jzb Lungern, S. 182. - 18: GP III, S. 6a. - 19: RP II, S. 229; III, S. 324, 469; Nr. 1854, 1859; GP III, S. 125a; Urbar Sarnen, S. 12. - 20: GP III, S. 358b, wohl Tochter des Heinrich Ettlin: Urbar Sarnen, S. 12. - 21: RP II, S. 499; IV, S. 276; GP III, S. 169b. - 22: RP III, S. 330; IV, S. 491; GP III, S. 77a, 111a, 301b, 351b, 352b, 360a; Urbar von 1526, S. 27a. - 23: RP III, S. 474; IV, S. 98. - 24: Nr. 1755, 1934; GP III, S. 77a, 111a. - 25: Nr. 1854; RP II, S. 360, 558; III, S. 648; IV, S. 175, 182. - 26: Nr. 1539. - 27: Nr. 971, 983 (Gfr 147, S. 229, 235), 1122, 1231, 1401, 1482, 1588; 1680; RP III, S. 43, 198, 328; Urbar Sarnen, S. 1. - 28: RP II, S. 43, 463; III, S. 198; Urbar Sarnen, S. 1. - 29: MHVS 4, 1885, S. 53. - 30: Vgl. Nr. 642 (Gfr 146, S. 381 f.), 871 (Gfr 147, S. 183 f.). - 31: Urbar von 1526, S. 27a. - 32: Nr. 1387; vgl. auch RP III, S. 324; IV, S. 49, 212 f. - 33: Omlin, Landammänner, S. 126; HBLS V, S. 704. - 34: siehe Anm. 33. - 35: Urbar von 1526, S. 38a, 39a. - 36: Rodel Jakobsbruderschaft, S. 5. - 37: RP III, S. 20; Rechnungsbuch Sachseln, S. 68 f., 14, 112. - 38: Nr. 1777. - 39: Nr. 1858, 1964; RP III, S. 973, 975; IV, S. 584, 590, 646, 678; V, S. 46; GP III, S. 76a, 175a. - 40: RP II, S. 403, 552; Urbar von 1526, S. 37a. - 41: Nr. 1254.

schafft erwartten, was die reden werde. Und vermeine nitt das söllichs ein verantwurtung sýge, dan *<das Wort ist korrigiert aus: das>* er kein fuller húdler sýge. Sýge ouch in sim wüssen nitt, das er friden brochen. Und satzt zü rächt und uff kundtschafft. Daruff Andres vermeintt, das wir sin offnug verstanden und *<S. 173a:>* welle das uff kundtschafft und zü rächt setzen. Also ward inen kundtschafft erkentt, doch das man sý früntlich bätte das sý die kundtschafft von den eerverletzlichen wortten wellen dahinden lan und einer güttigen urttell erwartten. Doch Heini zü gütt sölle man die kundtschafft von des lanträchten wägen verhören, damitt Heini und sine gschwistertte uß den reden komen. Daruff Heini ratt ghept und nach ratt laßen reden, das er recht uns welle eeren und die kundtschafft dahinden lan, hoffe ime werde sinen eeren gnüg beschächen. Daruff Andres grett, das Heini nún lang jne und sine fründ anzogen und sý gern schmechte; jedoch so es Heini ein gfallen, welle er uns *<das Wort steht über gestrichenem: mine herren>* oúch eerenn ouch eeren und Heiniß frünttschafft und rächt die kundtschafft dahinden lan. Also nach ir klag und anttwurtt, doch die kundtschafft dahinden glan und die um das landträcht verhörtt, hand sich die fünffzächen erkentt der mertheill bý den eýden: Das die reden all wie sý da *<am Rande eingefügt: jn der sach>* uffgloffen sollen uffghept sin und anwädrenn theill *<die letzten sechs Wörter sind eingefügt über folgendem durchgestrichenen Text: weder houptman Andres noch Heini Haltter>* an ir glimpf und eer nützitt sollen schaden und inen wäder jetz noch hinnach kein nachtheill sin *<es folgt gestrichen: doch das sý>* und fürhin gütt gsellen sin und der reden nützitt mer däncken. Und welcher deill witter söllichs äfferen weltte und dätte, sol der ander sin rächt vorhan um nüws und altts. Und des landträchten halb *<es folgt gestrichen: sol>* so sol Heiný Haltter fürhin für ein lantman geschetzt und geachtett werden. Urkundt beiden theillen.

Zu Heini Halter vgl. Nr. 1962.

1541. – 22. Mai 1561. Kaspar Keiser klagt als Vogt der Apollonia Ambühl, der Frau Peter Imfelds, gegen Hans Furrer oder dessen Vogt Andreas Imfeld. Die Klägerin bringt vor, der Beklagte habe sie als Hexe bezeichnet. Das Gericht verpflichtet den Beklagten zum Widerruf seiner Äusserungen.

<S. 173b:> Jn rächt kommen Casper Keisser als vogtt Apelý Ambúll ein hußfrow Petters Imfält an eim und Hans Furrer old Andres Infäld sin vogtt anders thels. Da klagtt Casper Keisser in namen siner vogtt tochter das es sich gäben, das sý sampt ettlichen (als sý in ein vorsäß gwellen) gsäßen. Da sige sý sampt einer andren frowen denen *<es folgt gestrichen: gangen>* und ir wäg gangen. Und als sý denen kommen, so köme ir für, wie Hans Furer grett zü ettlichen ob sý nitt meinen das *<es folgt gestrichen: die>* sý könne häxen, dan sý habe im ein rind und schwýn verderpt. Und sýge von einer frowen die *<es folgt gestrichen: ine>* der dingen schuldig angäben. Welches ir beschwerlich und vermeintt nitt, das sýe die sýge. Bringe er aber das uß, müsse sý erwartten. Wo das nitt, als sý hofft, so sölle es *<es folgt gestrichen: ein>* uns billich duncken, er ir darúm wandel thügý. Und satzt ir sach zü rächt und uff kundtschafft.

Daruff Andres Imfält jn namen sins vogtt sunß anttwurtt gab: Als gemeltte frow

samt einer andren frowen den Stebnetter berg uffgangen, sÿge er und ettlich zügägne komenn. Habe er ettwas wortten grett, aber nitt so hoch als uff ine klagtt. Und namlich grett, ime sige ein schwÿn abdorett und verdorben auch ein rind verdorben; und wan die frow hexen köne, so meintte er, sÿ hette im das verderpt. Und nitt grett sÿ köni söllichs. Er habe

<S. 174a:> auch nitt grett, das sÿ von andren angäben, wiewol sÿ in argwan ettlich zÿtt gsin. Er welle und wüsse aber sÿ der dingen nützitt besetzen und vermeine nitt, das es so hoch gwägen als aber sÿ anklage. Und als mine herren die fünffzächen ir klag und anttwurtt auch die kundtschafft verstanden, hand sÿ sich erkentt bÿ den eÿden: Das Hans Furrer sölle darstan und reden, was er uff die frowen grett das ir glimpf und eer berüre, habe er ir gwallt und unrächt than und wüsse nütt von ir, dan als einer fromen frowen züstände. Und wan das beschäche, sölle sich dan die frow der reden halb mitt glimpf und eer wol veranttwurtt han und iren unnachtheillig sin. Und sölle Hans Furen um die búß nach lutt des einigbüchs erkentt sÿn und die biß zü santt Marttiß tag erlegen. Und ist der urttel statt beschächen. Urkund in Furrers kosten.

1574 wird Niklaus Imfeld als Eigentümer der Liegenschaft Stäbnet in Lungern genannt (StA Obwalden, Urbar von 1526, S. 46a).

1542. – 17. Juli 1561. Vogt (Heinrich) Wirz und Andreas Schönenbühl treten auf.

Uff donstag was der sÿbenzechenstig tag julÿus und mÿtt <es folgt gestrichen: frünttschaft> rächt ankertt mÿtt namen <es folgt gestrichen: Andre> vogt Wÿrtz und Andris Schönenbül <hier bricht der Text ab; der ganze Abschnitt ist durchgestrichen>.

Der Eintrag ist ersetzt durch Nr. 1543.

1543. – 17. Juli 1561. Vogt Heinrich Wirz klagt gegen Andreas Schönenbühl, der behauptet hatte, die Frau des verstorbenen Landammanns Niklaus Imfeld habe sich unehrenhaft verhalten. Der Beklagte bestreitet solche Äusserungen und sagt, falls er sie gemacht hätte, wüsste er wohl, dass er der Frau Unrecht getan hätte. Im übrigen bringt er vor, sein Sohn sei auf dem Römerzug schlecht behandelt worden. Hauptmann Heinzli habe ihm dann vorgeslagen, den Beklagten zu ärgern, und deshalb habe er ihm schliesslich erzählt, dass Vogt Wirz die Ehre der Frau verletzt habe; selbermute er ihr aber nichts derartiges zu. Das Gericht weist den Fall an das Kirchengericht zurück. Falls der Streit dort nicht gütlich geregelt werden kann, soll er wieder vor das Fünfzehnergericht kommen.

<S. 174b:> Uff donstag was der sibenzechendt tag julÿus sind mÿne herren die fünzechen gemantt worden. Und sÿnd gegen einanderen jnn rächt kommen vogt Heinrich Wirtz unnd Andres Schönenbül. Unnd durch des obgemelten vogt Wÿrtzen fürsprächen ward geöffnett dz gemelter Andres Schönenbül sölle gerett han dz vogt Wÿrtz vor ettlichen verschinnen jaren sölte gerett han dz er sölle der ersamen fromen frowen, mitt namen des ersamen und wÿssen Niclaus Amfelds landaman

gsyn diß lands frowen, habe etwas unern erzeigt unnd beschÿssen ann jr eren be-flecktt. Da nún gemelten vogt Wirtz vermeintt sömlichs mitt nichten gefunden, werde mitt keinen ußgebracht werde. Dan wo er sömlich dorechtig reden sollte gerett han, wüsste er wol dz er jren gwalt unnd unracht gethan. Dan sömlichs jm jn trüwen leid dz sömlichs gerett sölle werden unnd lieber es wär erspartt worden. Uff sömlichs zü recht gesetzt und uff verhörung der anttwurtt. Nach ratht ließ Andres Schönenbül eroffnen durch sin ermalten fürsprächen. Unnd als der fürspräch sÿch gespertt, hett Andres Schönenbül selbs geantwurt und angezeigt dz sich uff ein zitt geschicktt heige das nach dem Römerzúg *<es folgt gestrichen: dz>* sÿn sun nitt zü dem allerbesten gehallten, sige er gan Sarnenn kommen und sige houptman Hentzly zü jme kommen. Habe er etwas gerett, ja so jch wellte vogt Wirtzen *<es folgt gestrichen: wellte>* ein unrûw machen, welltte jch wol jm sÿn sach wol zü unrûwen stellen vor langen jaren. Aber er sömlichs nitt tûn wollen. Und als houptman Hentzly jnne ankert

<S. 175a:> und gebetten unnd ankertt dz geoffenbarett werde unnd bÿ jm sölle es beliben, dûmallen habe vilicht Andres Schönenbül etwas uff die redt geoffenbarett und gesprochen das er gehörtt habe das vogt Wirtz sölle die frowen beschissen han. Er vertruwe aber der frowen sömlichs gäntzlich nitt unnd sölle es gäntzlich darbÿ beliben lassen dan er jm kein stand darüb welle tûn. Uff sömlichs sige darnach houptman Hentzly kommen jnn sinner kranckheit unnd jnne ankertt umm die sach, so unnd ob dem also wärre oder nitt unnd dz er war gerett heige. Dûmallen hett der gedach Schönenbül jnn sinner kranckheit gerett, ja was jch gerett han will jch beständig *<es folgt gestrichen: sindt>* sinn. Unnd aber uff sömlychs sige der gedacht vogt an jnn kommen unnd mitt rächt angelangt. Da er nún nitt der urtell erwarten, sunders für die fünffzechen zogen. Unnd nach gehörtter kunttschaft jst erkentt: Das man es sol wider hindersich an ein kilchengricht kommen. Unnd wo es da nitt ussge-macht mag wärden, sol es danethin widerum an die fünffzechen kommen.

Die Fortsetzung dieses Prozesses findet sich in Nr. 1544. Beim Beklagten handelt es sich um den späteren Landammann. Es muss offen bleiben, ob sein Sohn Wolfgang, der 1558 als Weibel von Alpnach gewählt wurde und uns später als Söldnerführer begegnet (OGB 2, S. 83 f.) sowie Landammann wurde, mit dem nicht namentlich genannten Teilnehmer am Römerzug identifiziert werden kann. Der Hinweis auf die offenbar ernsthafte Krankheit der betreffenden Person könnte dagegen sprechen. – Zum Römerzug von 1557 siehe Nr. 1392.

1544. – 26. Juli 1561. In Fortsetzung des Prozesses Nr. 1543 würdigt das Gericht einen Brief, den Vogt (Balthasar) Heinzli von Baden gesandt hat, und legt dem Beklagten den Eid dafür auf, dass er gutgläubig gewesen sei, als er sagte, Vogt Heinrich Wirtz habe wegen der Frau geprahlt. Da der Beklagte den Eid leistet, wird die Klage abgewiesen.

<S. 175b:> Uff samstag nach Jacoby apostolÿ hand mine herren die fünffzächen ge-richt von manes wägen. Und ist für sÿ jn rächt komenn vogtt Heinrich Wirtz kle-ger an eim und Andres Schönenbüll veranttwurtt anders theills von wägen das Schönenbüll grett das der vogtt sich berüme, er mitt des amann Imfälpts sälligen fro-wen *<es folgt gestrichen: um>* die werck des fleischs verbracht, als dan hievor och gmeldett. Und als die herren fünffzächen ir klag och anttwurtt und im rächten in-

gwentt doch die kundtschafft dahinden glaßen und allein den brieff verhörtt so vogtt Hentzly von Baden gschickt, haben sy sich erkentt der mertheill bŷ den eýden: Wen Andres Schönenbüll dörffe darstan und zu gott und den helgen schweren das *<es folgt gestrichen: vogtt Wirtz sich, er woll wüsse und>* er wol wüsse das ers so verstanden habe *<die letzten acht Worte sind am Rande mit einem Hinweiszeichen eingefügt>* verstanden habe das vogtt Wirtz sich der frowen berümpft, sol er ime dem vogtt geanttwurtt han. Söllicher urttell Schönenbüll stattgethan.

Zur Amtszeit Balthasar Heinzlis in Baden siehe Durrer, Heintzli, S. 251 f. und zum vorliegenden Streit (einschliesslich Nr. 1543) Durrer, Heintzli, S. 243 Anm. 1.

1545. – 26. Juli 1561. Melchior von Ah klagt gegen Felix Burach, der ihm mehrere Ochsen zu Pfand gegeben hatte und jetzt behauptet, die Schuld bereits bezahlt zu haben. Das Gericht bestätigt ein früheres Urteil, vorbehältlich der Klagbarkeit anderer Forderungen des Klägers gegen den Beklagten.

<S. 176a:> Witter uff vorgemelten tag jn rächt komenn Melcher von Aa an eim und Felix Burrach anders theills von wägen ettlicher *<es folgt gestrichen: auch>* ochsen, so Felix Melcheren zu pfand gnomen und Melcher vermeintt das selbige schuld vorbezallt. Und als die fünffzächen ir klag und anttwürtt auch die kundtschafft verstanden, hand sy sich erkentt der mertheill bŷ den eýden: Das es gentzlich bŷ der vor gebnen urttell sölle bliben *<es folgt gestrichen: doch so Melcher vermeintt ime der löst ochs wider worden, sölle Felix einn vor dennen nänn>*, doch sölle Melcher sÿn rächt um die andren schulden gägen Felixenn vor hann.

Das vom Gericht erwähnte frühere Urteil findet sich in Nr. 1535.

<S. 176b: leer>

1546. – 31. Juli 1561. Hauptmann Melchior von Flüe klagt gegen Peter Krämer, dem er Geld für etliche Kriegsleute gegeben hatte. Jetzt hat der Kläger herausgefunden, dass es zuviel Geld war, und fordert den Rest zurück. Das Gericht legt dem Kläger den Eid dafür auf, dass er den Fehler in der früheren Abrechnung nicht bemerkt habe. Falls er den Eid leistet, sollen beide Parteien je zwei Männer bestimmen, welche die Abrechnung überprüfen und nötigenfalls ein Urteil fällen sollen. Falls der Kläger den Eid nicht leistet, soll der Prozess fortgesetzt werden.

<S. 177a:> Anno domini 1561 uff den ledtsten july hand mine herren die fünffzächen gricht von manes wägen. Und ist für sÿ kommen houptman Melcher von Flü an eim und Petter Kremer anders theills von wägen das der houptman vermeintt das er ettwas geltts dem Petter gän habe von wägen ettlicher kriegslütten, das aber jetzt sich befindet das er ime nitt so fill ze thündt. Also nach verhörung klag und anttwürtt auch der kundtschafft hand sich die fünffzächen erkentt der mertheill bŷ den eýden: Wen houptman von Flü dörff truw gen an eýdts statt und, so Petter nitt enbären will, zu gott und den helgen schweren das er wie die vorder rechnung be-

scheschen von von dem fäller nitt gwüst und sich erst sýdhar daran besintt, so sol dan jeder zwen man nän und über die rechnúng sýtzen und sý understan zú ver-einbarenn. Wo nitt gütlich sönd sý ein rächtlichen sprúch thün biss zú ändt des handels. Und wo der houptman das nitt thün darff sol witter geschächen was rächt ist.

1547. – 11. August 1561. *Klaus Fanger klagt namens seiner Tochter, der Frau Scheubers in Giswil, gegen Hans Friedrich, den Vogt der Barbli Zumbach, welche gesagt habe, sie habe Jakob Steffen unehrenhaft bei der Klägerin gesehen. Das Gericht verpflichtet die Beklagte zum Widerruf und gibt der Klägerin Satisfaktion.*

<S. 177b:> Uff mentag nach Lorentzý sind mine herren die fünffzächen versamt gsýn von manes wägen. Und jst für sý kommen Claus Fanger in namen sýner tochter so den Schöüber zú Gýßwýll hett an eim und Hans Frýdrich als vogtt Barblý Zúmbach anders theylls von wägen als Barblý Zúmbach grett sý habe Jacob Steffen gsechen an ortten bý Claußen tochter das den eeren nitt gmäss. Als mine herren die fünffzächen jr klag und andtwúrtt och die kundtschafft verstanden, hand sý sich erkent bý den eýden: Das Barblý Zúmbach sölle darstan und reden, was sý von Cláus Fangers tochter grett das jr glimpf und eer berüre, hab sý ir gwaltt und unrächt than und wüsse nütt von jr dan einer fromen frowem gmeß und sölle das zú gott und den helgen schweren. Und wan das beschächen sölle sych Fangers tochter mitt glimpf und eeren wol veranttwurt han und jr die red wäder jetz noch hienach unnachtheillig syn und sölle <es folgt gestrichen: die frow> Barblý Zumbach <der Name ist mit einem Hinweiszeichen am Rande eingefügt> um die büß nach lutt des landbúchs erkent sýn. Urkündt in Barblíß Zúmbach kosten. Ist gmacht.

1558 war Klaus Fanger verheiratet mit Elisabeth Burach, der Schwester Sebastian Burachs (RP II, S. 259; Nr. 910 – Gfr 147, S. 202 bei Anm. 30); zusammen mit seinem Bruder Christen Fanger hatte er eine Liegenschaft in Hussen, Wilen (RP II, S. 530; III, S. 458; vgl. auch Durrer, Kunstdenkäler, S. 751 Anm. 1).

1548. – 9. Dezember 1561. Datum.

<S. 178a:> Uff zinstag was der 9 tag decembris jm 1561 jar sind mine herren die fünffzächen versamt gsýn von heissens wägen der landtlütten.

1549. – 9. Dezember 1561. *Vogt Heinrich Wirz, Ritter, klagt gegen die Witwe Kaspar Schumachers und deren Vogt Klaus Kathriner wegen Schulden ihres verstorbenen Ehemannes aus dem Kauf von Wein. Der Kläger bringt vor, die Frau habe diese Schulden zu bezahlen, da sie schlecht gewirtschaftet habe. Die Beklagte bestreitet dies und erklärt, nichts versprochen zu haben. Das Gericht weist die Klage ab.*

Erstlich ist uff obgemelten tag in rächt kommen vogtt Heinrich Wirtz ritter kleger an eim und Casper Schümachers sälligen frow und ir vogtt Cláus Katrina anttwurtter anders theylls von wagen das der vogtt Caspren wýn geben und aber nún

verlören müssen. Da die <es folgt gestrichen: vort> frow übel huß ghaltten, vermeine er, sÿ sölle helffen zallen. Vermeintt die frow sÿ habe eerlich und redlich huß ghaltten und nütt versprochen, so vermeine sÿ nützitt schuldig ze sÿn. Und als die fünffzächen ir klag und anttwurtt ouch die kundtschafft verstanden, hand sÿ sich erkentt der mertheill bÿ den eÿden: Das Casper Schümachers sälligen frow vogtt Wirtzen um die ansprach nütt sölle zü anttwurttten han.

Zum Weinhandel des Klägers vgl. Nr. 1462 und 1498. – Zur fehlenden Haftung der Ehefrau für Schulden des Ehemannes vgl. Nr. 1036 (Gfr 147, S. 262); mangels Erbenqualität der Ehefrau sind die Grundsätze der Erbenhaftung hier nicht anwendbar (zu diesen: Hegglin, Erbrecht, S. 263 f.). Der Kläger dürfte seine Ritterwürde vom Papst 1556 als Leutnant seines Bruders Niklaus erhalten haben (vgl. Segmüller, Niederlage, S. 17 f. und 21; Alois Lütolf, Die Schweizergarde in Rom, Einsiedeln/New York 1859, S. 57 f.; A. Küchler, Sarnen, S. 207; ferner allgemein zu diesen Standeserhöhungen im 16. Jahrhundert: Fritz Glauser, Ritter und Sandritter, Tendenzen des Rittertums in der Eidgenossenschaft um 1500, in: Gente ferocissima, Solddienst und Gesellschaft in der Schweiz [15.–19. Jahrhundert], Festschrift für Alain Dubois, Zürich/Lausanne 1997, S. 167–191).

1550. – 9. Dezember 1561. *Melchior Herlig klagt gegen Jakob Schnider, dem er ein Gut verkauft hatte gegen das Versprechen, dem Verkäufer eine Forderung samt Zinsen gegen Wolfgang Heinzli oder Hauptmann von Flüe zu verschaffen. Der Beklagte hat diese Verpflichtung nicht erfüllt. Das Gericht entscheidet, falls der Beklagte nachträglich noch eine Forderung gegen Wolfgang Heinzli begründe, solle der Kläger diese nehmen. Andernfalls kann der Kläger den Beklagten gemäss dem Vertrag für Zinsen und Kapital belangen (fertigen).*

Aber jn rächt komenn Melcher Herrlig an eim und Jacob Schnider anders theills von wägen das Melcher Herlig dem Jacob Schnider ein gütt zü kouffen gäben da Jacob dem Melcher verheissen ein schuld an Wolffgang Hentzly <der Name ist korrigiert aus: houptman von Flü> uffzürichten <oder> an houptman von Flü sampt dem zinß, welches aber nún nitt richtig. Und als die herren fünffzächen ir klag und anttwürtt ouch die kundtschafft verstanden, hand sÿ sich erkentt der mertheill bÿ den eÿden: <Es folgt gestrichen: Das> Wen Jacob Schnider möge noch an Wolffgang Hentzly old houptman von Flü die zweyhundert pfund uffrichten sampt den zechen lb. zinß, sol Melcher Herlig die nän; wo das nitt mag Melcher Herlig Jacob Schnider vertigen nach lütt des merchts und nach landrächt und zinß und houptgütt.

Der Beklagte ist vielleicht identisch mit dem in Nr. 1507 genannten Schneider Jakob Schönenberg. – «Eine Schuld aufrichten» bedeutet wohl «eine Forderung begründen» (vgl. Idiotikon VI, Sp. 402 f.); «fertigen» (oft auch «fertigen») heisst «gerichtlich belangen» (vgl. Nr. 1120).

1551. – 10. Dezember 1561. *Datum (im Anschluss an Nr. 1548).*

<S. 178b:> Mittwúchen.

1552. – 10. Dezember 1561. *Heini von Moos klagt gegen Peter Imfeld, welcher den Erbteil Heini Imfelds am Nachlass Hänsli Imfelds gekauft hat und dem Kläger daraus jährlich 200 Pfund zahlen soll. Der Beklagte bringt vor, dass sein Sohn einem armen Mädchen 200 Pfund bezahlen müsse und dass diese Zahlung Vorrang habe. Das Gericht entscheidet, da die Erben aus acht Erbteilen neun gemacht hätten, könne*

der Beklagte von jeder Zahlung einen Neuntel abziehen; den Rest müsse er aber vertragsgemäss bezahlen.

Jn rächt komen Heÿni von Moß an eim und Petter Imfälde anders von wägen das Petter Imfälde Hiniß sún den erbfal so ime von Hensly Imfeld gfallen abkoúff, von welchen kouff er jährlich ijc lb. ußrichten söltte. Da aber sin sún widerúm ijc lb. eim armen meittly schuldig vermeind er, die ime nitt an der ersten bezallung abzogen werde sunders sölle im ze theill werden. Und als die herren fünffzächen ir klag und anttwúrtt verstanden, hand sÿ sich erkent der mertheill bÿ den eÿden: Diewill sich uß den acht theillen nün gmacht, sölle Petter Imfälde zü jettlicher bezallung abzien den nünden theill; das übrig sölle er zallen nach *<es folgt gestrichen: landrecht>* lutt des merchts.

1553. – 10. Dezember 1561. Hauptmann Andreas Anderhalden und Hans Götschi klagen namens ihrer Frauen gegen Hans Bachtaler (mit Andreas Imfeld als Vogt) betreffend Erbansprüche am Nachlass einer Frau, die bei Uli Bachtaler gewohnt hat. Das Gericht entscheidet, dass die Frauen der Kläger erbberechtigt seien, sofern sie mit einem Eid bestätigen, dass Uli Bachtaler sie als Erben anerkannt habe. Falls der Beklagte den mit 400 Pfund belasteten Nachlass (gemeint ist hier offenbar der Nachlass Uli Bachtalers) behalten will, kann er das tun, sofern er die Schuld in drei Jahresraten je auf Andreastag bezahlt. Dabei ist der jeweils noch ausstehende Betrag zu verzinsen, mit Ausnahme der Zinsen für die Zeit seit dem Tode der Erblasserin im August, welche mit den Aufwendungen Bachtalers für die Krankheit der Erblasserin verrechnet werden. Zusätzlich sollen ihm die Erben die Todeskosten bezahlen. Falls der Beklagte vor Zahlung sämtlicher Raten stirbt, wird der ganze Rest der Schuld sofort fällig.

Aber in rächt komen hoúptman Andres Anderhaltten unnd *<das Wort steht über den gestrichenen Wörtern: als vogtt>* Hans Götschis in namen ir *<die letzten drei Wörter stehen über durchgestrichenem: und siner>* frowen an eim und houptman Andres Imfälde als vogtt Hans Bachtallers am anderen theill von wägen eines erbfalls, eb der ansprechren beder frowen sölten erb sÿn old Bachtaller. Und ist der erbfall von einer gfallen so bÿ Bachtaller gsÿn *<es folgt ein unleserliches Wort>*. Und als mine herren die fünffzächen ir klag und anttwúrtt och die kundtschafft verstanden, hand sÿ sich erkent der mertheill bÿ den eÿdenn: Das hoúptman Andres *<es folgt gestrichen: Imfälde>* Anderhaltten und Hans Götschis frowen sollen erben sÿn doch so des Bachtaller nitt enberen will das sÿ trüw geben das Üly Bachtaller sÿ für erben zeigtt. Und *<es folgt gestrichen: sÿ>* so Bachtaller will das gütt behaltten da die 400 lb. uffstand mag er thün und die súm ußrichten uff drÿ zill: uff nechst Andree im 62 jar ein theill und danetthin uff die nechsten zwen santt Andres tag die übrigen zwen theill und an zinß *<S. 179a:>* und an zinß was er ußricht und vom anständen von 100 lb. 4 lb. zinß. Und was vom ougsten sid sÿ gestorben ist nach marzell den zinß sol Bachthaller nütt schuldig sÿn für das das er sÿ kranck ghept. Und was kostens Bachthaller ghept

sid ir tod <folgt gestrichen: sön> mit grett 7 und 30isten sönd die erben ine bezallen. Und wen Bachtaller vor sölichen drý zillen sturb sel uff den nechsten santt Andres tag nach Bachtallers tod alle súm verfallen sýn. Urkündt zü beyden theillen.

1554. – 10. Dezember 1561. Balthasar Britschgi klagt als Vogt der Witwe des alten Dietelried gegen Kaspar Wallimann, den Vogt des Geistlichen Andreas Dietelried und dessen Geschwister. Die Witwe verlangt 100 Pfund Morgengabe, welche ihr der Verstorbene bei der Heirat versprochen hat, ein aufgerüstetes Bett, ihr eingebrauchtes Gut sowie Ersatz der Kindbettkosten und 3 Gulden Teilgeld. Die Beklagten bestreiten den Anspruch auf Morgengabe und sagen, sie hätten der Klägerin 6 Gulden für ihr eingebrauchtes Gut angeboten, doch habe sie diese Summe nicht annehmen wollen ohne Morgengabe. Das Gericht verpflichtet die Beklagten, der Frau ihres Vaters 6 Kronen für eingebrauchtes Gut und den Lohn für die Betreuung des Kindes zu bezahlen, solange sie ihr das Kind lassen. Die Forderung der Frau für Teilgeld wird verrechnet mit ihrer Schuld gegenüber dem Geistlichen von Alpnach und eine Morgengabe wird verweigert. Dagegen soll Andreas Dietelried die Kindbettkosten bezahlen, während er das noch vorhandene Tuch (seines Vaters?) behalten kann. So weit sich die Frau schlecht über ihren Mann geäussert hat, gibt das Gericht beiden Parteien eine Ehrenerklärung.

Witter jn rächt kommen Baldisser Brichtschý als vogtt des alten Diettelriedts sälligen frowen an eim und <es folgt gestrichen: Wolff> Casper Walliman als vogtt her Andres Diettelriedts <es folgt gestrichen: sälligen> und seiner geschwistertten anders theills von wägen das die frow angsprochen das ir der eegemeltt Diettelried als sý im vermechlett verheißen 100 lb. zü morgengab und ein uffgrüstbett och ettwas zübrachten gútt und ettwas um kosten so sý ghept in kindtbettýnen und anders mer und drý gl. theillgeltt. Daruff jr gegentheill <das Wort ist korrigiert aus: gegenhell> vermeintt sý ir kein morgengab schuldig; jr zübracht gútt die vj kr. haben sý ir wellen gen, das sý nitt wellen nän an die morgengab. Mitt vill mer wortten jngwentt. Und als die herren fünffzächen ir klag und anttwurtt och die kündtschafft nach der lenge verstanden, hand sý sich erkent der mertheill bý den eýden: Das her Andres sampt seinen geschwistern sölle ir vatter sälligen frowen gen die 6 kr. ir zübracht gútt. Und so sý ir das kind nitt wend lan das jar uß, sönd sý ir doch nach marchzall den lon gän, wie sý das verdingett. Und die drý gl. so sý vom herren von Alpnacht enthlentt und die drý gl. theillgeltt haben sý gegen einandren uffghept.

<S. 179b:> Und danethin um die morgengab <es folgt gestrichen: und kindtbettý> sönd sý der frowen nützitt zü anttwurttten han. Und die kindbettý sönd sel der her was ußstatt och bezallen. Doch so noch ettwas tüchs vorhanden, sol och dem <es folgt gestrichen: ze> herren züghörig sýn. Und so die frow jrem man ettwas reden züzogen wie och mitt etlichen wortten gmeldett habentt mine herren söllich reden zü beiden theillen uffghept das sý dewädrem theill an eeren nützitt schaden.

Vgl. zu diesem Prozess Omlin/Küchler, Geistliche, S. 36 (wo das Datum und der Inhalt des vorliegenden Streites aber unpräzis wiedergegeben sind; ich nehme heute an, dass mit dem «Herrn von Alpnach» der von dort stammende Geistliche Andreas Dietelried gemeint ist und nicht der Pfarrer von Alpnach). – Zu Balthasar Britschgi siehe Nr. 837 (Gfr 147, S. 169) und zu Kaspar Wallimann Nr. 1526.

1555. – 10. Dezember 1561. Melchior Johannes und seine ehelichen Geschwister klagen mit Andreas Schönenbühl als Vogt gegen Kaspar Bannwart und bringen vor, ihr Vater habe ihrem unehelichen Bruder Niklaus bei dessen Heirat mit der Tochter des Beklagten ohne ihre Zustimmung zugestanden, dass seine Kinder gleich wie eheliche Nachkommen erben sollten, und er habe ihm auch Zusagen betreffend Morgengabe, Bett und Behausung gemacht, was ohne ihre Zustimmung oder die Zustimmung ihrer Vögte gegen das Landrecht verstosse. Dagegen verlangt Kaspar Bannwart die Einhaltung des Ehevertrages, insbesondere da die Kläger damals nicht widersprochen hätten. Das Gericht entscheidet, dass die ehelichen Kinder des Kaspar Johannes die Erbschaft nicht mit dem Sohn des Niklaus zu teilen haben, sondern dass das Landrecht gelten solle. Dagegen lässt das Gericht dem Kaspar Johannes die Freiheit, dem Sohn das Haus zu leihen. Wegen der Morgengabe entscheidet das Gericht, falls das Gut des Sohnes Niklaus Schnider zu deren Sicherung nicht ausreiche, das Gut des Vaters Kaspar Schnider haften solle.

Witter jn rächtt kommen Caspar Banwartt von wägen siner dochter Niclauß Johaneß húßfroúw von wägen des etags. Dargägen Melcker Johaneß als brüder und sin geschwisterde vermeintt jre <der ganze Abschnitt ist gestrichen und ersetzt durch folgenden Text:> Witter jn rächtt komenn Melcker Johaneß mitt sampt sinen elichen geschwisterdenn oúch <es folgt gestrichen: oúch hoúptmann Andreß Jmfald und> Andreß Schönenbüll gemälter elichen kinden vögtt und býständ von wägen daß sý vermeintten jr vatter habe jn einem etag jrenn ledigen brüder alß er mitt Caspar <es folgt gestrichen: Johaneß> Banwartts elichen dochter sich verheyratt habe <begünstigt>, daß sý nitt bewilgot oúch zúwider dem lanträcht sig súnder daß er old sine kind sollen glich wie die elichen erben sin; deßglichen der morgengab halb und beth und ethlicher behusug, das aber zúwider dem lanträchten darbý unverwilgottt jren old jr vogtten. Dargägen Caspar Banwartt sich jn rächtt gestellt und vermeintt, waß Caspar Johaneß jm etagen verheissen soll gehaltten und jn der e niemand betrogen würden, sunder gehaltten und statt

<S. 180a:> gäbenn; sý die kind und jr vögt haben oúch nütt darwider grett. Alß ein aman und die fünffzächenn hand verstanden klag und anthwúrtt oúch die kundschaft, hand sý sich erkend bý jr eiden: Erstlich daß Caspar Johaneß <am Rande ist mit einem Hinweiszeichen ergänzt: und sin kind> sinem sún Niclaúß <es folgt gestrichen: noch ijj jar um ein zimlichenn zinß húß lassesofar dz sich sin sún mitt dem vatter und sinen kindenn zimlich und erberlich haltte wo Kaspar dz húß nitt verkoúfftt jn dem zitt> um den erbwall nüthsitt zü anttwúrtten han súnder land sý den sälbigen erbfall nach dem lanträchten vallen wie dz ußwist. Deß húß halb wend min herren Caspar Johaneß nütt zwingen sunder wo sich sin sún hältt daß er <es folgt gestrichen: sich> jmß licht, mögen min herren woll liden. Der morgengab halb hand sý sich erkend wan der vall kúmpf und Niclauß Schnider sinß gúts nitt so vill had old verlast soll Caspar Schniders gútt ob deß so vil ist <am Rande ist mit einem Hinweiszeichen ergänzt: über die gälten> nachwär sin und dz ersetzen. Urkund erkend.

Die Parteien sind nicht immer klar unterscheidbar. Es scheint aber, dass Kaspar Johannes und Kaspar Schnider identisch sind; Schnider ist wohl die Berufsbezeichnung und Kaspar Johannes oder Schnider war offenbar der Va-

ter der Kläger. In diesem Falle ist der hier genannte Melchior Johannes identisch mit dem in Nr. 1662 und 1729 erwähnten Melchior Schnider. Das gleiche gilt wohl auch für Nr. 1596 und 1605. Zu vergleichen ist auch RP II, S. 462, wo der uneheliche Sohn Kaspars Niklaus Schnider heisst. Kaspar Schnider ist auch genannt in Nr. 1645 und RP III, S. 132. – Zu ledig im Sinne von unehelich vgl. Nr. 1154.

1556. – 10. Dezember 1561. Hauptmann Andreas Imfeld klagt als Vogt der Verena Küchler gegen Hans Wildisen als Vertreter seiner Frau und mit Kaspar Jost als Beistand. Der Vogt der Klägerin bringt vor, wie der Klägerin und ihrem Ehemann der Haustrat Uli Küchlers übergeben worden sei und wie die Klägerin mit Zustimmung des Vogtes von Uli Küchler dessen Kind während sechs Jahren erzogen habe. Zwar seien ihr bei der Erbteilung als Erbteil 25 Pfund zugesprochen worden, doch fordere sie zusätzlich auch den Erbteil der Frau des Beklagten. Der Beklagte antwortet, seine Frau habe jung von zu Hause weggeben müssen und habe deshalb mit der Klägerin als ihrer Schwester vereinbart, dass diese das Kind ihretwegen unentgeltlich erziehe. Die Erziehung sei zudem ohne grosse Kosten und übel erfolgt, weshalb seine Frau der Klägerin nichts schulde; im übrigen sei noch Hinterlassenschaft ihrer Mutter vorhanden und sie verlange darüber eine Abrechnung und ihren Anteil. Das Gericht entscheidet, dass Hans Wildisen und seine Frau der Klägerin für die Erziehung des Kindes 25 Pfund zahlen sollen. Falls die Eltern des Kindes etwas hinterlassen haben, soll es ihr ebenfalls nach sorgfältiger Abrechnung ausgerichtet werden.

<S. 180b:> Jn rächt komenn hoúptman Andreß Jmfäld ein vogtt Freny Küchlerß einß theilß gägen jne Hanß Wildissenn von wägen siner froúwenn und Caspar Iost ein býstand. Hatt vermeintt hoúptman Andreß, wie siner vogtt dochter und jr man Üllý Küchlerß húßhab ubergäben mitt verwilgung Ülliß vogtt oúch ein kindly erzogen bý den 6 jarenn da jm nütt dran erwürden und aber ein sprúch ergangen da jme xxv lib. zügesprochenn um ein theill da sý jn um sin theill oúch jm rächtchen habend alß für den sinen theill. Dargägen geanthwúrtt dúrch die widerbartt, es sig war daß eß zúm theill also ergangen, aber alß gemältten Hansen froúw júng us dem húß komenn, hab sý deß kints halben dinge mitt jr schwester Freny gmachtt dz sý sich userhalb dem húß behálff, so well sý dz kind jr halben vergäbenß erzüchen. Dz kind sig oúch unköstlich und übell erzogen, vermein jr nütt schúldig sin. Sý vermeinenn oúch daß noch ethwaß jr müterlich erb verhanden, waß darúm rächnoten gäb söll jnenn ouch wärden. Alß ein aman und die fünffzächen hand verstanden klag und anthwúrtt und oúch die kundschafftt verhörtt, hand sý sich bý jr eidenn erkend: Daß Hanß Pfister old sin froúw söllend ußrichten für daß kind zú erziend die xxv pfund wie sis erfündrott hand. Und so dan deß kints fater und müter ethwaß verlassenn, darúm söllend sý gütt rächnung gäben, sý darúm oúch usrichten was sý hinder jnenn habend.

Vgl. zu den Parteien R. Küchler, Familie, S. 121 f.

1557. – 10. Dezember 1561. Jakob Brandolf klagt gegen Hans Berchtold wegen einer Forderung von etwas über 100 Gulden. Das Gericht verpflichtet den Beklagten zur Bezahlung und zur Rückgabe des Wallachs und zur Erstattung eines allfälligen Minderwertes nach Schätzung fachkundiger Leute.

<S. 181a:> Ein urtell ergangen zwüschen Jacob Brandolff gägen Hanß Bärchtold da Hanß gemältem Jacob ein jnzúg thûd und aber gemälter Brandolff vermeind jm die schúld die hundertt und ethlich gl. betrifft sölle verfallen sin und jm die ußrichten. Alß ein aman und die fünffzächen hand verstanden klag und anthwúrtt hand sÿ sich erkend bÿ den ejdenn nach verhörung der kundschafft bÿ den eidenn erkend: Daß Hanß Bärchtold Brandolff die schúld söllend ußrichten und jm den munch um so vill alß er jm gäben hatt wider gän. Und so der münchen schwecher wär soll er von denn so jn vor gsächen hand gescheztt wärden; was er dan schwecher, soll er jm ersetzen.

1558. – 10. Dezember 1561. Jakob Ettlin als Vogt Hans Rohrers klagt gegen Fridolin Huber auf Anfechtung eines Grundstückverkaufs, den Hans Rohrer tätigte, obwohl er einen Vogt hatte. Das Gericht hebt den Vertrag auf, entscheidet aber, dass der Beklagte für die diesjährige Nutzung nichts bezahlen müsse und dass ihm ein allfälliger Zins zurückzuerstatten sei. Falls die Verkäufer den Vertrag aber gelten lassen, soll der Beklagte ihnen den Zins bezahlen.

Ein urttell ergangen zwüschen Jacob Etlÿ <es folgt gestrichen: und> ein vogtt Hanß Rorerß einß theilß anderß theillß Fridly Hüber um ein gütt so Fridly von Hansen erkoúfftt und Hans aber vogttbärrig alß obstad. Nach klag und anthwúrtt oúch verhorung der kundschafft hand sich ein aman und die fünffzächenn erkend bÿ den eiden: Daß Fridly Hüber die matten uf das hürig jar vergebten genútzett soll haaben und jnen um den zinß nütt schúldig sin. Und ob er jn ußgricht had, söllend sÿ jm jn wider gän. Und soll der märtt hiemitt uffgehept sin, sÿ wellind jm dan lieber den koúff lasen, soll er den zins gäben.

1559. – 10. Dezember 1561. Der alte Vogt (Niklaus) Wirz klagt gegen Ammann (Sebastian) Omlin und beruft sich auf ein im Vorjahr ergangenes Urteil, welches den Beklagten zu einer Vogtrechnung mit den Erben Wälti von Einwils sowie mit Andreas Anderhalden und zur Erstattung der ohne Zustimmung der Vögte erfolgten Zahlungen an den Kläger verpflichtet hatte. Das Gericht verpflichtet den Beklagten wegen Missachtung des früheren Urteils, den Kläger zu bezahlen oder ihm Sicherheiten zu leisten.

<S. 181b:> Es ist der altt vogtt Wirz in rächtt komenn um ein bekantniß von wägen aman Omliß und anzeigtt wie jm uff verschinenß jars ein urttell sÿ ergangen daß der aman sölle ein rächnung thún mitt Wälti von Eÿwill sälligen erbenn vögtten alß vogtt und Andreß Anderhalten. Und waß er mitt verwilgung der vögtten bezalt, das soll psaldt sin. Was er súst usgwist daß soll er vogtt Würzen ersetzen, wie daß die urttell uswist. Uff daß hand sich die fünffzächen erlütrett und bekentt: Diewill aman Omlÿ der urttell nitt statt than und die rächnung gäben, so sölle er den statthaltter um sin ansprach ußwisen und bezallen nach lanträchtt mitt gäld old pfanden.

Bei dem als Kläger genannten «alten Vogt Wirz» handelt es sich um Niklaus Wirz, Landvogt in Locarno 1548–1550, der aber entgegen den Angaben in den traditionellen Wirz-Genealogien (vgl. A. Küchler, Sarnen, S. 229; Durrer, Heintzli, S. 241) nicht Sohn Heinrichs II. Wirz (Landvogt im Thurgau 1554, «der jung Vogt Wirz») war (vgl. Nr. 710 – Gfr 147, S. 111 – und hier Nr. 1429, 1611, 1866). Niklaus, «der alte Vogt Wirz», war verheiratet mit Margreth Durrer (Wohltäterodel Schwendi, S. 14). Sein Vater ist bisher nicht bekannt (vgl. Frunz, Geschichte, S. 108 f.). Er lebte sicher noch 1563/64 (Nr. 1651, 1709; RP III, S. 151), scheint 1565 noch Richter für Kerns gewesen zu sein (Nr. 1777) und auch noch 1566 (Nr. 1817) sowie 1568 (Nr. 1897) erwähnt zu werden. Allerdings fällt auf, dass 1563 in RP III, S. 174, über Vorfälle an seinem Wohnort Kerns berichtet wird, welche sich ereigneten «als vogtt Wirtz hab jarzitt ghan» (publiziert von Durrer, Heintzli, S. 238 Anm. 1 – dagegen dürfte es sich bei dem in Nr. 1782 im Jahre 1565 erwähnten «fogt sälig» gemäss den Hinweisen bei Nr. 1429 um den «jungen Vogt» Heinrich Wirz gehandelt haben). Die Jahrzeit von Vogt Wirz im Jahre 1563 kann sich aber auf eine Familienjahrzeit bezogen haben. – Das vom Kläger angerufene frühere Urteil findet sich in Nr. 1517. Vgl. zum Konkurs Wälti von Einwils Nr. 1227, 1249, 1272, 1367, 1374, 1559 und 1594.

1560. – 10. Dezember 1561. Gilg Wespi klagt gegen Melchior von Flüe, dem er eine Forderung gegen Jeremias Walder gepfändet hatte. Das Gericht entscheidet, falls der Beklagte mit einem Eid bestätige, dass er dem Kläger sowie dem Metzger und Tischmacher nichts mehr schulde aus dem Krieg oder aus der Zeit vorher, werde die Klage abgewiesen. Der Beklagte leistet den Eid.

Ein urttell ergangen zwüschen Gillge Wäspÿ und Melcker von Flü um ein schuld so Waspÿ vermeintt hindrem hoúptman verbotten hann vonn Mýúß Walderß wägen. Hand sich die fünffzachenn erkentt bÿ den eidenn: Wan hoúptman von Flü dem aman thrüw jn sin hand gäb, daß er jm nütt me schuldig sig oúch dem metzger und dischmacher jr schuld jm krieg old vor dem verheissen e Wäspÿ sin schuld verbotten heige, so sölle er Wäspÿ nütt zü anthwürten han. Uff dz had er thrüw gän.

Der Kläger könnte ein Entlebucher gewesen sein: HBLS VII, S. 498. Die Fortsetzung des Prozesses findet sich in Nr. 1589.

1561. – 10. Dezember 1561. Balthasar Britschgi klagt als Vogt der Ehefrau Jakob Himmelrichs gegen diesen wegen einer gegen ihn vollzogenen Pfändung, Hausrat und Zinsen sowie wegen einer Forderung, die der Beklagte in Stans eingezogen hatte. Der Beklagte macht geltend, ein Luzerner Urteil habe ihm die Zinsen seiner Frau und diese selbst zugesprochen; falls er etwas Falsches getan habe, tue ihm das leid, doch solle die Frau wieder zu ihm zurückkehren. Das Gericht entscheidet, dass es der Frau überlassen bleibe, ob sie zum Ehemann zurückkehren wolle. Im übrigen sollen ihr die zwei (gepfändeten) Zinsen übergeben werden, doch soll der ältere davon verrechnet werden mit dem Geld, das ihr der Beklagte durchgebracht hatte. Im übrigen soll ihr der Beklagte jene Dinge herausgeben, welche sich noch in einem Kasten befinden. Falls er etwas von ihrem Vermögen verbraucht hat, soll er es ihrersetzen.

<S. 182a:> Ein urttell ergangen zwüschen Jacob Himellrich und seiner húßfrouú wenn waß Baltisser Brichsty jr vogt von wägen einß verbott ethwaß húßrats old kleidrenn oúch ein zinß so er jnzogen zü Stanz. Dargägen der Himellrich oúch sin anthwúrtt gäbenn, war sig daß jm söllich verbotten geschächenn, jm sig aber bÿ unsren eidgnossen zü Lucernn ein bekantnúß wordenn daß jm jr zinß und oúch sÿ alß sin efrouúw zügesprochen. Habe er darüber jrra old der fründschafft ethwaß züwi-

der und args gethan, sig jm jn thrüwenn und von härtzenn leid. Er vermein aber, sÿ soll nochmallen <es folgt gestrichen: jren man> mitt jm húß haltten wie dz einer fro- men efroúwen gezime. Daß well er oúch thün und so erß nitt thüy mögen sine her- renn under denenn er wonne jn straffen nach sinem verdienenn. Wo er sich aber mitt jrenn haltten nach der billýkeitt, sölle man sÿ zú jm wisen. Nach klag und anthwúrtt und berichtnús der kúdschafftt hand sÿ sich erkend bÿ den eidenn: Daß sÿ die froúwenn nitt zwingen wellend mitt jm húß zú haltten; ob sÿ aber súnst gútlich zú jm welle und vermein daß sÿ mög mitt jm húß haltten, mögen min herren woll li- den. Deß zinß halb söllen jr beid zinß zügesteltt wärden, doch soll der eltter zinß jr an dem abgan, dz er jr verthan hatt. Deß kastenß halb söllend sÿ mitteinandrenn und der weibell mitt jnenn gan. Und waß sich jm kasten fintt das daß jr ist, soll jr vogtt nämenn. Und ob er jr ethwaß verthan und siß wüsen zú bekommenn, land min herr zú gan. Urkúd vergönen.

Zu Jakob Himmelrich vgl. Nr. 1227 und 1519.

1562. – 10. Dezember 1561. Hauptmann Andreas Imfeld als Vogt des Hans Frunz klagt gegen Hänsli Bürgi wegen einer Wiese, die Hans Frunz gekauft und bezahlt hatte, aber anschliessend vom Beklagten durch eine Gant verkauft wurde. Der Kläger verlangt den Kaufpreis zurück. Das Gericht bestätigt ein früheres Urteil des Kirchengerichts Lungern, gemäss welchem der Beklagte dem Hans Frunz 3 Kronen ersetzen soll, falls er ihm diese nicht bereits gegeben hat. Im übrigen wird die Klage abgewiesen.

<S. 182b:> Aber so ist jn rächtt komenn hoúptman Andreß Jmfäld <der Name ist korrigiert aus: Anderhaltten> ein vogtt Hanß Frùntzen gägen Hänsly Bürgy von wägen einß koúffs um ein matten die Hanß von Bürgy erkoúfftt und und ethwaß darúff bezaltt darnach Bürgy die matten vergantett. Da Frùntz vermeintt, was er darúff bezaltt sölle jm wider wärden. Nach klag und anthwúrtt oúch gnúgsamer verhörung der kúndschafftt hand sich ein aman und die fünffzächenn bÿ jr eidenn erkend: Diewill vor ein bricht und nach der bricht ein urttell vor dem kilchergricht zú Lüngren ergangen das Bürgy jme Hanß Frùntzen ijj kr. ersetzen sölle, darbÿ land min herren eß beliben daß Bürge jm die soll usrichten, wo er jmß nitt usgrichtt hab; und jm um die ansprach nütt witer zú anthwúrtten haben.

1563. – 10. Dezember 1561 (?). Simon Jost klagt gegen Vogt Heinrich Wirz wegen Soldforderungen. Das Gericht bestätigt ein früheres Urteil, wonach der Beklagte mit einem Eid bestätigen kann, dass er gemäss den Rödeln dem Kläger nichts mehr schulde. Falls der Beklagte den Eid nicht leistet, kann der Kläger seine Ansprüche wieder einklagen.

Eß ist Siman Jost um ein bekantnúß gägen vogtt Heinrich Wirtzen von wagen ethwaß besoldúng <vor Gericht erschienen>. Hand sich die fünffzächenn erkend: Alß dan vor ein urttell ergangen das man die rödell ersúchen soll, hand sÿ sich aber-

mallen erlütrott, wan vogtt Würtz bedörrf *<es folgt gestrichen: und>* ein eid zü gott und den helligen schwerenn, daß er sin sún usgwist und bezaltt hab wie daß die rö-dell wisend, soll er jm nütt witer zü antwürtten haben. Wo er daß nitt thün will, sell Siman sin rächtt vorglassen sin.

Zum Beklagten siehe Nr. 1429. – Der vorliegende Prozess hängt zusammen mit Nr. 1460 und bezieht sich daher ebenfalls auf den Zug nach Rom und Paliano von 1557. Unklar ist die Datierung, da im Nachtrag zu Nr. 1460 gesagt wird, das spätere Urteil datiere vom 30. Januar 1562. Vermutlich handelt es sich um die auch sonst immer wieder feststellbare Diskrepanz zwischen der Datierung der Protokolleinträge und der Urteilsausfertigungen.

1564. – 10. Dezember 1561. *Heini Niederberger klagt gegen Hans Rossacher, den Vogt der Ehefrau Heini von Bachs, wegen eines Testamentes, das Trini Obrist im Todbett errichtet hatte. Das Gericht bestätigt das Testament, wie es Hans Rossacher als Vogt mit der Frau an ihrem Todbett errichtet hat. Deshalb sollen den zwei Schwestern 100 Pfund zugestellt werden und deren Guthaben erloschen sein.*

<S. 183a:> Witter ist jn rächt komenn Heinÿ Niderbärg an eim theill, anderß theilß Hanß Rossacher ein vogtt Heinÿ von Bach froúwenn von wägen einer ansprach einß testementz so Thrinÿ Obrist gethan und jn jr dottbett ethwaß vertestem-menthiert habe. Alß ein aman und die fünffzächenn hand verstanden klag und anthwurtt und oúch die kúndschafftt verhörtt, hand sÿ sich erkend bÿ den eidenn: Namlich wie Hanß Rossacher der jr rächtgäbner vogtt gewäsen ist daß testenmäntt mitt jr der froúwen an jr dottbett das testementt gornott darbÿ soll es bliben, alß namlich dz den zwöyen schwestern die húnder pfund zügestell sollend wärden und sölle daß sÿ jnen schúldig gwäsen hiemitt hin sin. Doch dz sÿ was für daß sälb hin sig, *<am Schlusse ist mit einem Hinweiszeichen ergänzt: das sÿ schúldig gwäsen ist>* mitteinandrenn zü glichem theill gan sollend.

1565. – 10. Dezember 1561. *Hauptmann Arnold (Amstutz) und Ammann Lussy klagen gegen Hauptmann Heinrich Wirz wegen des letzten Kriegszuges nach Rom zum Papst. Die Kläger berichten von ihrer schlechten Bezahlung und dass sie nach dem Zug einen Boten nach Rom sandten, der etwas Geld für sie erhielt. Sie hätten dann einen Tag nach Uri einberufen mit einem Boten von jedem Ort. Die Boten von Obwalden und Zug hätten verlangt, dass sie sich mit jedem Gläubiger vergleichen würden, da die Forderungen unterschiedlich seien. Dies sei dann nicht möglich gewesen, doch hätten sie beschlossen, jedem Knecht eine Anzahlung zu geben. Gleichzeitig hätten sie vereinbart, dass jeder, der zuviel Geld erhalten habe, dies zurückgebe. Vogt Wirz habe sich dann aber geweigert und gerichtliche Beurteilung verlangt. Der Beklagte antwortet, es sei wahr, dass er im unglücklichen Krieg Hauptmann gewesen sei und nachträglich vom Papst etwas Geld erhalten habe. Er meine aber, dass dieses Geld ihm gehört habe, und zudem ständen noch etliche Zahlungen aus. Auch habe er etlichen Boten nach Rom die Kosten ersetzen müssen, und es hätten andere Hauptleute Zahlungen erhalten für Knechte, die gar nicht in Gefangenschaft gewesen seien. Das Gericht erklärt, der Beklagte habe schon verschiedene Zahlungen für den Papst leisten müssen und sei an vielen Orten bedrängt worden. Deshalb und*

weil verschiedentlich auch unberechtigte Forderungen geschützt worden seien, werde die Klage abgewiesen.

<S. 183b:> Witter so ist jn rächtt komenn hoúptman Arnold und herr aman Lúßý einß theilß anderß theilß hoúptman Heinrich Wirz anthwúrtter von wägen deß zúgs zú bápliche hett *<die zwei letzten Wörter sind offensichtlich Abkürzungen für: päpstliche Heiligkeit>* zúg old krieg ledst verlüffen. Und ist daß namlich jer an-sprach, wie jm sälbigen zúg sý übell bezaltt worden und nachdem alß sý einn botten gan Rom geschicktt und jnenn ethlich gäld uff jr ansprachen worden, habend sý ein tag gan Urý verschrieben und von jedem ortt ein botten verordnott. Begärtt ja von minen herren und denen von Zúg diesälbigen jnenn beholffen sin sollen nach dem jen ansprach habe sý sich zú verglichen, diewill die ansprächen unglich sigen. Diewill sý sich uff dz mall nitt könenn verglichen, so habend sý sich doch vereintt jedem ein anzall galtz zú gäben damitt sý die knächt versúnenn. Und dz mitt dem geding, wan sich nachmals wan inan sich verglich sich finde dz ethlichenn für wor-den, daß der sölluchs wider ersetzen. Uff daß alß man sich nachmalß verglikt und vogtt Wirtz ein súm gältz usher schúldig noch vermog des abscheits

<S. 184a:> und ußsprúchs, welle er söllchem nitt statt gäbenn und schlach dz rächt darúm dar. Vermeinend sý ein richter und grichtt sölle jn dahin wisen; mitt vill me wortten hand sý zú rächtt gesetzt. Uff dz gab vogtt Heinrich Wirz nach geheptem ratt sin anthwúrtt es sig leider war das er oúch jn dem unglückhaftigen krieg ein hoúptman gwäsen und sig ethwaß gälts nachmalß ethwaß gälts von siner hett *<Heiligkeit>* erled. Da habend sý jm ethwaß galtz überanthwúrtt. Vermeine er, daß säl-big sig jm gehörig gsin und stande noch ethlicher ranzionenn uß, die im nitt sigen worden. Deß glichen sigenn ethlich botten gan Rom gritten denenn nütt bevolchen, den hab man den kosten gäben; deß glichen ethlichem hoúptman für ethlich knochtt ranzion worden, die nie gfangen gwäsen. Jn súma nach villvaltiger anthwurtt ver-meintt jnenn um die Lj kr. so sý ansprächen nütt zú anthwúrtten habenn.

Nachdem ein aman und die fünffzächenn hand verstanden klag und antwúrtt und oúch die kúdschafftt lütt und brieff verhörtt hand sy sich erked *<am Rande ist mit einem Hinweiszeichen eingefügt: der mertheill>* bý den eiden: Daß sý gemälte fünffzächen bedúncke, daß hoúptman Würtz jn ethlichen ansprachen gägen bápst-licher hellýkeit engoltten habe, oúch súnst an ethlichen ortten geschüpft, zudem unzimlich ansprachenn bezogen und erlantt worden. Und diewill sý jm einmall ein súm gältz usgrichtt habenn, lassents sý darbý bliben, daß vogtt Würtz jn nützig zú anthwúrtten haben soll *<es folgt gestrichen: mögen sý an denen so unzimlich>*.

Vgl. zum Zug nach Rom im Jahre 1557 Nr. 1392; zu den hier geschilderten Verhandlungen mit dem Papst sowie dem Tag zu Altdorf vom 18. August 1559: vorne Nr. 1436; EA IV/2, S. 98 f.; Segmüller, Niederlage, S. 166 ff., 168. «Ranzionen» sind Loskaufsummen für Gefangene: Segmüller a.a.O., S. 166; Wenn der Beklagte sagt, er sei auf dem Zug nach Rom Hauptmann gewesen, während er in der Anmerkung zu Nr. 1549 als Leutnant bezeichnet wird, so schliesst sich das gegenseitig nicht aus; bei geteilten Hauptmannstellen kommandierte nur einer, während der andere als Leutnant fungionierte und als solcher in den Soldlisten eingetragen war (Segesser, Pfyffer I, S. 133 f.). – Bei «Hauptmann Arnold» dürfte es sich um Arnold Amstutz aus Nidwalden gehandelt haben (vgl. Nr. 1496).

1566. – 10. Dezember 1561. Simon von Ah klagt gegen Heini Steinibach wegen ei-ner Forderung eines Mathis (von Ah) von 2 Kronen für die Erziehung des Beklag-

ten und für erlittenen Schaden. Der Beklagte wendet ein, der Gläubiger sei bezahlt durch eine Kuh, welche er gepfändet habe. Das Gericht entscheidet, dass der Beklagte nach Verrechnung von 2 Kühen noch 2 Kronen schulde.

<S. 184b:> Ein urttell ergangen zwüschen Siman von A gägen Heiný Steinýbach. Waß daß die ansprach, daß Mathiß ein schúld am Steinýbach habe da er jn lang umhe erzogen und er sin zü schaden kommen; darbý er jm noch ij kr. schúldig. Dargägen Heiný vermeintt, er habe jn bezaltt mitt einer kü die er jn pfantwiß gnomenn. Nach klag und anthwúrtt und verhörung der kúndschafftt hatt sich ein aman und die fünffzächen bý jr eiden der mertteijll erkend: Namlich daß die ij kü gägen einandren rächnenn und soll Hený jm hinett nöchst mäntag die ij kr. ußwisen.

Simon und Mathis von Ah von Sachseln waren Brüder (vgl. die genealogische Übersicht in Nr. 1676).

1567. – 10. Dezember 1561. *Hans Friedrich klagt gegen den Weibel von Giswil wegen einer Forderung Jakob Bürgis aus Viehhandel. Der Beklagte wendet ein, mit Bürgi vereinbart zu haben, dass die Kapitalsumme nur verzinst werden müsse, da Bürgis Vogtkinder das Geld nicht benötigten. Das Gericht entscheidet, dass die Parteien mit den Verwandten der Kinder am folgenden Montag nochmals vor Gericht erscheinen sollen und der Beklagte dann die Stundung beweisen könne. Falls er das nicht tue, solle er bezahlen, doch solle ein allfälliges Pfand in der Zwischenzeit nicht verwertet werden.*

Ein urttell ergangen zwüschen Hanß Fridrich und dem weibell von Giswill von wägen einer schúld so Fridrich Jacob Bürgy schuldig gwäsen. Da der weibell jn sölle verstanden han, dan er mitt jm darúff gmärttett. Dargägen der weibell geanthwúrtt es sig war daß er jm ein koúff fech abkouff, daß er jn söll verstan. Er habs aber jn dem geding koúfftt, diewillß Bürgiß vogttkinden nitt nott thúy, möge erß zinsen. Da aber nún Bürgi die schuld abkud und thüy den kinden nitt nott, sonder welß zü sinem nütz brúch. Diewils den kinden nitt nott thúy, sölle ers mögen zinsen. Harúff hand sý zü rächtt gesetzt. Nach klag und anthwúrd *<es folgt gestrichen: red>* und verhörung der kudschafft hand sý sich *<am Rande ist mit einem Hinweiszeichen ergänzt: die fünffzächen>* erkend bý den eiden:

<S. 185a:> *<der folgende Text ist durchgestrichen: Namlich wan Hans Fridrich thrüw gäb dem aman jn sin hand lol an einß geschwornenn eits statt daß daß er dem weibell nütt witer verheissen heig jm zü beitten súnder an Bürge gesetztt und uff Bürgin gesetzt>*

Namlich daß Fridrich und der weibell mitteinandrenn und mögen der kinden fründ darzü namen mitt Bürgy uff mäntag dz rächt brúchind. Und so sý jmß mögen angwinen und jn bý siner verheissung behan daß er müß beitten, land min heren gütt sin. Wo nitt, sölle der weibell Fridrich um die schúld dan verträdden. Und so Bürgy Fridrich pfand ustriben, soll ers nitt verendrenn biß nöchst mäntag.

1568. – 10. Dezember 1561. *Niklaus Sigerist klagt gegen Sebastian Bär wegen einer*

Forderung. Das Gericht entscheidet, falls der Kläger eidlich bestätige, dass er die Fälligkeit nicht länger aufgeschoben habe als das bereits verflossene Jahr, könne er wählen, ob er einen Zins beziehen und die Forderung noch 5 Jahre stunden wolle oder ob er unter Verzicht auf Zinsen das Kapital nach geltendem Recht beziehen wolle.

<S. 185b:> Ein urttell ergangen zwüschen Niclaús Sigerist und Baschen Bär von wägen ettwas gelttschulden so Niclaús an Baschen gesprochen. Und als die fünffzächen jr klag und anttwurtt och die kundtschafft verstanden, hand sÿ sich erkent der mertheÿll bÿ den eÿden: Wen Niclaús Sigerist dörffe trüw gän das ers nitt länger verheissen dan bißhär als ein jar, sölle dan Niclaús die wall han, ob er wellen den zinß vom houptgútt nän und fünff jar beitten old aber den zinß lan fallen und das houptgútt zien nach lutt einer gantzen gmeind uffsatz.

Der Hinweis auf «einer ganzen gmeind uffsatz» bezieht sich auf die Bestimmung des Landbuches, Nr. 221 der Edition in Christ/Schnell, Landrecht. – In RP II, S. 357, wird der Beklagte 1560 als Tochtermann der Anni Ambrunnen bezeichnet.

1569. – 10. Dezember 1561. Vogt Heinrich Wirz und dessen Bruder Melchior Wirz klagen namens der Kinder, welche ihre verstorbene Schwester Magdalena Wirz von Balthasar Frunz gehabt hatte, gegen die Erben des Erni Frunz. Die Kläger verlangen, dass die Beklagten für (ihren geisteskranken Bruder) Balthasar Frunz aufkommen müssten, weil der Erblasser (als Vater) für ihn gebürgt habe. Die Beklagten entgegnen, die Kläger (Kinder ihres Onkels Balthasar Frunz) seien unterhaltpflichtig, weil sie das Vermögen des geisteskranken Balthasar erhielten. Das Gericht schützt den Standpunkt der Beklagten, falls diese ihren kranken Bruder Balthasar als Mit-erben anerkennen, trotz der von ihm früher verursachten Auslagen. Falls die Beklagten es vorziehen, sollen sie für ihn aufkommen, wobei sie aber auf dessen Vermögen greifen dürfen. Von der Bürgschaft für den Unterhalt werden die Beklagten entlastet, doch wird nötigenfalls der Staat Strafen gegen den Geisteskranken ausfällen.

Witter ein urttell ergangen zwüschen vogtt Heinrich Wirtzen und sinem brúder Melcher jnn namen jrer schwester Madalenn Wirtzin sälligen kinden so sÿ bÿ Balttisser Frúntzen ghept an eim und Arnoltt Frúntzen sälligen erben anders theills von wegen das der vogtt und Melcher vermeintt das Erny Frúntzen erben den Balttisser Frúntzen sölten erzüchen und die erben vermeintten sine kind werent das schuldig. Sÿ wider im vermeintten, das Erny verbürgett für lÿb und gütt. Und als mine herren die fünffzächen ir klag und antwúrtt och die kundtschafft hand verstanden, hand sy sich erkent der mertheÿll bÿ den eÿden: Erstlich wan Erny Frúntzen erben Balttisser Frúntzen wend lassen zü erb gan glich wie jren einen, unangsächen was er vor verthan, sönnd dan Balttisers kind ine erzüchen gütz halb. Wo sÿ aber das nitt wend thün,

<S. 186a:> als sÿ die wall sönd han, so sönd dan die erben ine Balttisser erziechen. Doch sol Balttissers gütt, was er hett old ererben möcht, allwagen vorgan. Und des lÿbs halb wie da verbürgett sel mencklicher emprosten sÿn, dan wan Balttisser ett-

was ettwas am lÿb züfügtte und ettwas verschuldte, sol die straff an minen herren stan, wie sÿ in straffen. Sÿ möchten och so übel zü im lügen uff wem es dan ligg, mine herren werden wan er ungschickt des ee zü im griffen. So möge man woll ermässen, wo das gütt hinfiellt. Und sönd hiemitt die erbfäll wie die von gott und nach lantzrächt fallen unvergriffen sÿn.

Der Fall hängt zusammen mit Nr. 1490. Der geisteskranke Balthasar Frunz war ein Sohn des Erni (Arnold) Frunz (RP II, S. 223); die Kläger waren als Kinder des gleichnamigen Balthasar Frunz und der Magdalena Wirz seine Vettern (Frunz, Geschichte, S. 91 ff., 103 ff. und 152). – Der vorliegende Fall ist rechtshistorisch interessant, weil er nicht nur die auf der alten Hausgewalt beruhende Vogtei des Vaters und dessen persönliche Haftung für die Verpflichtungen des Mündels («Bürgschaft») zeigt, sondern ebenso den Übergang der Vogtei beim Tode des Vogtes auf dessen nächste männliche Verwandte (Vatermagen), hier also auf einen Bruder des Vogtes. Zudem wird auch der Übergang zur Vormundschaft des Staates sichtbar. Anstelle der vom Rat angedrohten Strafen würde man heute allerdings von «vormundschaftlichen Massnahmen» sprechen. Für Einzelheiten ist hinzuweisen auf Karl Siegfried Bader, Zur Geschichte der Vormundschaft, in: Probleme und Ziele der vormundschaftlichen Fürsorge, Festschrift zum 50jährigen Bestehen der Vereinigung schweizerischer Amtsvormünder, Zürich 1963, S. 9 ff.; Huber, System IV, S. 510 ff., und zusammenfassend: Bernhard Schnyder/Erwin Murer, Kommentar zum Vormundschaftsrecht, 3. Aufl., Bern 1984, S. 70 ff.

Sprachliche Hinweise: «Erziehen» wird hier in der übertragenen Bedeutung von «betreuen» verwendet. «Vor-gan» bedeutet «einen kranken Menschen pflegen»; «des lÿbs halb...emprosten sÿn» heisst: «der Unterhaltpflicht entbunden sein» (vgl. zu «lyb»: Idiotikon III, Sp. 977, und zu «emprosten» (entbrosten): Idiotikon V, Sp. 850). «Unvergriffen» heisst: «so dass den Rechten eines andern nicht vorgegriffen wird; unbeschadet dieser Rechte» (Idiotikon II, Sp. 717).

1570. – 23. Dezember 1561. Heini Sigerist klagt als Beistand Heini Michels gegen Sebastian und Klaus von Rotz. Heini Michel will im Melchtal innerhalb des Diesselbaches ein Haus bauen und die Beklagten bestreiten, dass er die Alpen mitnutzen dürfe, da daran nur acht Hofstätten nutzungsberechtigt seien. Da diese Hofstättenrechte nicht genau umschrieben sind, entscheidet das Gericht, dass der Kläger sein Haus vollenden solle und dafür gleiches Nutzungsrecht habe, wie die andern alten Hofstätten; er habe das Gut ja geerbt. Es handelt sich um die Afermatt, welche einerseits an den Diesselbach und anderseits an Manzigen sowie unten an den Boden grenzt.

<S. 186b:> Anno 1561

Uff den 23 tag decembris sind mine herren die fünffzächen versamt gsÿn von manes wägen und jst erstlich für sÿ kommen Heini Sigerist als bÿstand Heini Michels an eim und Baschan und Claús von Rotz anders theills von wägen wie Heinÿ begertt ein nüw huß jm Melchthall änhalb dem Diesselbach zü buwen. Da aber diße vermeinen das er alsdan nitt räctsamÿ an jren alpen, dan acht hoffstetten da sÿgen die sölich alpen jnhaben und niessen söllendt. Also nach klag und anttwúrtt red und widerred und verhörung der kundtschafft habendt sich mine herren die fünffzächen erkentt der mertheill bÿ den eÿden: Diewÿll <es folgt gestrichen: mag> man nitt mag wüssen, was oder wievill der hoffstetten jst, möge Heini Michel sÿ fürgenommen búw vollenden und räctsame an sölichen alpen han wie ein anderen der hinder dem Diesselbach sitzt, unangefechten das es nitt ein altte hoffstatt sÿge, diewÿl ers von sÿnem vatter ererpt. <Eine andere Hand fügt bei:> Urkúd. <Eine andere Hand ergänzt:> Stost sin hostad die Affermatt einhalb an Diesselbach, anderhalb an <es folgt gestrichen: Affer> Mansigen, nit sich an Boden.

Vgl. zu diesen Hofstättenrechten das Urteil des Verwaltungsgerichts Obwalden vom 11. November 1991, publiziert in: Schweizerisches Zentralblatt für Staats- und Verwaltungsrecht 1993, S. 277 ff., sowie den bei Rogger,

Landwirtschaft, S. 130 geschilderten Nidwaldner Prozess von 1418 über Alprechte am Haldifeld in Oberrickenbach. – 1563 ersuchte Heini Michel die Tagsatzung um die Schenkung eines Fensters für sein neues Haus (EA IV/2/1, S. 252). Dieses wird noch 1586 als «Heini Michel sälýgen hús» erwähnt (GP III, S. 159a). Gemäss Nr. 1661 scheint er mit einer Tochter Töni Renggers verheiratet gewesen zu sein. – Weitere Hinweise zur Geschichte der Liegenschaft Afermatt im Melchtal finden sich bei Müller, Flurnamen, S. 89.

1571. – 23. Dezember 1561. Kaspar zum Wissenbach klagt gegen Heini von Zuben. Der Kläger hatte eine Forderung gegen den Beklagten, die er mit einem Guthaben gegen Kaspar von Zuben, dem Sohn des Beklagten, verrechnete. Kaspar von Zuben wollte diese Verrechnung aber nicht anerkennen und leitete eine Pfändung gegen den Kläger ein. Das Gericht verpflichtet Kaspar von Zuben, die unerlaubt gepfändete Stute zurückzugeben. Im übrigen sollen beide Parteien ein Schiedsgericht bestimmen, das über die gegenseitige Abrechnung befinden soll, sofern keine Einigung möglich ist. Soweit ein Saldo bleibt, darf für diesen eine Pfändung vorgenommen werden und auf den ersten Gerichtstag geklagt werden. Jede Partei soll aber schon bei der Abrechnung alle Beweise vorlegen.

Aber uff obgemelten tag ein urtell ergangen zwüschen Casper züm Wÿßenbach an eim und Heini von Zúben anders theills. Von wägen das Heini von Zúben Casper züm Wÿßenbach schuldig und aber Casper Heinis sún Casperen schuldig, haben sÿ die schuld aneinandren geornett. Sÿge aber Casper von Zuben zügfaren und jme Wÿßenbach pfand gnomen und unzimlich. Jst also nach klag und anttwúrtt und verhörung der kundschaft durch die fünffzächen erkendt uff die eýd so sÿ geschworen: Diewyll Casper von Zúben Casper züm Wÿßenbach die guren gnún unpfendt und unerloúpt, sölle er jme die wider zü sinen handen stellen unenttgultten. Der rechnung halb sölle jettwedren theill zwen man nän und die ein zü jnen. Und was sÿ da jn der rechnug nitt güttlich mögen eins wärden, sönd sÿ ein *<S. 187a:>* rechtlichen sprúch harúm thún um all sachen, den kosten so den uffloufen und anders. Und sol die rechnung beschächen vor dem zÿtt und wädren theill dem andren dan schuldig plift sel es ein pfendte schuld sÿn und uff den ersten grichtstag nach landrecht fergen mögen. Es sol och jettwedren theill uff den tag so die rechnug gschicht sÿ kundtschafft deren er verhofft gnüssen da han.

«Gure» bedeutet «Stute» (Idiotikon II, Sp. 409).

1572. – 28. Januar 1562. Datum.

<S. 187b:> Uff mittwúchenn waß der 28 jener jm 1562 *<die Zahl ist korrigiert aus: 1561>* hand die fünffzechenn gricht von heissenß wegen.

1573. – 28. Januar 1562. Hans Huber klagt gegen Hans Berchtold, der ihm ein Pferd verpfändet hat, das aber blind sei. Das Gericht entscheidet, falls der Kläger mit einem Eid bestätige, dass der Schaden und die Blindheit nicht während seines Pfandbesitzes eingetreten seien, müsse der Beklagte das Pferd wieder nehmen und den

Kläger bezahlen. Andernfalls solle der Kläger das Pferd behalten und damit bezahlt sein für die geforderten 12 Kronen.

Erstlich ist jn rächtt komenn Hanß Hüber gegen Hanß Bächtold von wegen einß münchß old roß, das Berchtold dem Hüber jn pfantswis gäben und aber blind sin söll. Nach clag und anthwúrtt und verhorúng der kúdschafftt hand sich die fünffzechenn erkennet bý den eidenn der mertheill under jnenn: Wan Hanß Hüber thrüw geb an einß eits statt das der münch hinder jm nitt ze schanden noch blind worden und er jn nitt verwarloßett hab, alßdan söll Bächtoll den münch behan und Hüber psallenn nach lanträchtt mitt pfand und pfenig. Und so er die trüw nitt bedarff gen, so söll er den münch behan und damitt bezaltt sin um die zwölff kr.

1574. – 28. Januar 1562. *Jakob Schnider klagt mit seinem Beistand Kaspar Keiser gegen Hauptmann Melchior von Flüe wegen einer Forderung. Der Beklagte macht geltend, die Zahlung sei noch nicht fällig. Das Gericht entscheidet, falls der Beklagte genügende Sicherheit leiste, solle der Kläger die Forderung stunden, wie er es dem Beklagten beim Kauf eines Hauses zugesagt habe. Falls der Beklagte innert acht Tagen keine Sicherheit leistet, soll er den Kläger sofort bezahlen.*

Ein urttell zwüschen Jacob Schnider old sinem býstand Casper Keisser an eim und houúptman Melcher von Flü anders von wägen einer schuld, so houptman von Flü dem Jacob schuldig sýn sölle. Da der houptman vermeindt, die schuld noch nitt verfallen. Als mine herren die fünffzächen jr klag und anttwúrtt och die kundtschafft verstanden, hand sý sich erkendt der mertheill bý den eýden: Wen houúptman von Flü dem Jacob Schnider gnügsame satzung gebe das der weibel old ander erenlütt zu Sachslen bedunckt gnügsam sýn <am Ende des Eintrages ist mit einem Hinweiszeichen ergänzt: old aber bürgschafft>, sel Jacob Schnider dem houptman beit-ten nach lütt wie

<S. 188a:> er Jacob von Flü huß koufft. Wie aber das nitt sol der houptman Jacob Schnider angentz bezallen. Und sol die satzung old bürgschafft gän in acht tagen.

1575. – 28. Januar 1562. *Melchior Rossacher als Vogt der Greti Flüeler klagt gegen Klaus Flüeler auf Ausrichtung des für den Lebensunterhalt Gretis nötigen Kapitals. Das Gericht entscheidet nach Anhörung der Parteien, der Beweise und des Kaufbriefes, der jeweilige Vogt Gretis solle darüber wachen, dass diese nichts unnütz verbrauche, und er solle ihr nötigenfalls die erforderlichen Nahrungsmittel auf Kosten des Beklagten kaufen. Der Vogt soll Greti auch täglich ein Mass Wein verschaffen, ebenfalls auf Kosten des Beklagten. Sollte Greti bettlägerig werden, soll ihr der Vogt in gleicher Weise für das Nötige sorgen gemäss dem Vertrag. Der Beklagte soll den Preis seiner Leistungen für Greti immer vorgängig mit dem Vogt vereinbaren.*

Ein urttell zwüschen Melcher Rosacher <es folgt gestrichen: und> als vogtt Gretty Flülers an eim und Claús Flüeler anders theills von wägen das Claús Grettin nitt hett

wellen hoúptgútt ußrichten nach libs nottdurfft. Und als die herenn fünffzächen jr klag und andtwurtt auch die kundtschafft und den koúffbrief verstanden, hand sy sich erkentt der mertheill bý den eýden: Das Melcher Rosacher old wer Gretty Flülers vogtt jst uffsechen habe, das nütt zü unnútz verschine. Und was Gretty jn der hußhab mangelbar sýge an ässen und Claús nitt weltte darthün old aber sy unzimlich hielte das den vogtt düchte, sol der vogtt an andren orten kouffen und sol Claús das bezallen. Ouch sol der vogtt Grettin verschaffen alle tag j maß wýnn. Und so ein wirtt nitt will beitten das jar umm, sol Claús zü halben jaren old frofasten die wirtt bezallen. Und sol Claús Grettis vogtt gen all frofasten x batzen bargeltt. Gretty möchte auch ein bettigerý werden, so sol der vogtt jr dan zükomen lan nach nottdúrfft und nach gstellt des handels. Und sol Claús Gretty nütt gen er habe dan vor mitt dem vogtt gmacht, jn was werd er das gen sölle.

Zu Melchior Rossacher vgl. die genealogische Übersicht bei Nr. 1539.

1576. – 28. Januar 1562. Baumeister (Kaspar) Keiser klagt gegen Ammann von Flüe, dem er 20 Kronen geliehen hat. Der Beklagte macht geltend, er habe das Geld für Heini zum Wissenbach im Bergwerk investiert. Das Gericht entscheidet, dass die Parteien die Bücher durchsehen sollen und, falls darin nichts zu finden sei, sollen die Frau des Ammanns zum Wissenbach oder ihre Kinder den Kläger bezahlen unter Vorbehalt ihrer Rechte gegenüber dem Ammann. Falls sich aber erweise, dass der Ammann oder Heini zum Wissenbach Teilhaber des Bergwerkes seien, solle der Ammann dem Kläger antworten unter Vorbehalt seines Rückgriffs auf die Bergherren.

<S. 188b:> Ein urttell zwüschen búmeister Keisser an eim und aman von Flü von wägen das Keisser dem amann xx kronen glýchen. Da aber der amann vermeindt, das er von Heini zúm Wýßenbachs wägen jn das bergwerch than. Urttell: Das sy die bücher alle ersüchen und so man da nütt findet sol die ämený Wýßenbach old jre kind darum dem Keisser andwurtt gän <es folgt gestrichen: wo m> und jst jnen dan der amann jm rächtten vorglan. Wo man aber funde das der amann und auch Heini jngschassen, sol dan der amann Keisseren antwúrtt gän und sind die bergherren dan dem amann jm rächtten vorglan.

Zum Bergwerk im Melchtal vgl. Nr. 799 (Gfr 147, S. 151 f.) und hinten Nr. 1586. – «Ingassen» («jngschassen») bedeutet hier wohl «Gesellschafter» oder «Teilhaber» des Bergwerkes (vgl. Idiotikon VII, Sp. 1759 ff.). – Bei der «Ämený Wýßenbach» dürfte es sich gemäss den Hinweisen in Nr. 906 (Gfr 147, S. 198) um Anna Berchtold handeln.

1577. – 28. Januar 1562. Sebastian Schärer klagt gegen Ulrich Disli wegen einer Forderung. Das Gericht weist die Klage ab und erklärt die Parteien als auseinanderge setzt.

Urttell zwüschen Baschen Schärer und und Ülrich Dýssly von wägen einer schuld, so Baschen den Üllý anspricht. Und als die fünffzächen klag und anttwurtt auch die kundtschafft verstanden, hand sy sich erkentt der mertheill bý den eýden: Das Ülrich Dißly Baschen Schärer um die vj lb. und ungraden schillig nütt sölle zü antt-

wurttē han und sollen hiemitt umb die two schulden des roß und der übrigen vj lb. gricht sÿn und einander nitt witter ansüchen.

Der Kläger ist auch genannt in Nr. 1440; schon 1551 treffen wir Kaspar Burach als Vogt der Frau Baschion Schäfers (RP I, S. 307). Zu Uli Disli siehe Nr. 1308; 1551 war er wegen Meineids eingesperrt worden (RP I, S. 308).

1578. – 28. Januar 1562. *Heini von Zuben klagt gegen Heini von Moos auf Bezahlung einer Schuld. Der Beklagte wendet ein, er habe bereits an Kaspar zum Wissenbach bezahlt wegen Heini Steinibach. Das Gericht entscheidet, dass die Zahlung dem Heini von Zuben gutgeschrieben werde unter Vorbehalt der Ansprüche Kaspar zum Wissenbachs gegen Heini Steinibach.*

<S. 189a:> Urttell zwüschen Heini von ~~es folgt gestrichen: Moß~~ Zuben an eim und Heinÿ von Moß von wägen das Heini von Zuben ein ansprach an Heini von Moß ghept, das er jme ze thündt. Darúff Heini von Moß vermeindt, das die schuld an Casper züm Wÿßenbach bezaltt sÿge worden von Heini Steinibachs wägen. Und ist das die urttell: Das die schuld an Casper züm Wÿßenbach sölle gegen Heini von Zuben vorzaltt sÿn und sölle Casper züm Wÿßenbach das rächt gegen Heini Steinibach vor han und sol Heini jm angentz ans rächtten sÿn.

1579. – 28. Januar 1562. *Hauptmann Melchior von Flüe klagt gegen die Erben des Klaus Dietelried und deren Vogt Andreas Schönenbühl wegen einer Forderung gegen den Erblasser. Die Beklagten machen geltend, die Schuld sei getilgt durch Verrechnung mit einer vom Kläger verbürgten Forderung des Erblassers gegen Balthasar Schriber für einen Wallach. Das Gericht legt dem Kläger den Eid dafür auf, dass er sich nur für Weinkäufe Balthasar Schribers verbürgt und Verrechnung nur gestattet habe, falls Balthasar Schriber ihn vorher bezahlt habe. Falls er den Eid nicht leistet, soll er den Beklagten bezahlen für den Haustrat gemäss dem Schuldschein (zädel). Vom Haustrat kann der Kläger jene Gegenstände behalten, von denen er schwören kann, dass er sie Dietelried gegeben habe. Für die nicht mehr vorhandenen Gegenstände wird seine Forderung aber gleich jenen der andern Gläubiger behandelt, vorbehältlich der Ansprüche gegen Oswald Bartlime. Die Forderungen von Flües wegen Hauszins werden abgewiesen. Dem Kläger wird für den Eid acht Tage Bedenkzeit eingeräumt. Er leistet den Eid.*

Aber ein urttell zwüschen Andres Schönenbüll als vogtt Cláus Diettelriedts sälligen erben an eim und houptman Melcher von Flü anders theills von wägen das der houptman Claus Diettelried sälligen anspricht. Und aber die erben vermeinen das der houptman bezaltt von eines münchs wegen, so Diettelried Balttisser Schriber habe zü kouffen gen, und der houptman sÿge bürg und geltt worden das er etwas darbÿ ußher schuldig. Und als mine herren die fünffzächen jr klag und anttwurtt red und widerred ouch die kundtschafft verstanden, hand sÿ sich erkendt der meyer theill bÿ den eÿden: Wenn h. Melcher dörffe trüw gen old so Schönenbüll des nitt erberen will zü gott und den helgen schweren das, das er nitt anders bürg wor-

den dan das Balser Schriber den wÿn woll habe och die schuld nitt anders verrechnen lassen dan wen Schriber jne bezalle sunst welle er bÿ sÿnen pfanden bliben, sol er Schönenbüll nütt zú anttwurten han und die bette behaltten mögen. Wo er das nitt thütt, sol er Schönenbüll um das wie jm zädel statt bezallen. Des hußratts halb was houptman von Flü darff behaltten mit der trüw an eydts statt das er Diettelried gen und jn zeltt, das aber

<S. 189b:> nitt mer da, sol der hoúptman mitt andren geltten gan. Doch jst dan Oswald <am Rande ist mit einem Hinweiszeichen ergänzt: Bartlime> jme <es folgt gestrichen: jm> dem Diettelried old sinen erben jm rächten vorglan. Des hußzinß halb sol Andres Schönenbüll dem houptman nützitt zú anttwurten han. Doch mag der houptman umb die trüw und eÿd wen er des begertt acht tag verdanck han. Hett der houptman um die bürgschafft der urttell statt than und trüw gen.

1580. – 28. Januar 1562. Kaspar Kathriner klagt als Vogt eines Mädchens, das bei Eberhard Schröter gedient hatte, gegen Heini Hermann als Vertreter der Erben des Dienstherrn und fordert die Auszahlung eines Vermächtnisses von 20 Pfund. Der Beklagte bestreitet eine Forderung, weil das Mädchen den Dienstherrn getäuscht, ohne seine Zustimmung geheiratet habe und sich nicht gemeldet habe, als man die Gläubiger zur Anmeldung ihrer Forderungen aufgerufen habe. Das Gericht entscheidet, dass die Erben dem Mädchen 20 Pfund als Lohn statt als Vermächtnis geben müssen. Der Vogt der Klägerin soll schauen, dass das Geld für Kleider oder andere nützliche Sachen gebraucht wird und nicht dem Ehemann zukommt. Der Betrag ist ohne Zins zahlbar bis zum Herbst.

Ein urttell ergangen zwüschen Casper Katrina als vogtt eins menschliß so bÿ Äberhartt Schrötter gsÿn und Heinÿ Herman von wägen Äberhartts selligen erben beträffend das Äberhartt dem meittly zwentzig pfund gmacht für das sÿ jm gedienett. Da aber Herman vermeintt das die erben da nützitt schuldig, dan das mettlÿ jne Äberhartt übersächen und nit gfolgett sunder an sÿn wüssen und willen gmanett. Ouch sÿge sÿ nitt erschinen wie man den ansprächeren verkündt. Und als die herren fünffzächen jr klag und andtwurtt och die kúnttschafft verstanden, hand sÿ sich erkentt der mertheill bÿ den eÿden: Das Äberhartt Schrötters erben des Casper Katrinen vogttdochter sollen geben die xx lb. und das für jr blonúng und lidlon und nitt für ein gmecht, doch sol der vogtt lügen das der frowen an kleider old sunst jn jr nütz gwerdt werd und dem man nienen erschiesse. Und sönd jr das ußrichten <es folgt gestrichen: bis> zú herpst, doch an zinß.

Zur Treuepflicht der Dienstboten vgl. Landbuch Nr. 191 der Edition in Christ/Schnell, Landrecht. Normalerweise unterstanden Dienstboten der Hausgewalt des Dienstherrn (Hagemann, Rechtsleben II, S. 327); das dürfte der Grund gewesen sein, dass die Klägerin nicht ohne Zustimmung des Dienstherrn hätte heiraten sollen.

1581. – 28. Januar 1562. Hans Friedrich klagt gegen Mathis von Ah auf Rückzahlung von 9 Gulden aus einem Tausch von Pferden. Der Beklagte bestreitet die Forderung. Das Gericht gibt dem Kläger die Wahl auf Rückabwicklung des Tausches

oder Verzicht auf die 9 Gulden, vorbehältlich seiner Ansprüche gegen einen Welschen.

<S. 190a:> Die urttell so ergangen zwüschen Hans Fridrich und Mathiß von A von wägen das Hans und Mathiß mitteinandren roß tuschett doch sölle Matiß Hansen nach gen 9 gl. des sých Matiß gewidrigett. Als die fünffzächen jr klag und andtwurtt ouch die kundtschafft verstanden, hand sý sich erkendt der mertheill bý den eyden: Das Hans Fridrich die wall heige das er Mattiß von A sin munch, so er den noch grecht habe, wider geb und das sýn ouch wider neme oder aber Matissen die 9 gl. nachlaße. Und sölle Hans diewyll der welsch hie jst das rächt gegen jm vorhan.

Zum Beklagten vgl. Nr. 1676. Zur Regressklage gegen den nicht namentlich genannten Welschen vergleiche Nr. 1585.

1582. – 28. Januar 1562. *Peter Friedrich klagt gegen Erni Sigerist wegen einer Forderung Erni Fluris sowie wegen eines Waldes zu Diechtersmatt jenseits der Melchaa (in Giswil). Das Gericht entscheidet, dass die Frau Erni Sigerists die vom Kläger geforderten 30 Pfund nicht bezahlen müsse und weist auch die Klage wegen des Waldes ab.*

Ein urttel ergangen zwüschen <es folgt gestrichen: Er> Petter Fridrich und Erny Sigerist von wägen einer schuld so an Erni Flúrý sölle stan ouch eines waldts zü Tüchtersmatt ännett der Melchen. Und als die herrenn fünffzächen jr klag und andtwurtt ouch die kundtschafft verstanden, hand sý sich erkendt der mertheill bý den eyden, das Ärný Sigerists frow Petter Fridrich um die schuld der xxx lben. nützitt sölle zü anttwúrtten han. Des waldts halb jst erkent, das sý jme ouch nützitt zü andtwurtt habe.

Vgl. Nr. 1508, 1515 und 1846.

1583. – 28. Januar 1562. *Hans Frunz von Lungern klagt gegen Melchior von Ah wegen einer Forderung gegen dessen verstorbenen Vater Wälti von Ah. Das Gericht weist die Forderung ab, da die beiden miteinander Lieb und Leid getragen hätten und jeder gegen den andern eine Treuepflicht habe.*

Die urttell zwüschen Hans Früntz von Lúngeran und Melcher von A von wägen das Hans Früntz ein ansprach an Melchers vatter Weltý von A sällig, da er noch nitt bezallt worden sýge. Und als mine herren die fünffzächen jr klag und anttwurtt ouch die kundtschafft verstanden, hand sý sich erkendt der mertheill bý den eyden: Diewill Weltý von A und Hans Früntz mitteinandren lieb und leid ghept und jett-wederen des andren hett mögen besser werden, sölle Melcher von A Hans Frün-tzen nützitt zü anttwúrtten han.

Zu Melchior von Ah und dessen Vater Wälti vgl. Nr. 1308 und die genealogische Übersicht bei Nr. 1676. Beim Kläger muss es sich um den Ehemann der Margreth Egloff handeln, der ein Vetter des Beklagten war (vgl. Frunz, Geschichte, S. 150 und 152). Offenbar war der Kläger nach dem zwischen 1522 und 1529 erfolgten Tode seines Vaters (Frunz, Geschichte, S. 36) mit dem Beklagten aufgewachsen.

1584. – 28. Januar 1562. *Balthasar Müller klagt gegen Klaus Fanger auf Anfechtung eines Vertrages über den Kauf von Heu. Das Gericht verpflichtet den Kläger zur Einhaltung des Vertrages zum Preise von 16 Batzen pro Klafter. Der Kläger darf aber vom Vertrag zurücktreten und sein Geld zurückfordern (wohl falls der Beklagte nicht liefern kann).*

<S. 190b:> Die urttel zwüschen Baltisser Müller und Claús Fanger von wägen ett-was höüws, so Baltisser von Claús Fanger koufft. Als die fünffzächen jr klag und anttwurtt och die kündtschafft verstanden, hand sÿ sich erkentt der mertheill bÿ den eÿden, das Baltisser Müller bÿ sinen kouff sölle bliben, doch sölle er um jedes klaffter gen xvj batzen <es folgt gestrichen: und so das höw nitt vorhanden sölle Claús jme ander höw wie das an der statt thün>. Doch sölle Baltisser die wall han, das er möge sin geltt wider nemen und den kouff lan farer.

1585. – 28. Januar 1562. *Hans Friedrich klagt gegen einen Zesser (Caesar?), der ihm einen Wallach verkauft hat. Falls das Pferd nicht älter ist als der Verkäufer gesagt hatte, weist das Gericht die Klage ab und lässt ihn seinem Vieh nachfahren. Andernfalls bleiben die Ansprüche des Klägers gewahrt.*

Die urttel zwüschen Hans Fridrich und dem Zesser ander thneÿß von wägen eines münchens, so Zeser dem Fridrich hett zü kouffen geben. Als mine herren die fünffzächen jr klag und anttwurtt och die kundtschafft verstanden, hand sÿ sich erkentt bÿ den eÿden, das der Zesser Hans Fridrich umm das roß nützitt, so das nitt eltter fünden wirtt, sölle zü anttwürtten han und möge der Zesser jetz sinem vech nachvaren nach sinem güttbeduncken. Und so aber das roß eltter fünden wurde, sol <es folgt gestrichen: Melcher> Hans Fridrich hernach sÿn rächt bevor han.

Es handelt sich um die in Nr. 1581 vorbehaltene Regressklage.

1586. – 28. Januar 1562. *Säckelmeister Marx Imfeld klagt gegen Hauptmann Heinrich Rossacher wegen einer Forderung seines Vaters Landammann (Niklaus) Imfeld. Der Beklagte bringt vor, die Zahlung an den Bergherren (für das Bergwerk im Melchtal) geleistet zu haben. Das Gericht legt dem Kläger den Eid dafür auf, dass der Beklagte Mitte oder Ende Mai, kurz vor dem Tode Ammann Imfelds, die Forderung noch anerkannt habe, und heisst die Klage in diesem Falle gut. Andernfalls wird die Klage abgewiesen. Der Kläger soll mit dem Eid aber warten, bis nach Ostern die Gerichte wieder tätig werden. In der Zwischenzeit sollen fünf Schiedsleute bestimmt werden, und die Kläger sollen alle Bücher Mathis Sigerists, Wolfgang Wirz' und des alten Landschreibers prüfen, ob sie etwas finden; die Schiedsrichter sollen eine gütliche Einigung versuchen. Andernfalls sollen die Schiedsrichter entscheiden, falls der Kläger den ihm auferlegten Eid leistet.*

<S. 191a:> Ein urtell ergangen zwüschen seckelmeister Marx Jmfäld an eim und hoúptman Heinrich Rosacher anders theilß von wägen das der seckelmeister ver-

meindt Rosacher sinem vatter amann Jmfäld ettwas geltts schuldig betreffendt jc und xxxij kr. die er noch nitt zaltt. Vermeindt der houptman er den amann bezaltt habe an den bergherren. Als die herren fünffzächen jr klag und anttwurtt och die kundtschafft verstanden, hand sÿ sich erkentt der mertheill bÿ den eÿden: Wen seckelmeister Jmfeld dörffe trüw gen so der houptman nitt enbären will zü gott und den helgen schweren, das er woll wüsse das houptman Rosacher jme der schuld jm meÿen jm mitten old zü ußgendet vor sines vatter tod noch bekantlich gsÿn, sölle houptman Rosacher jne ußwÿßen und bezallen. Wo nitt sölle houptman Rosacher geanttwurtt han <die letzten vier Worte sind über der Zeile eingefügt; der ursprüngliche Text ist durchgestrichen und lautet: witter beschächen was rächt jst>. Söllicher eÿd sol aber anstand biß nach osteren so die grichte wider angand. Hier zwüschen sölle jettwäderenn theill zwen man nen die ein zü jnen; die selben fünff man sönd einen tag stimen und sönd die sächer alle bücher Mathiß Sigristen, Wolffgang Wirtzen und des alten schribers zämen trägen und sÿ ersuchen ob sÿ ettwas lütters finden mögen. Sönd ouch versüchen sÿ güttlich zü betragen. Wo aber das nitt geschächen mag und der seckelmeister dan den eÿdt thütt sönd die fünff man gwaltt han um den tag wie sich die schuld ußrichten sölle.

Landammann Niklaus Imfeld I. starb kurz vor dem 14. Juni 1556 (Durrer, Heintzli, S. 251 Anm. 4; RP I, S. 509 – Omlin, Landammänner, S. 115, spricht irrtümlicherweise von einem Tod kurz vor dem 4. Juni 1556). Beim Kläger handelt es sich um den späteren Landammann Marquard Imfeld I. (Omlin, Landammänner, S. 124 f.). Zu Mathis Sigerist vgl. OGB 4, S. 68 f., und 15, 64. Mit dem «alten Schreiber» ist offenbar Landschreiber Heini Omlin gemeint, denn sein Nachfolger Peter zum Wissenbach lebte noch 1588 (vgl. Nr. 1111 und Nr. 633 – Gfr 146, S. 378 bei Anm. 19). Vielleicht hängt seine charakteristische Frakturschrift mit seinem Alter zusammen (vgl. den Hinweis vor Nr. 1065 – Gfr 147, S. 279); auffallend ist immerhin, dass uns Heini Omlin vor 1549 nie begegnet im Gerichtsprotokoll. – Zum Bergwerk im Melchtal vgl. Nr. 799 (Gfr 147, S. 151 f.) und vorne Nr. 1576.

1587. – 28. Januar 1562. Ammann Johann Wirz und Hauptmann Andreas Imfeld klagen namens ihrer Frauen, der Töchter des Burkhard Kretz selig, gegen die Schwiegersöhne von Hans und Heini Kretz, Kaspar Wirz und Bartli Sigerist, sowie die Vögte der übrigen Erben. Die Klägerinnen fordern von Hans und Heini Kretz, den zwei Söhnen ihres Bruders, einen Dritteln der Alp im Melchtal, zwei von drei Kirchenstühlen und zwei Dritteln eines grossen Bechers sowie von Alprechten für 5 Kühe auf Melchsee. Ammann Johann Wirz fordert zudem einen Dritteln von jährlich 30 Pfund, welche er während 8 Jahren für die Betreuung seiner Schwiegermutter aufwandte. Die Beklagten machen geltend, es handle sich um alte Forderungen, welche längstens geregelt seien. Das Gericht verpflichtet die Beklagten zur Zahlung von 400 Pfund, zahlbar in zwei Raten, und zur Übergabe von zwei Kirchenstühlen. Falls die Kläger aber den Beklagten freiwillig entgegenkommen wollen, hat das Gericht nichts dagegen einzuwenden.

<S. 191b:> Aber jn rächt kommen amann Johannes Wirtz und houptman Andres Jmfäld jn namen jr frowen Burckartt Kretzen sälligen töchteren an eim und Hans und Heini Kretzen tochterman Casper Wirtz, Barttlÿ Sigrist und der übrigen vögt anders theills von wägen das die gemelten töchteren an jren zwen brüders <am Rande ist mit einem Hinweiszeichen ergänzt: sün> Hans und Heini Kretz ettwas ansprach ghept: Namlich den drittheill der alp jm Melchthall, zwen stüll von den dryen jn der kilchen und die zwen theill eines großen bächers und die zwen theill v kü alp zü

Melchsee. Demnach so hett der aman Wirtz ein sundere ansprach von wägen Burckartt Kretzen selligen frowen die er acht jar jm huß ghept, jr hunger und frost gebützt. Das von jährlich 30 lb., da sollen zwen theill ab gan, den drytten sollen sÿ geben. Daruff der gegentheill anttwurtt gab das sÿ nitt uff jeden artickel könnenn anttwürtt besunders gen. Aber sÿ vermeinen diewyll das so lang angestanden sollen sÿ nütt schuldig sÿn, dan die ding vor langen jaren vertheillt und gmacht. Wie dan mine herren die fünffzächen jr klag und andtwürtt auch die kündtschafft der lenge nach verstanden, hand sÿ sich erkendt der merer theill bÿ den eÿdenn: Das Hans und Heini Kretzen selligen erben sollen aman Wirtzen und houptman Andres Jmfälts frowen gän für die ansprachen all so da jngwendt fierhundertt lb. Vorbehaltten die stüll jn der kilchen, sol der amann und der houptman die zwen han und die übren erben den einen. Der fierhundertt pfunden halb wend mine herren <S. 192a:> achten, der amann und houptman werden die todten betrachten und söllich gütts ein theill ettwan hinwenden das sÿ die lebenden auch die todten des beßer werden mögen. Sölliche 400 lb. sönd sÿ ußrichten 200 lb. uff nechst santt Andres tag, da denen über j jar aber 200 lb., doch an zinß. Es sÿge dan sach das sÿ etwas an gotzhüsser ornnen weltten, sönd sÿ das ußrichten wie glichen geltt. Und so sÿ dan Hans und Heini Kretzen erben etwas weltten widerúm gaben oder schencken, mögen mine herren woll lÿden. Und sönd fürhin gütt fründ und göner sÿn wie bißhar, wirtt minen herren ein gfallen sÿn.

Vgl. zu diesem Prozess R. Küchler, Äbte, S. 61 ff., insbes. 64 f.

1588. – 28. Januar 1562. Hauptmann Heinrich Rossacher klagt gegen einen Schlemer oder Schluckermer, der sich für jemanden verbürgt habe. Der Beklagte bestreitet dies. Das Gericht verschiebt den Fall bis Ostern, damit man in der Zwischenzeit nach Möglichkeit Jakob Lux befragen könne, ob der Beklagte nur für ihn gebürgt habe, bis er Arbeit finde. Falls der Beklagte weiter gebürgt hat, soll er den Kläger bezahlen; andernfalls wird die Klage abgewiesen. Sofern man den Lux nicht antrifft und der Beklagte einen Eid schwört, dass er sich nicht weiter verbürgt habe, wird die Klage ebenfalls abgewiesen. Andernfalls soll der Beklagte bezahlen, wobei dem Kläger auf jeden Fall bis zum Urteil der Zins zusteht.

Ein urtell ergangen zwüschen houptman Heini Rosacher und den Schlemer von wägen das der hoúptman vermeindt der Schlemer habe für einen verbürgen. Das aber der Schlemer vermeindt nein, nitt sattlichen bürg worden sÿn. Und als die herren fünffzächen jr klag und anttwürtt auch die kündtschafft verstanden, hand sÿ sich erkent der mertheill bÿ den eÿden, das sölliche schuld anstande bÿß uff osteren. Hierzwüschen ob man Jacob Lux beträtten möchte sol er reden bÿ seiner truw, ob der Schluckermer für jn bürg worden dan biß das er werch habe. Und wan er witter bürg worden, sel er Rosacher ußwÿßen und zallen, wo nitt sol er jm geanttwürtt han. Ob man aber gemelten Lúx nitt erlangen möchte und Schlucker darff an helgen schweren er nitt mer bürg dan wie obstatt worden, sol er geanttwürtt han. Wo nitt sol er jn zallen. Doch sol dem houptman für diße urtel hin nach marczall der zinß werden uff wedrem es blibe.

Der Beklagte ist wohl identisch mit jenem «Schluckers», dessen Vermächtnisse an die Kirchen von Kerns und Sachseln 1566 vom Rat bestätigt wurden, obwohl seine Schwester einen Teil des Nachlasses forderte (RP III, S. 473).

1589. – 28. Januar 1562. *Jeremias Walder klagt gegen Hauptmann (Melchior) von Flüe wegen mehrerer Forderungen aus dem Zug in die Picardie, für welche er Pfändungen erreicht hat. Das Gericht bestätigt sein früheres Urteil gegen Gilg Wespi, verpflichtet aber den Beklagten zur Leistung des bisher umgangenen Eides. Bezuglich der Forderungen des Jakob Gardimann aus Entlebuch wird die Klage abgewiesen, weil der Beklagte die Forderungen bestreitet. Geschützt wird aber die Klage, die auf Forderungen des Benedikt Stofer beruht, soweit gemäss den Rödeln für diese eine Pfändung vorgenommen wurde. Wegen Peter Gobelet soll der Beklagte dem Kläger 1 Krone und 1 Sechser bezahlen unter Vorbehalt des Rückgriffes gegen dessen Schwiegervater.*

<S. 192b:> Ein urttell zwüschen Mÿes Walder und houptman von Flü von wägen das der Mÿuß ein ansprach an houptman ghept vom Bickerdÿschen zûg, auch ett-was verbotts so er gethan. Als die fünffzächen jr klag und anttwûrtt auch die kundtschafft verstanden, hand sÿ sich erkentt der mertheill bÿ den eÿden: Das hoúptman von Flü bÿ der vorigen urttel von Mÿes wägen gentzlich bliben sölle, wie sÿ gegen Gilg Wespÿ ergangen. Doch diewyll der houptman vor den eÿd nitt than, sol er den jetz thún, wan Mÿúss Walder jn des güttlichen nitt erlatt. Jacob Gardiman von Änttlibúch halb um das verbott, diewyll der houptman gar nitt bekantlich, sol er dem <es folgt gestrichen: Mÿs> Mÿuß nützitt zû anttwûrtten han. Benedikt Steffens halb, diewyll man jn rödlen findet das xxvj seß verbotten, sol der hoúptman die bezallen und nütt witter zû anttwûrtten han. Better Gobelett halb sol der houptman dem Mÿús um j kr. j seß ußwÿßen und zallen; doch mag er, wen er sÿm schwecher etwas gäben, <es folgt gestrichen: jm> das rächt gegen jme vor han. Urkündt dem Jeremÿas Walder. Gmacht.

Jeremias Walder könnte ein Sohn des in Nr. 696 (Gfr 147, S. 109) und Nr. 1092 (Gfr 147, S. 299) genannten Dionys von Wald aus Kerns gewesen sein. Das vom Gericht angerufene Urteil gegen Gilg Wespi findet sich in Nr. 1560. Bei Benedikt Steffen könnte es sich um den in Nr. 1451 (und wohl auch in Nr. 1381) genannten Fähnrich Steffen gehandelt haben. Peter Gobelet dürfte von Saanen gewesen sein (vgl. Nr. 1380 zu Hans Gobelet), von wo gemäss den Hinweisen bei Nr. 1381 auch der als regressbelastet bezeichnete Schwiegervater des Beklagten (Hans Bacher oder Gobelet) stammte. – Zum Zug in die Picardie vgl. Nr. 1425, 1431, 1432, 1449, 1459, 1478 und 1525.

1590. – 28. Januar 1562. *Der Krämer Franz Wiss klagt gegen Melchior Huber wegen einer Forderung von 9 Pfund. Der Beklagte bringt vor, der Kläger solle ihm zuerst den Betrag ersetzen, für den er ihn während seiner Landesabwesenheit zu Unrecht gepfändet habe. Das Gericht verpflichtet den Beklagten, dem Kläger an dessen Forderung zwei Gulden zu bezahlen, und weist die Klage im übrigen ab.*

<S. 193a:> Jn rächt kommen Frantz Wÿß der kremer und Melcher Hüber von wägen 9 lb. so Frantz an Melcher gesprochen. Da aber Melcher vermeintt das Franz vor um ein andere schuld jme unzimliche pfand gnomen, diewyll er nitt jm land gsÿn; vermeine, er jme das abtragen sölle. Als mine herren die fünffzächen jr klag und anttwûrtt oúch die kundtschafft verstanden, hand sÿ sich erkentt der mertheill bÿ

den eÿden, das Melcher Hüber dem Franz Kremer sölle gen an die nün lb. zwen gl.; das übrig sol abgan.

1591. – 28. Januar 1562. Melchior Suter klagt gegen die Knaben Flüeler, wegen seiner Ehefrau Dori Flüeler, der Schwester der Beklagten, die ihm davongelaufen war. Der Kläger fordert deren Vermögen zur Nutzung. Die Beklagten wenden ein, dass sich der Kläger nicht um seine Frau gekümmert habe und deren Gut samt seinem verbraucht habe. Das Gericht entscheidet, dass der Kläger die Hälfte der Zinsen der Frau erhalte, doch soll er einen Vogt haben, der überwacht, dass das Geld nur für den Unterhalt des Klägers verwendet wird. Die Kapitalforderungen beider Parteien werden abgewiesen, und der Kläger hat seiner Frau auch keine Morgengabe auszurichten.

Ein urttell ergangen zwüschen Melcher Sütter und Flülers knaben von wägen das Melcher Sutter jr schwester Dorÿ zü der ee gnomen, die aber sich nitt an jme ghaltten wie einer fromen frowen gmeß, vermeinende sÿ sollen jme diewyl jm lÿb und gütt zügstellett sÿ aber nitt mitt jm huß habe das gütt züstellen und erschiessen lassen. Da sÿ vermeintt er dermaßen mitt jr húß ghaldden, das sÿ das nitt erlyden mögen; er hab jr weder hunger noch frost gebützt und vill des jren verthan zü sinem gütt. Wie dan die herren fünffzächen jr klag und anttwürtt auch die kundtschafft verstanden, hand sÿ sich erkentt der mertheill bÿ den eÿden: Das Melcher Sutteren den halben theill Dorÿ Flülers zinß sölle erfolgen. Doch sölle er ein vogtt haben der den empfach und lüge, das er nitt anders dan zü sines libs nottdurfft gwendt werde. Des hauptgütz halb so eittwädrem etwas verschÿnen, sollen sÿ einandren nütt zü anttwurtt han. Und um die morgengab sol er jren auch nütt zanttwurtt han.

Vgl. zum Anspruch des Ehemannes auf Nutzung des Frauengutes bei Aufhebung des gemeinsamen Haushaltes Nr. 627 (Gfr 146, S. 374 f.), ferner Nr. 684, 783 (Gfr 147, S. 103 f. und 144) sowie hinten Nr. 1599.

1592. – 4. Februar 1562. Datum.

<S. 193b:> Die 4 febrúarij anno 1562

1593. – 4. Februar 1562. Hans Windlin von Stans klagt mit seinen Söhnen Melchior, Bartli und Felix im Namen seiner Tochter Anna, der Ehefrau Mathis Sigerists, gegen Kaspar zum Wissenbach. Der Beklagte hatte sich gegenüber der Frau Mathis Sigerists ungehörig benommen und sie zu vergewaltigen versucht. Er soll deshalb die Ehre der Frau wieder herstellen. Der Beklagte bestreitet die gegen ihn erhobenen Vorwürfe. Das Gericht verpflichtet ihn, mit einem Eid die Ehrenhaftigkeit der Frau zu bestätigen. Er leistet den Eid, und das Gericht gibt der Frau eine Ehrenerklärung.

Jst jn rächt kommen Hans Wÿnlÿ von Stantz sÿn sún Melcher und Bartly Felix jn na-
men Matÿß Sigristen hußfrowen, Hans Wÿnliß tochter Annÿ, an eÿn und Casper
zum Wÿßenbach anders theills. Klagtt Hans Wÿnlÿ sampt siner fründtschafft wie

jme begegnett ein sach die jn frömdt bedúncke. Sÿ namlich als dan er ein genampte sÿn tochter geben Matis Sigristen zü der ee. Nún kome jme für wie er etliche mal sych dermaßen argwänig gegen jr erzeigtt, etliche mall jn das hús jn abwällen Mathisen gstigen, sÿ ouch etliche mal begwalttigen wellen und ein jn ein källershals ziechen wellen. Des sÿ jm doch nitt trüwett, dan er dermaßen ein unrüw jn der fründtschafft gmacht, das sÿ vermeinen er anzeigen sölle ob er sÿ für unerlich habe oder sÿ jme zü willen worden. Oder aber es sölle ein gricht billich duncken, das er sÿ veranttwürtte, wie billich und recht duncke. Darúff Casper anttwurtt, das er nitt wüsse das er sých erzeigtt so argwänig. Habe sÿ ouch nie begwalttigen wellen, das werde sich nitt erfinden. Er sýge ouch nie jn das huß gstigen; ob er glich um das huß zü etlichen zýtten gangen, sýge es doch gütter getrüwer fründlicher meinug beschächen, wie ein gütter nachpür dem anderen; das habe Matiß ouch mitt jme than. Und wüsse von der frowen nützitt unerlichs. Habe ouch nýe nütt <es folgt ein unleserliches gestrichenes Wort> mitt jr verbrocht, das den uneren sich zime. Daruff nach ratt Hans witter rett, das er verstanden das Casper nitt bekantlich. Doch welle er nitt bekantlich sÿn, begeren sÿ eines andren tags, wellen sÿ jn woll besetzen. Doch wo er gichtig etlicher dingen, wellen sÿ erwartten was das rächt erträgen möge, dan sÿn tochter das er hoffe söllicher sachen

<S. 194a:> nýe geschuldigett. Darúff Casper witter rett, das er der dingen das er mitt jr ze schaffen ghept, gar nitt bekantlich. Er sýge ouch nitt jn jr huß gestigen. Er welle aber erwartten was die urttell gebe und die sach gentzlich den herren fünffzächen heimsetzen. Allso nach klag und anttwurtt, red und widerred, haben sich die fünffzächen der mertheill uff jre eýd erkent: Das Casper züm Wýßenbach darstand (wo er das thün dörffe) und zü gott und den helgen schwere, das er mitt der frowen nütt unerlichs verbracht, sÿ weder brúttett noch blätzett habe, ouch nützitt unerlichs von der frowen wüßen. Wan dan söllichs beschäche als ouch beschächen jst und er den eýdt than, sölle sich die frow mitt glimpf und eeren wol veranttwurtt han und jr die reden weder jetz noch hinnach nimermer nachtheillig sÿn. Urkundt jn Caspers kosten. Gmacht.

Zu Mathis Sigerist von Kerns vgl. R. Küchler, Äbte, S. 64 bei Anm. 48. Am 27. Juni 1569 war er Gesandter zur Jahrrechnung in Lugano (EA IV/2/1, S.428). Seine Frau ist auch erwähnt in RP IV, S. 150 und im Gültprotokoll von 1584 (StA Obwalden), Nr. 42.

1594. – 4. Februar 1562. Statthalter Niklaus Wirz klagt gegen Melchior Wirz wegen eines Gutes, das der Kläger an Wälti von Einwil verkauft hat und noch nicht bezahlt wurde. Der Beklagte hatte vom Schuldner Güter gekauft und sich verpflichtet, dafür mit Bewilligung der Geltenvögte dessen Gläubiger zu bezahlen, dies aber nicht getan, sondern die Gläubiger mit der halben Summe ausgekauft. Da der Kläger noch ein Guthaben von 100 Pfund hat, verlangt er vom Beklagten Bezahlung. Der Beklagte macht geltend, das gekaufte Gut bezahlt zu haben und dem Kläger daher nichts schuldig zu sein. Das Gericht entscheidet, weil der Beklagte pflichtwidrig nicht von jeder Zahlung einen Drittel zurückbehalten habe, solle er dem Kläger im nächsten Herbst 100 Pfund samt 5 Pfund Zins bezahlen. Da andererseits der Geltenvogt auch Fehler gemacht habe, müsse der Beklagte den Rest der Forderung des

Klägers nicht bezahlen. Vorbehalten bleiben die Ansprüche des Beklagten gegen die von ihm ausgekauften Gläubiger oder deren Erben.

<S. 194b:> Jn rächt komen statthaltter Niclaús Wirtz an eim und Melcher Wirtz von wägen das der statthaltter Weltÿ von Ewyll ein gütt zü kauffen gäben das jme noch nitt bezaltt und Melcher aber etwas gütteren koufft, das er die geltten sölle zallen mit bewilligung der vögtten, das er nit than sunders sÿ um halb geltt ußkoufft. Des er der statthaltter noch jc lb. ußstande; vermeine, Melcher jn bezallen sölle. Vermeindt Melcher das er das gütt so er koúfft bezaltt, für und nitt hinder; das er vermeine, nützitt schuldig ze sÿn. Als die herren fünffzächen jr klag und anttwurtt ouch die kundtschafft verstanden, hand sÿ sich erkentt der mertheill bÿ den eÿden: Diewyll Melcher Wirtz habe sollen jeder louffenden schuld den dritten theill jnbehaltten und das aber nitt than, sölle er statthaltter Wirtzen uff nechts herpst die jc lb. sampt v lb. zinß ußwÿßen und zallen. Dan diewyll der vogtt ouch etwas versúmpt, sölle er jme um die übrig beitt old zinß nütt zü anttwurtt han. Doch sölle Melcher Wirtz sÿn rächt gägen denen so er ußkoufft old den erben und wo er des sÿnen weÿß züzekomen vorhan.

Zum Konkurs Wälti von Einwils vgl. Nr. 1227, 1249, 1272, 1367, 1374 und 1559.

1595. – 4. Februar 1562. Wolfgang Imgrund klagt als Vogt der Elsi Krütlî gegen Andreas Schönenbühl, den Vogt des Niklaus Blum, wegen Vaterschaft. Die Klägerin bringt vor, nur der Beklagte und Klaus Infanger selig kämen als Väter in Frage. Der Beklagte wendet ein, die Klägerin habe zuerst andere Männer belangt und als Infangers Mutter das Kind verlangt habe, habe die Klägerin von drei möglichen Vätern gesprochen. Das Gericht entscheidet, es seien der Ehemann der Klägerin, Niklaus Blum und Klaus Infanger als mögliche Väter unterhaltpflichtig. Nachdem die Klägerin und ihr Ehemann das Kind bereits vier Jahre betreutten, solle es nun je vier Jahre vom Beklagten und von Klaus Infanger unterhalten werden und auch die Kindbettkosten sollten auf die drei aufgeteilt werden. Nach Ablauf von acht Jahren sollen alle drei möglichen Väter vor Gericht erscheinen. Falls dann der wirkliche Vater nicht ermittelt werden kann, soll die Mutter nachher für das Kind aufkommen.

<S. 195a:> Jn rächt komen Wolffgang Jmgründ als vogtt Elssy Krüttly an eÿm und Andres Schönenbüll als vogtt Niclaús Blümen von wägen das die frow eines kindts schwanger worden, das sÿ niemen anders gen könen dan dem Blümen und Claús Yffanger selligen. Da aber sÿ vermeindt, das sÿ die frow das kind des ersten anderen geben und nitt jnen; dan **<es folgt gestrichen: das>** Yffangers mütter das kind erfordrett, habe sÿ das jnen nitt wellen gän súnder jne dryen wellen gen. Als mine herren die fünffzächen jr klag und anttwúrtt verstanden, hand sÿ sich erkentt der mertheill bÿ den eÿden: Das söllich kind sölle den dryen, jrem eeman, Niclaús Blümen und Claús Yffanger, zügsteltt werden. Und diewyll der eeman old frow das kindly nún etwan 4 jar ghept, sölle diße bed das ouch jettwáderen 4 jar erzüchen. Um den kindtbettykosten sönd sÿ ouch jn dry theill theillen. Und wan die acht jar

verschÿnen, sönd sÿ dan aber all drÿ zühin stan. So aber den der man nitt möchte beträtten werden, sel die frow an sÿner statt zühin stan und helffen erziechen.

Zur Solidarhaftung mehrerer Präsumptivväter vgl. Nr. 817, 818 und 1068 (Gfr 147, S. 160 und 283). Niklaus Blum war vielleicht der 1559 erwähnte Sohn des Uli Blum von Alpnach (RP II, S. 321; zum Vater vgl. auch RP II, S. 312 und 394, ferner Amstalden, Gastwirtschaftsgewerbe, S. 151).

1596. – 4. Februar 1562. Melchior Schnider klagt gegen Uli Schnider wegen einer Forderung von 50 Pfund und eines dafür gepfändeten Pferdes, welches aber Mängel habe. Das Gericht entscheidet, dass der Kläger das Pfand behalten kann und der Beklagte ihm oder dem jeweiligen Gläubiger zusätzlich 13 Pfund bezahlen soll. Falls das Pferd Mängel hat, bleiben die entsprechenden Ansprüche des Klägers gegenüber dem Beklagten vorbehalten. Ebenfalls vorbehalten bleiben die Ansprüche des Klägers gegenüber einem Knecht für die 13 Pfund.

Jn rächt komen Melcher Schnider und Üly <es folgt gestrichen: Schndid> Schnider von wägen einer schuld so Üly Melcheren schuldig und aber jme ein roß verrüfft um sÿn schuld old uff die das fünffzig lb. werde. Ouch sölle das roß nitt grecht sÿn. Und als die herren fünffzächen jr klag und anttwúrtt och die kundtschafft verstanden, hand sÿ sich erkent der mertheill bÿ den eÿden: Das Melcher Schnider sölle die pfand behaltten wie die verrüfft und sölle Üly Schnider die xij lb. ussÿ gän Üly old wem die dan ghören. Doch wo sich befindt das das roß nitt grecht, mag Melcher Schnider sÿ rächt gegen Üly wider vorhan. Desglichen mag er das rächt gegem knecht och vorhan um die xij lb.

Melchior Schnider ist auch genannt in Nr. 1605. Vgl. Nr. 1555, 1662 und 1729.

1597. – 4. Februar 1562. Wolfgang Obrist klagt namens von Jost Pfiffer gegen Melchior von Ah wegen eines Darlehens von 100 Pfund, für welches der Beklagte 5 Prozent Zins versprochen habe. Der Beklagte wendet ein, er habe eine Darlehensforderung gegen Baumeister Keiser abgetreten («uffgricht»), welcher nur 4 Prozent Zins bezahle und der Kläger habe dem zugestimmt. Das Gericht legt dem Beklagten den Eid für seine Darstellung auf. Falls er nach einer Bedenkfrist diesen Eid leistet, wird die Klage abgewiesen. Andernfalls muss er 5 Prozent Zins bezahlen.

<S. 195b:> Ein urttell ergangen zwüschen Wolffgang Obrist jn namen Jost Pfiffer und Melcher von Aa von wägen das Jost Pfiffer <es folgt gestrichen: gne> Melcheren etwas geltts gelýchen, da er verheißen von jc lb. 5 lb. zinß. Da aber Melcher vermeintt, er habe zinß und houptgütt an búmeister Keisser uffgricht, der äben von 100 lb. 4 lb. zinß schuldig, und sÿ haben das an jme gnomen. Als mine herren die fünffzächen jr klag und anttwúrtt och die kundtschafft verstanden, hand sÿ sich erkent der mertheill bÿ den eÿden: Wen Melcher von A dar trüw gän an eÿdts statt <oder> so vogtt old Jost Pfiffer nitt enberen wend zü gott und den helgen schweren, das er nitt mer dan 4 vom hundertt versprochen, sol er nitt witter zü anttwúrtten han. Wo nitt sol er die 5 vom 100 gän und sol jm um söllichen zinß brieff und sigel uffrichten. <Es folgt gestrichen: Umb den zinß> Um das houptgütt verstand mine herren,

das sÿ kein span. Und sol Melcher verdanck han um den eÿd biß uff mitte fasten und hierzwüschen understan, mitt jnen zü bekomen.

Zu Vogt Jost Pfyffer vgl. HBLS V, S. 429. – «Uffrichten» ist hier Synonym zu «usrichten» (Idiotikon VI, Sp. 404 f.).

<S. 196a: leer>

1598. – 27. April 1562. Besetzung des Gerichtes.

<S. 196b:> Uff mäntag nach santt Jörgen tag jm 1562 jar hand min herrenn die fünffzächen anfachenn richtten von maneß wägenn und waß landamann aman Omlÿ landamann. Von Sarnenn an den fünffzächen: aman Wÿrtz, Clauß Fanger und Caspar Frúntz ab dem Ramerspärg; von Kernß: Heinÿ Sigrist búwmeister und <es folgt gestrichen: Hein> Claúß Túrer uß Melchtall oúch Jacob Stäldÿ; von Alpnachtt: Andreß Schönembüll unnd Stoffell von Atzigen; Sachßlen: vogtt Anderhaltten, Melcker Spächer; Gißwill: Jacob Bürgÿ und ... <der Platz für den Vornamen ist offen> Furer; Lúngrenn: <die Namen fehlen>. Melcker von Flü landschriber; Melcker von A landweibell.

1599. – 27. April 1562. Hauptmann Stoffel Nier mit Vogt (Kaspar) von Uri als Beistand klagt gegen Melchior Herlig mit Baumeister (Kaspar) Keiser als Beistand wegen ehrverletzender Äusserungen des Beklagten über seine Frau, die Tochter des Klägers, sowie wegen Drohungen gegen diese, und verlangt Rückerstattung des der Tochter übergebenen Vermögens. Der Beklagte bedauert die Schwierigkeiten mit seiner Frau, welche ihn hintergehe. Das Gericht bestätigt eine alte Übereinkunft der Eheleute und verpflichtet die Frau, zu ihrem Mann zurückzukehren. Sie darf aber den Mann erneut verlassen, wenn dieser sie bedroht oder betrunknen ist. Im übrigen gibt das Gericht beiden Eheleuten eine Ehrenerklärung gegenüber allfälligen ehrverletzenden Äusserungen. Der Ehemann soll sich bemühen, mit der Frau in einem eigenen Haus zu wohnen.

<S. 197a:> Uff obgemeltem tag sind jn rächtt komenn houptmann Stoffel Nüyer und vogtt von Urÿ sin bÿstand oúch gägenn jm Melcker Herlig und búwmeister Keisser sin bÿstand von wägen ethwaß erverletzlichen wortten, so Melcker Herlig gägen siner húßfrouwenn, houptman Stoffels tochtter, ußgossen. Oúch vermeintt, daß die vor gangen brichtt nitt gehaltten, zudem der fridenn an jr nitt gehaltten und sÿ libs und läbenß nitt allwägen sicher. Derhalben vermeintt houptman Stoffell, siner tochter soll wandell beschächen, oúch jm lib und gütt nach vor gangner brichtt jm wider zügestellt werdenn. Darúff Herlig sin anthwúrtt gäben, das jm oúch jn thruwen und von härzen leid, daß ir glück nitt besser sig. Und diewill daß vormalen ein brichtt ergangen zü Stantz daß er nitt anders wüsse diewill er jr ein friden gäbenn, daß sÿ alßdan jn nitt abträdden sell sonder bÿ jm bliben. Dem sÿ aber nitt statt thüy, sonder von jm gang jn bützenwiß und sonst. Zudem wie eß zü Lúcernn

gangen mitt vogtt Wirtzen. Darnach sig der vatter kommen und sÿ wider hinw g gf rzt. Sig o ch war daß ers ethwan jn s vatters h s greichtt jn aller t gend *<und>* jn g tter hoffn g so ho ptman Stoffell aller sach berichtt, werde er daß widerspill jn ethlichen sachen finden. M se o ch erwartten wedren theill die brichtt brochen habe, dan er der hoffn g, sin s theil  die gentlich gehaltten, jn hoffn g sich nitt anders finden.

<S. 197b:> Des h s halb sig jm nitt jn w sen das er jm dorff ein eigen h s haben s lle. Har ff ho ptman Stoffell witter lie  redenn, er verstande woll daß er den ungl nnppff uff sin tochter well legen, mitt dem dz s y von jm lo ffen. Vermeine er, s y hiemitt die brichtt nitt brochen habe, dan er sich dick so ungest m g gen jm erzeigtt. Z udem, ob s y ethwa  daß jm unlidenlich gethan, hette ers einer oberkeitt s lenn old jm anzeigen. Und so s y den nitt volgen wellen, m chtet er dan ursach habenn. Vermein g nztlich, er s lle siner tochter wandell th n old aber s y bewisen, z udem jm lib und g tt ushin gaben. Beschl st hiemitt sin *<es folgt gestrichen: urttell>* offn g und seztt sin sach z  r chtt und uff kudschaffftt. Uff das saztt Melcker Herlig sin sach o ch z  r chtt. Nach clag und anthw rtt hatt man houptman Stoffell erb tten und namlich ein aman und dz gantz grichtt o ch sampt Melcker s lb mittsampt siner fr ndschaffftt jn b tten, die k ndschaffftt z  underlassen. Darnach ist z  r chtt erkentt: De  ersten daß *<es folgt gestrichen: s s>* e  bim gabnen frienn s lle beliben und Melcker nitt dar ss glan *<am Rande ist mit einem Hinweiszeichen erg nzt: wie jn vordren vertrag vergriffen>*; de glichen wensts min herenn schirmen wie ein ander ladkind. Z m andren s ll ho ptman Stoffelss tochter Agt y wider z  jrem man Melcker Herlig und sell er s y o ch wider n men und mitt einandren h s han, wie biderben el tten zimptt. Und soll s y gemelte fro w nitt mer von jm lo ffen noch gan, es sig dan sach daß Melcker voll win heimkom und s y nitt sicher wer. Al dan mag s y hinder Melcker  vatter old hinder Baltisser Herlig old hiner jr schwester old hinder ein aman old sin statthalter wichen

<S. 198a:> bi  Melcker wider vr chtt w rd, sell s y dan wider z  jm. Und ob s y von s llichen sachen w gen hinwiche, sel  s y dan ethwar jm h s anzeigen, in welch  h s s y wichen well. Und sonst wan er n chter ist sell s y nitt von jm, er erlo b jr dan ethwan hin z  biderben l tten. Dan er s y o ch z  lieb und leid, wie sich das z  den erren zimptt, sell lassen. Z m dritten sell s y nitt von jm z m fatter lo ffen, ein oberkeitt erkende sich dan das s y libs und laben  nitt sicher und gn gsame ursach fundenn daß ein oberkeitt hiessen wider z m vatter gan. Wandz besch che, sell dan Melcker usst renn was s y hinder jn bracht old noch bringen m chtet. De glichen die morgengab, kleider und kleinott, und was er jr sonst g ben hett, sell er wider u richtten. So s y aber sonst von jm l ffe das ein oberkeitt sich nitt z vor gn gsam erkantte, so soll Melcker um di  st ck all jren noch jr vatter n tt z  anthw rtten han. Z m ledsten so soll sich ho ptman Stoffelss tochter Agt e der u gossnenn reden halb, so die erverlezlich sin m chtten, mitt glimpff und errenn woll veranthw rtt habenn und iez noch hienach an jr glimpff noch errenn thein nachtheill sin; de glichen Melckeren o ch nitt nachtheillig. Und so aber ho ptman Stoffell und sin tochtter nach verm g disser urttell nitt w rden statt th n und wider z  jm weltt, so soll Melcker unn

<S. 198b:> *<es folgt gestrichen: der kosten>* um das hinder jm had noch um die

morgengab nütt zü anthwúrtten haben. Der behúsung halben soll dan Melcker uff das fürderlichist darzü thün ein sondrig huß jm dorff zü überkommen wie das jn der e verheissen. Hiemitt der vatter grúewigett. Ein urkúnd zü beiden theillen.

Vgl. zu den Eheschwierigkeiten Melchior Herligs und seiner Frau Nr. 1868; RP II, S. 320, 405 und 407 (von 1559), ferner RP III, S. 47, 68 und 69 (1562). Zu den Vorwürfen des Beklagten über die Fasnachtsfreuden seiner Frau («butzenwis») vgl. auch R. Küchler, Fasnacht, S. 179 ff. (a.a.O. S. 183 Anm. 23 ist auch der Begriff «erren» im Sinne von «Begleitung» erläutert). Melchior Herlig und seine Frau sind 1561 auch genannt im Protokoll des Geschworenengerichts Nidwalden (StA Nidwalden), Band C, S. 296a–297a und 298a–299a, als der Ehemann gerichtlich die Rückkehr der Frau erzwingen wollte, wobei ebenfalls die Trunksucht des Ehemannes vorgebracht wurde. Die Frau wurde dann verpflichtet, zum Ehemann zurückzukehren. – Zu den als Zuflucht der Frau vorgeschlagenen Verwandten des Ehemannes vgl. die genealogische Übersicht in Nr. 1702; bei der in diesem Zusammenhang ebenfalls genannten Schwester der Frau dürfte es sich um Verena Nier, die Ehefrau des Konrad Wirz gehandelt haben (dazu Nr. 1757 und Frunz, Geschichte, S. 101 Anm. 315 am Ende). Der nicht näher bezeichnete Vogt Wirz ist mit dem «jungen Vogt» Heinrich Wirz (vgl. Nr. 1429) zu identifizieren, denn der gleichzeitige «alte Vogt» Niklaus Wirz ist als Statthalter ebenfalls erwähnt.

1600. – 11. Mai 1562. Datum.

<S. 199a:> Uff mentag nach dem sonst exaudy jm 1562 habend die fünffzechenn grichtt von heissenß wegen.

1601. – 11. Mai 1562. Heini von Zuben klagt als Vogt eines Rübi gegen Jakob Dillier. Das Gericht will beide Parteien im Kloster Engelberg verprüinden, sobald der Talvogt hingehet. Falls das nicht möglich ist, soll Rübi in Engelberg einen Vogt erhalten und die Parteien sollen ihren Prozess dort führen.

Und ist deß ersten jn rächtt komenn um ein bekantnúß namlich Heiný von Zúbenn ein vogtt Rúbiß gägen Jacob Dillier. Und ist das die bekantnúß, daß man Heiný von Zúben nitt will jnhin gan Engelberg wisen aber <es folgt gestrichen: Thillier sell jm hie sinß rächtt den Rúbý will man jnhin wisen und den Jacob oúch. Und wan der vogtt uffritt söllend sý da sin und sich versüchen ze vereinen old sý zemen schúben und jn das kloster verprüntten. Wo nitt mag sich Rúbý zü Engelberg bevogtten und da das rächtt brúchen. Und soll oúch Jacob da mittsamptt den andrenn da anthwúrtt gen.

«Bekantnúß» bedeutet hier «Rechtspruch», analog zum teilweise heute noch verwendeten Begriff «Erkanntnis» (vgl. Nr. 1121).

1602. – 11. Mai 1562. Heini Fritz klagt gegen Heini Zurmühle, der ihm Guthaben gegen Infanger abgetreten hatte, welche sich als uneinbringlich erwiesen. Das Gericht entscheidet, dass Heini Zurmühle und Peter Schnetzer zwei Dritteln der Schuld (30 Kronen) bezahlen sollen, während der Kläger einen Dritteln des Verlustes selber tragen soll, alles vorbehältlich der Ansprüche gegen den Nachlass Infangers.

Witter so ist jn rächtt komenn Heiný Fritz an eim und Heiný Zúrmüllý am andrenn von wegen daß Fritz dem Heiný hab schúlden glichen so jm Jnfanger geben und aber die schúlden nitt gichtig und aber Friz ein verschrieben um die súm und aber die schúlden Heiný nitt worden.